

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage: Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. — Verlag von W. Pannschke u. Co., Magdeburg. — Druck von Franz Seitz, Magdeburg. — Geschäftsstelle: Sotodstraße 49, Fernsprecher 1587. — Redaktion: G. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangolohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. zuzüglich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Aler Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechspaltige Beilage 15 Pf., Post-Zulage 5 Pf. Seite 276.

Nr. 162.

Magdeburg, Freitag den 14. Juli 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Die Kommune“.

In dem Bericht der Gewerbeaufsicht im Regierungsbezirk Magdeburg für das Jahr 1904.

I.

Die Zahl der Fabriken und derjenigen Anlagen, welche ihnen in bezug auf die Gewerbeaufsicht gleichgestellt sind, ist von 4292 im Vorjahre auf 5100, also um 18,8 Proz. gestiegen, die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter von 96 033 auf 101 619, also um 5,8 Prozent. Von den Arbeitern in diesen Betrieben waren

	im Jahre 1904	1903	Zunahme von 1903 auf 1904
Kinder unter 14 Jahren			
männliche	13	14	
weibliche	16	6	
Zusammen	29	20	
Kinder von 14—16 Jahren			
männliche	4508	4315	4,5 Proz.
weibliche	2079	1211	71,7
Zusammen	6587	5526	19,2 Proz.
Arbeiterinnen über 16 Jahre			
von 16—21 Jahren	6052	4545	33,1 Proz.
über 21 Jahre	6624	6139	7,9
Zusammen	12 676	10 684	18,6 Proz.
Arbeiter über 16 Jahre	82 327	79 803	3,2 Proz.

Ein Vergleich der Zahlen des letzten Jahres mit denen des Jahres 1903 ist nicht ohne weiteres möglich, da viele Konfektionswerkstätten infolge der neuen Schutzverordnung für die Kleider- und Wäschekonfektion im Laufe des letzten Jahres unter die den Fabriken gleichgestellten Anlagen hinübergenommen werden mußten. Vergleichen wir aber die angeführten Zahlen mit den entsprechenden Zahlen für ganz Preußen, so ergibt sich zunächst, daß in unserem Regierungsbezirk die Zunahme in der Zahl der Betriebe geringer ist als die für ganz Preußen: 18,8 Prozent gegen 20,4 Proz. Dagegen ist in unserem Regierungsbezirk die Zunahme in der Zahl der beschäftigten Mädchen von 14—16 Jahren erheblich größer als die für ganz Preußen: 71,7 Prozent gegen 30 Prozent, und die in der Zahl der Mädchen von 16 bis 21 Jahren ebenfalls in unserem Regierungsbezirk nicht unbedeutend größer als für ganz Preußen: 33,1 Prozent gegen 22,1 Prozent. Mit hin ist anzunehmen, daß durch die neue Schutzverordnung zwar verhältnismäßig nicht viele Betriebe, aber gerade solche, die viele Mädchen beschäftigten, der Gewerbeaufsicht unterstellt sind.

Zm übrigen hat in unserem Regierungsbezirk nach dem Bericht eine bemerkenswerte Zunahme der Arbeiterkinder bis zu 16 Jahren nur in der Papierwarenindustrie infolge der Vergrößerung einiger Betriebe stattgefunden. Auf den Ziegeleien soll dagegen die Zahl der Kinder von 14 bis zu 16 Jahren zurückgegangen sein, weil nach den jetzt geltenden Vorschriften die tägliche Arbeitsdauer dieser Kinder auf 10 Stunden beschränkt ist. Dieser „Rückgang“ ist mit Freuden zu begrüßen. Denn die Ausbeutung der Arbeiterkinder in den Ziegeleien ist für die Entwicklung der heranwachsenden Arbeiterkinder sehr schädlich.

Bezüglich der Arbeiterinnen über 16 Jahre wird mitgeteilt, daß nach Abzug der in den neu aufgenommenen Konfektionswerkstätten beschäftigten Personen die Zahl dieser Arbeiterinnen um 3 Prozent gestiegen ist, also ungefähr wie die Zahl der männlichen Arbeiter über 16 Jahre (3,2 Prozent). Die Mehrereinstellung von Arbeiterinnen entfiel vornehmlich auf Betriebe der Textil- und Papierwarenindustrie, auf die Zuckerraffinerien, zu denen ein Betrieb neu hinzugekommen ist, sowie auf die Schuhfabriken. Dagegen hat in den Konservenfabriken infolge der geringen Gemüseernte des letzten Jahres eine Verringerung der Arbeiterinnenzahl um 90 oder 14,4 Prozent stattgefunden. Von den mehr eingestellten männlichen Arbeitern über 16 Jahre entfiel fast $\frac{1}{3}$ auf Betriebe der Maschinenindustrie. Der Rest verteilte sich auf die Industrie der Holz- und Schmirgelstoffe, das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe und die polygraphischen Gewerbe. Im allgemeinen aber ist die Zunahme in der Zahl der männlichen Arbeiter über 16 Jahre in unserem Regierungsbezirk verhältnismäßig sehr gering. Für ganz Preußen ist die Zunahme 7,5 Prozent, also doppelt so groß als in unserem Regierungsbezirk. Bezeichnend ist auch, daß die Klage über angeblichen Mangel an Arbeitskräften, mit der die Unternehmer sehr schnell bei der Hand sind, in diesem Jahre nicht zu hören war. Dagegen fehlte es nicht an zeitweiligen Betriebsbeschränkungen, die verschiedene große Betriebe, welche auf den Bezug von Massengütern auf dem

Wasserwege angewiesen sind, infolge der Einstellung der Schifffahrt in dem wasserarmen Spätsommer vorzunehmen gezwungen waren.

Das Personal der Gewerbeaufsicht in unserem Regierungsbezirk ist unverändert geblieben. Die Zahl der Revisionen ist von 3434 auf 3605 gestiegen. Da aber die Zunahme in der Zahl der Fabriken und der ihnen gleichgestellten Anlagen eine größere ist, so konnten nur 44,9 Prozent jener Anlagen revidiert werden gegen 53 Prozent im Vorjahre. Es war also mehr als die Hälfte aller Betriebe von jeder Kontrolle verschont geblieben. Von den übrigen 2012 Anlagen in unserem Regierungsbezirk, für die ebenfalls Schutzvorschriften gelten, sind sogar nur 306 = 15,2 Prozent durch die Beamten besichtigt worden. Auf diese Weise ist es gar nicht möglich, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten den nötigen Einblick in die Arbeitsverhältnisse erlangen. Die Zahl der Beamten muß so weit verstärkt werden, daß jeder Betrieb alljährlich mindestens einmal revidiert wird.

Außerdem muß freilich auch unter allen Umständen ein andres Verhältnis zwischen den Beamten und den Arbeitern hergestellt werden. Die „Volksstimme“ hat bereits in ihrer Nummer vom 29. vorigen Monats die Tatsache festgenommen, daß alles in allem sechs Arbeiter in der Stadt Magdeburg während des letzten Jahres die Beamten mit Beschwerden beeheligt haben. Wie diese, geradezu erkaunliche Zurückhaltung der Arbeiter zu erklären ist, hat bei jener Gelegenheit die „Volksstimme“ ebenfalls angedeutet mit dem Hinweis auf die Haltung der Beamten zu den Arbeitern. Daß diese Ausführungen der „Volksstimme“ durchaus berechtigt waren, beweist wiederum der vorliegende Bericht. So z. B. beginnt der Absatz über Arbeiterausstände mit folgenden Sätzen: „Arbeiterausstände fanden in recht bedeutender Zahl statt, und zwar in der Mehrzahl zur Erzielung besserer Lohnverhältnisse. Verschiedene Ausstände wurden aber auch von gewerkschaftlicher Seite anscheinend mit besonderem politischen Zweck angeregt; in solchen Fällen wurden dann allerdings auch einzelne berechnete Forderungen gestellt, deren Erreichung indessen sehr wohl ohne ArbeitsEinstellung möglich gewesen wäre.“ Nach einem Beweis für diese einfach unsinnige Beschuldigung der Arbeiter suchen wir in dem Bericht vergeblich. Der Berichterstatter hält sich also für befugt, in seinem amtlichen Bericht die Arbeiter in der schwersten Weise zu beschuldigen, ohne aber für die Richtigkeit seiner Anschuldigung bestimmte Tatsachen anzuführen.

Um zu zeigen, „aus welchen wichtigen Gründen“ bisweilen Ausstände unternommen werden, geht der Berichterstatter nach jener Einleitung auf den Zigarrenarbeiterausstand in Halberstadt etwas näher ein. Die Veranlassung zu diesem Streik habe der Neudruck einer seit 1892 in sieben Fabriken bestehenden Arbeitsordnung in unveränderter Fassung gegeben. Nur waren bei dem Neudruck verschiedene Vorschriften, darunter auch Strafbestimmungen, in fettem Druck hergestellt worden, wodurch sich die Arbeiter angeblich verletzt fühlten und veranlaßt sahen, nun überhaupt Abschaffung der Strafbestimmungen zu verlangen. Da die Fabrikanten auf diese Forderung nicht eingingen, legte nacheinander die gesamte Arbeiterkammer der sieben Fabriken die Arbeit nieder. Wie milde die Strafvorschriften gehandhabt worden waren, geht daraus hervor, daß in den sieben Fabriken mit ungefähr 280 Arbeitern seit 1892 im ganzen nur etwa 7—8 Mark Strafgelder erhoben worden waren. — So der Bericht, dessen Einseitigkeit für jeden, der nicht ganz verständnislos den Arbeiterkämpfen gegenübersteht, auf der Hand liegt. Bezeichnend für die — Gründlichkeit, mit welcher der Berichterstatter seines Amtes waltet, ist es, daß er einen solchen Bericht als Beweismaterial anführt.

Und daß die Strafbestimmungen ganz unwürdige waren, gegen die die Arbeiter sich mit Recht zur Wehr setzten, vergißt er auch anzuführen.

Von den vielen Arbeiterkämpfen in Magdeburg wird in dem Bericht nur ein einziger erwähnt, und auch dieser nur als Beispiel dafür, „in welcher Weise manche Organisationen Ausstände herbeiführen“. In einer Eisengießerei in Magdeburg sah sich — so wird in dem Bericht erzählt — der Besitzer genötigt, zwei Tischler zu entlassen, weil sie einen neu eingetretenen, nicht organisierten Arbeiter fortgesetzt schikanieren, um ihn zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. Darauf legten sämtliche 30 Modellstecher die Arbeit nieder; sie forderten Wiedereinstellung der beiden entlassenen Arbeiter und Entlassung des nicht der Organisation Angehörigen. Der Arbeitgeber stellte die beiden entlassenen Arbeiter nicht wieder ein. Indessen schied der nicht organisierte Arbeiter, um den der Streit entbrannt war, freiwillig aus,

worauf die Ausständigen die Beschäftigung wieder aufnahmen.

Das ist alles, was der Berichterstatter, Herr Regierungsrat- und Gewerbeberater Hirsch, hier aus der Stadt, in der er selbst wohnt, über Ausstände zu berichten weiß. Damit vergleiche man das Kapitel Lohnbewegungen in dem letzten Bericht des hiesigen Gewerkschaftssekretariats und Gewerkschaftskartells. Dann sieht man, wieviel höher dieser von Arbeitern abgefaßte Bericht als das Schriftstück des Herrn Regierungsrat- und Gewerbeberaters steht. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 13. Juli 1905.

Der Aufsichtsrat.

Der Bundesratsauschuß für die auswärtigen Angelegenheiten, der seit nunmehr bereits fünf Jahren nicht mehr einberufen worden war, hat sich am Mittwoch einige Stunden von des Reiches Wohl verdient gemacht, er hat — getagt. Nachdem eine aufregende Episode der deutschen auswärtigen Politik vorüber ist, hat man sich den kleinen Scherz erlaubt, ihn einzuberufen, und die komische Rolle, die ihm seine Einberufung zugeordnet hatten, scheint er auch, wenn man dem kurzen Bericht der „Nordd. Allgem. Ztg.“ glauben darf, mit viel Glück durchgeführt zu haben. Der Reichskanzler machte einige „vertrauliche Mitteilungen“ über das, was in den Verhandlungen mit Frankreich beraten und beschlossen worden ist. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Vielmehr begnügten sich der Vorsitzende, der bayrische Minister v. Dettlaff und der sächsische General v. Schönerbecker mit „wärmstem Dank“ anzukröhen und ihm das „volle Vertrauen“ auszusprechen, das „die verbündeten Regierungen in die nach den Intentionen Sr. Majestät des Kaisers vom Reichskanzler geleitete auswärtige Politik setzen“.

Der Bundesratsauschuß für die auswärtigen Angelegenheiten ist niemals das gewesen, was der Aufsichtsrat in einer einigermaßen soliden Erwerbsgesellschaft sein muß. Eine irgendwie wirksame Kontrolltätigkeit hat er seit seines Lebens niemals entfaltet, und kein Deutscher hat sich über den schwankenden Gang der auswärtigen Politik je mit dem Gedanken beruhigen dürfen, daß ja schließlich die verbündeten Regierungen auch noch dazu da seien, um allzu schlimme Entgleisungen zu verhindern. Dazu sind sie, wie gesagt, niemals dagewesen. Sie sind aber bisher auch noch niemals dazu benutzt worden, das Reklamebedürfnis des jeweils regierenden Reichskanzlers zu befriedigen und auf riesengroße Blamagen das winzige Schönheitsplättchen ihrer Vertrauensvoten aufzuheften. Daß sich der Bundesratsauschuß für auswärtige Angelegenheiten zu einer solchen Rolle hergab, um die ihn kein Mensch und keine Körperschaft der Welt beneidet, kann nur dazu dienen, sein Ansehen unter den Nullpunkt, auf dem es sich seit Bismarcks Zeiten befindet, erheblich herabzudrücken.

Das schlimmste an dieser auffälligen Reklame ist, daß sie nicht bloß der objektiven, sondern auch der subjektiven Wahrheit durchaus nicht entspricht. Das blinde Vertrauen, das die nichtpreussischen Einzelregierungen angeblich in die Leitung der auswärtigen Politik setzen sollen, ist in Wirklichkeit gar nicht vorhanden. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Einzelregierungen mit dem Gange der auswärtigen Angelegenheiten schließlich nur deshalb einverstanden sind, weil ihnen doch nichts andres übrig bleibt. Das zeigt ein Telegramm, die verschiedenen Russentelegramme, ja auch Reden und verschiedene Reisen wären niemals Wirkungen geworden, wenn der Bundesratsauschuß für auswärtige Angelegenheiten über sie vorher hätte beschließen dürfen.

Der Bericht, den die „Nordd. Allgem. Ztg.“ von der Sitzung des Festauschusses für auswärtige Angelegenheiten — nur die Ehrenjungfrauen fehlen noch — gegeben hat, kann also nur dazu dienen, falsche Vorstellungen zu erwecken, die der Wahrheit durchaus widersprechen. Man habe nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern auch in Kreisen der „bürgerlichen Gesellschaft“ und der Geschäftswelt vertrauliche Umfragen nach dem Grade des Vertrauens, das man der jetzigen Leitung der auswärtigen Politik entgegenbringt, und man wird Antworten hören, die keine Aussicht haben, von der „Nordd. Allgem. Ztg.“ abgedruckt zu werden.

Die Aufsichtsinanz, die zur Kontrolle der auswärtigen Politik naturgemäß berufen ist, ist nicht der fogenannte Bundesratsauschuß, sondern der Reichstag. Ihn aber hat man in kritischen Zeiten nach Hause geschickt, während

man das Abkommen zwischen der deutschen und der französischen Regierung, kaum daß es getroffen ist, in der französischen Kammer beipflichtet, ist in Deutschland jeder Faktor ausgeschlossen, der diesem Reich auch nur den Anschein eines konstitutionellen Staatswesens geben könnte. Es liegt auf der Hand, daß ein solches absolutistisches Regiment — zumal nach den Erfahrungen der letzten Zeit — das Ansehen Deutschlands vor dem Ausland keineswegs erhöhen kann, und schon durch sein Dasein selbst den Zwecken einer — auch nur in bürgerlich-nationalem Sinn — verünftigen Auslandspolitik durchaus widerspricht. —

Deutschland.

* **Berlin, 18. Juli.** Wie der „Magdeb. Btg.“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, haben die Senate der technischen Hochschulen in Preußen die **Einschränkung des Studiums der Ausländer** durch Erschwerung der Aufnahmebedingungen für das kommende Semester verfügt. Die Verordnung richtet sich gegen die „Ueberfüllung“ der preussischen Hochschulen mit russischen und polnischen Studierenden. Es wäre ehrenlicher, wenn man erklärte, nicht die Angst vor der Ueberfüllung, sondern vor den „Schornsteinen und Verschwörern“ habe die Maßregel diktiert.

* **Hamburg, 11. Juli.** Die Verhandlungen über die **Wahlrechtsvorlage** in dem von der Bürgerschaft niedergesetzten Ausschuss werden längere Zeit ruhen. Der Ausschuss hat seine weiteren Arbeiten bis nach den Ferien, d. h. bis Mitte September, vertagt. In seiner letzten Sitzung verhandelte der Ausschuss über die Möglichkeiten, die außer der Senatsvorlage zu dem Zweck, den diese verfolgt, führen könnten. Als solche Möglichkeiten kamen in Frage die Wahl nach Berufsständen, die Erhöhung des Zensus und das Pluralstimmenwahlrecht. Alle diese Vorschläge wurden vom Ausschuss als ungeeignet verworfen. Nach den Parlamentsferien wird in die Beratung der Senatsvorlage eingetreten.

* **Billingen, 12. Juli.** Bei der am 7. Juli stattgehabten **Reichstags-Erstwahl** im zweiten badischen Reichstagswahlkreis wurden insgesamt 21 208 Stimmen abgegeben. Von diesen erhielten **Utschke** 10 891, **Oberhäupter** 10 891, **Edmund Nebmann** 8438, **Schuhmachermeister Wilhelm Gröhl** 1866 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt. Vorher war der Wahlkreis **nationalliberal** vertreten. —

Frankreich.

Die Kammer erörterte gestern wieder einmal die **Marokko-Frage**. Millebois, Nationalist, wollte den Ministerpräsidenten bezüglich der Beziehungen Frankreichs zu den andern Mächten interpellieren. Dauterle antwortete, er werde, sobald es die Umstände erlauben, die Mitteilungen darüber machen, die die Kammer interessieren könnten. Dauterle (kont.) spricht die Ansicht aus, daß die gegenwärtige Lage zu einer Abänderung dieser Politik führen könne. Bezüglich der **Marokko-Frage** hat Dauterle mit Bestimmtheit festgestellt, daß Frankreich die besondere Lage anerkennt, die für Frankreich in Marokko bestehe. Er sagt hinzu, wenn Frankreich die Allianz mit Rußland mit so großer Begeisterung aufgenommen hat, so geschah es darum, weil sie eine Sicherheit gab. Wiederlagen haben das russische Reich geschwächt, es war also ganz natürlich für Frankreich, das Entgegenkommen Englands anzunehmen. Das Marokko-Übereinkommen stellte in keiner Weise eine Herausforderung an Deutschland dar. Wir hatten das Recht, ihm davon keine Mitteilung zu machen. Redner billigt die Annahme der Konferenz unter der Bedingung, daß man auf dem Boden des französisch-englischen Übereinkommens bleibe und spricht zum Schluß noch zugunsten der Selbständigkeit Marokkos. —

England.

Zur Unterhause antwortete Premierminister Balfour auf eine Anfrage wegen eines **Gesetzes**, das ein ausländisches Syndikat in Schden von Wales Kohlenbergwerke zu erwerben liche, daß er auch von einem solchen Gesetz gehört habe, aber nicht sagen könne, ob es irgend eine Begründung habe. Es ist klar, fuhr Balfour fort, daß wir nicht gleichgültige Zuschauer bei irgendwelchen Transaktionen des Landes können, die einem ausländischen Syndikat oder Regierung die einzigen Quellen der Bewegungsfähigkeit unserer Schiffe ausschließen würden, und ein solches beispielloses Vorgehen würde eine außerordentliche Behandlung nötig machen.

Der **Herde**, Mitglied der Arbeiterpartei, drängt die Regierung, dafür zu sorgen, daß ein Gesetz eingebracht werde, das sich mit den Arbeitslosen beschäftigt, aber der Premierminister lehnt es ab, über diesen Gegenstand eine Zusage zu geben. Herde erklärt darauf, daß dies Gesetz höchst wichtig sei, und wenn es in dieser Session nicht eingebracht würde, würde es Revolten und Unruhen hervorzubringen geben, und er hoffe, daß es dazu kommen möge. Diese Bemerkung rief bei den parlamentarischen Protesten hervor, worauf Herde antwortete: „Gut gekleidete Tiere können schreien, aber was ich sage, ist wahr!“ —

Die russische Revolution.

Unentzerrbar reißt sich Glied an Glied in der Kette der revolutionären Ereignisse. Als mit der Uebergabe des „**Potemkin**“ an die Russen die offene Meuterei im Schwarzen Meer beendet war, schickte man sofort das Attentat auf den Stadthauptmann von Moskau, **Schumalov**, das dem Plan der Reaktion, im Herbst die „**Verfassung**“ Bulgars durch den Kaiser feierlich verkündigen zu lassen, wohl ein jähes Ende bereitet hat. Immerfort wechselt der Schauplatz der Ereignisse, immer neue Waffen holt die Revolution gegen die Autokratie hervor. Und die alten bleiben dabei in voller Verwendung. Streit, blutiger Aufruhr, Meuterei, individuelle Gewalttat revolutionärer Rache und Sühne: alles dieses türmt zugleich gegen den Jarenthron an; dazu kommt der Krieg der Bergvölker, der nun das ganze Gebiet Kaspiens umjagt und den durch die Grenzankern des „**Kriegszustandes**“ die Behörden vergeblich abzuwehren suchen. Meuterei an allen Enden des Reiches: In Kronstadt weigert sich ein Marinerejército, zu exerzieren. Der Offizier schießt ihn tot; im Ru kehren acht Soldaten ihre Bajonette gegen den Kommander und töten ihn. Man benutzt sofort ein Kriegsgericht, das alle acht zum Tode durch den Strang verurteilt. Nun dringt durch die ganze Garnison von Kronstadt eine Erregung, die den Ausbruch fürchterlicher Meutereien befürchten läßt. In Sebastopol wird die Flotte abgerufen,

die vier Kriegsschiffe „**Tschesma**“ und „**Sinope**“, die den „**Potemkin**“ von Konstanz abholen, halten sich in strenger Abgeschlossenheit vom Lande. Kein Mann der Besatzung darf aufs Land, damit er nicht mit Leuten vom „**Potemkin**“ zusammentreffe. Der Admiral darf seine Flotte keinen Augenblick verlassen und muß daher sogar auf die üblichen Höflichkeitsbesuche verzichten. In Elisawetpol weigerte sich das **Muskawische Regiment** drei Tage hindurch, die dargebotene Kost zu empfangen; die Leute nehmen, als man sie zur Nachenschaft ziehen will, eine drohende Haltung an. Am nächsten Tage desertieren massenhaft Unteroffiziere und Soldaten des Regiments. In Uibau werden 23 meuternde Matrosen zum Tode verurteilt. Sechs wurden niedergeschossen. Man setzt aus Furcht, die Stimmung der Matrosen noch mehr zu erbittern, die Exekution aus. Von Petersburg kommt der Befehl, das Urteil ganz zu vollstrecken. Die zum Füsilieren kommandierte Mannschaft verweigert aber den Gehorsam, wendet sich gegen die Offiziere und schießt zwölf von ihnen nieder. Kosaken bezwingen die Meuternden nach einer Gegenwehr, die 30 von ihnen das Leben kostete. — Das ist die Revolution, die Revolution, die kein Widerstand und kein Nachgeben mehr aurrückdämmt.

Der Semstwo-Kongress.

In Petersburg und Moskau wird die **Erstschreibung Schumalows** vor allem auf den Umstand zurückgeführt, daß der Stadthauptmann von Moskau den Semstwo-Kongress, der am 19. Juli in Moskau zusammentreten soll, verhindern wollte. Auch Trepow ist ein Gegner dieses Kongresses. Er soll die Absicht haben, sich am 18. d. M. nach Moskau zu begeben, um den Zusammentritt der Vertreter der ländlichen und städtischen Selbstverwaltungsorgane unmöglich zu machen. Diese Maßnahmen allein sind schon charakteristisch für die russischen Zustände. Ein einfaches Verbot ignorieren die Semstwo-Männer. Sie haben nämlich die Absicht, sich als konstituierende Versammlung aufzutun und eine provisorische Regierung einzusetzen, eine Absicht, die zur Genüge erklärt, weshalb die Jarentschergen alles aufbieten, den Kongress zu verhindern. Man darf dem 19. Juli mit einiger Spannung entgegensehen, denn es sind in der Tat weitreichende Pläne, die dem Semstwo-Kongress zugeschrieben werden. Eine in Berlin erscheinende Korrespondenz russischer Freiheitsfreunde berichtet darüber:

„Es berührt eigentümlich, daß die Revolutionäre so unumwunden von ihren Absichten sprechen, aber diese brutale Offenheit ist der beste Beweis für die Ohnmacht der Regierung. Die Revolution ist aus dem Stadium der heimlichen Verschwörungen heraus, sie fühlt sich stark genug, dem Feinde offen den Krieg zu erklären. Das neue Projekt ist anders geartet als die früheren. Es sieht die unblutige Umwälzung vor. Der große Kongress der Vertreter der Semstvos und der städtischen Dumas, der am 19. Juli in Moskau zusammentritt, will den Jaren zwingen, eine Verfassung zu geben und wird er sich nicht mit der Bulgarschen Konstitution begnügen. Im Klub und auf der Straße erörtert man rüchhaltlos die Einzelheiten der Ausführung dieser Idee. Zwei Strömungen sind vorhanden: die eine rechnet mit einer vorübergehenden Isolierung des Jaren Nikolass 2., die andre mit seiner dauernden Ausschaltung. Eine provisorische Regierung, deren voraussichtliche Mitglieder heute, fast möchte man sagen, jedes Kind schon kennt, wird auf alle Fälle in Funktion zu treten haben. Fragt sich nur ob auf kürzere Frist oder auf längere als Regentenschaft für einen zeitweiligen nicht regierungsfähigen Jaren. Zweifel bestehen, wenn die wichtigsten Ministerposten angetragen werden sollen, aber es scheint, daß die Mehrheit Herrn v. Witte mit dem Präsidium und Swiatopolk-Mirski mit dem Portefeuille des Innern betrauen will. Natürlich muß man zur Durchführung des Projekts des Militärs sicher sein, aber offenbar ist hier nicht die größte Schwierigkeit. Die Petersburger Garderegimenter können nicht mehr als eine Stütze des Jaren gelten, und das Moskauer Militär, in dessen Offizierkorps die Bürgerlichen tonangebend sind, scheint nahezu gewonnen.“

Warten wir ab, ob diese Darstellung nicht allzu optimistisch ist. Sicher werden die Großfürsten alle Hebel in Bewegung setzen, um das Inslebentreten einer wirklichen Verfassung zu verhindern. Einer ihrer Vertrauensleute, der Fürst Trubezoi, der eben in Wien eingetroffen ist, erzählte einem Journalisten, man sei am Hofe zwar „sehr deprimiert“, aber der Zar wolle nur eine Volksvertretung mit beratender Stimme bewilligen. Damit werden die Liberalen, als deren Vertretung die Semstwo-Versammlung anzusehen ist, sich nicht zufrieden geben. Der Zar wird also die Revolution durchleben müssen bis ans „**bittere Ende**“. Ludwigs des 16. Geschichte sollte er manchmal ein wenig studieren. Es wäre sehr vorteilhaft für ihn.

Die Stimmung im Heere.

Immer zahlreicher werden die Anzeichen dafür, daß das Heer gleich der Flotte unzuverlässiger im Kampf gegen den „inneren Feind“ wird. Aus einem Brief, den ein früherer russischer Offizier nach der Schweiz gerichtet hat, werden folgende bezeichnende Stellen bekannt:

„Was wird aus Rußland? Daß diese Frage aufgeworfen werden kann, läßt uns. Auch wir haben ja natürlich tapfere Jünglinge unter uns, die ein sehr tapferes Rezept bereit halten: Das ganze Heerband zusammenhängen und zusammenreißen. Aber ich fürchte, damit ist es zu spät; das Gefährliche ist nicht mehr Gefährlich, sondern wir haben das ganze Volk vor uns. Die Zahl der aktiven revolutionären Elemente mag ja noch immer nicht allzu groß sein, aber was bloß als Heer und als Beschützer dabei ist, das mag der Himmel wissen, und damit kommt ein neues Uebel: Das Militärwesen aller gegen alle. Ich könnte Ihnen Geschichten erzählen. ... Jede Besonnenheit und jede Zurückhaltung ist heute unter uns schon verächtlich. Wer nicht ein brutaler Karr ist, kann bereits in den Verdacht kommen, ein Revolutionär zu sein. Auch die Zustände in der Armeer sind damit vergiftet und die Vorgänge, die sich in unserer Exzelle abspielen, wiederholen sich bei den gemeinen Sol-

daten. Wer kann wissen, wie lange wir die noch in Disziplin haben werden? Das, was die Geschichte lehrt, bestätigt sich nach Nachrichten, die ich von Freunden aus Polen erhalte, auch diesmal. Mit Armeen, die aus Landeskindern bestehen, kann man wohl bei genügender Disziplin gegen Revolutionäre ein paar schnelle Schläge führen; aber dieses ewige Abheben der Truppen heute gegen Bauern und morgen gegen Städter — das ist der Langsame Tod für jede Armee. Zu den Mannschaften, wie zu uns kommen die Gerichte, und es ist gar nicht nötig, daß die Revolutionäre nachhelfen, damit die wahren und unwahren Nachrichten schließlich ihre Wirkung ausüben. Für den blutigen Polizeidienst bleiben am Ende die Kosaken übrig, und das Gefühl, daß dem so ist, verstimmt wiederum die andern Truppen; es bricht sich die Stimmung Bahn, daß wir von einer Bürokratie beherrscht werden, die an allem Unglück schuld ist, daß die Ordnung heute aufrechterhalten wird von den Kosaken, und daß wir anfangen, überflüssig, unnütz und beargwöhnt zu sein. . . .“

In **Reval** haben wieder einmal Soldaten der Flotte gezeigt, daß Disziplin anfängt, für russische Soldaten ein unbekannter Begriff zu werden. Die etwa 700 Mann zählende Flottenhalbequipage weigerte sich, das Mittagessen, welches sie als widerlich bezeichnete, zu genießen, und entsandte eine Abordnung an den Kommandeur, der die Speisen kostete und den Matrosen recht gab. Dem Kompanie-Kommandeur wurde hierauf die Leitung der Verpflegung entzogen und er mit achtzigtagem strengen Arrest bestraft. Die Matrosen beschuldigten den Kompanie-Kommandeur, er habe einen Teil der Verpflegungsgelder unterschlagen. Auf den Schiffen „**Minin**“ und „**Krem**“ wurde in Befürchtung einer Meuterei den Matrosen die Benutzung der Gewehre entzogen. Das läßt doch wirklich tief blicken.

In **Lodz** stellt sich heraus, daß die Kosaken, die zur Niedersetzung des Aufstandes in die Stadt geholt wurden, Mordbrenner, Räuber und obendrein disziplinlose Kerle sind. Im Hotel Manteuffel grüßten zwei angetrunkene Kosakenoffiziere nicht vorwürfsmäßig den Divisionsgeneral Szakilow. Auf dessen Mahnung erwiderten die Kosaken: „Wenn die Panzerschiffe rebellieren, können wir es auch!“ Dabei drohten sie dem General mit den Fäusten. Man rief Dragoner hinzu, welche beide Offiziere arretierten und dem Kriegsgericht übergaben. Ein großer Teil der in Lodz garnisonierenden Kosakenstolnien wurde wegen Plünderungen und Morden auch dem Kriegsgericht überwiesen. Täglich sieht man auf den Straßen arretrierte und mit Fesseln gebundene Kosaken unter starker Eskorte transportiert. Bei den Kasernenrevisionen fand man viele goldene Uhren, andre Wertgegenstände und bares Geld in Massen bei den „armen“ Kosaken. Die Inhaber der gestohlenen Wertgegenstände sind meistens er mordet worden. So sehen die Ordnungshüter in Rußland aus. Kein Wunder, daß im anständigeren Teil des Heeres das Mißvergnügen über solche „Kameraden“ immer größer wird.

Letzte Nachrichten.

Ed. London, 18. Juli. „Daily Telegraph“ meldet brieflich aus Petersburg, daß ein Komplott entlarvt worden sei, welches bezweckte, das kaiserliche Schloß Illinskoje bei Moskau, wohin sich der Zar mit seiner Familie begeben wollte, in die Luft zu sprengen. Dies sei der einzige Grund, weswegen die dortige beachtliche Reize der Jarenfamilie aufgegeben worden sei. Unter den kaiserlichen Gemächern entdeckte man einen geheimen unterirdischen Gang, in welchem sich große Mengen Dynamit befanden. Zahlreiche verdächtige Personen wurden verhaftet, darunter zwei Ingenieure, welche die Innenebauten der Schloßes leiteten. (Das ist offenbar eine erfundene englische Sensationsnachricht. D. Red.) —

Ed. Petersburg, 18. Juli. In einem Eisenbahnmagazin der Eisenbahnstation Samara wurde versteckt eine Summe von zirka einer Million Rubel aufgefunden, welche feinerzeit vom roten Kreuz nach dem Kriegsschauplatz abgehandelt, aber spurlos verschwunden war. —

* **Minsk, 13. Juli.** Gestern Abend versuchte eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eine Kundgebung zu veranstalten. Kosaken feuerten auf die Menge, die mit Revolverbüchsen antwortete. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht ermittelt. In der Nacht wurde in der Nähe des Hauses des Gouverneurs eine Bombe geworfen. Ein Schuhmann und ein Kosak wurden verwundet. —

Der russisch-japanische Krieg.

Eine für die russischen Verhältnisse bezeichnende Mitteilung kommt wieder einmal aus Paris. Danach sollen die Instruktionen der Friedensunterhändler so unbestimmt sein, daß die Diplomaten an dem Gelingen ihrer Aufgaben zweifeln müßten. In diesen Instruktionen heißt es beispielsweise: „Niemand hat das Recht, von einem besiegten Rußland zu sprechen. Wir haben noch unerlöschliche Hilfsmittel, niemals werden wir in die Schließung der Befestigungen von Wladimostok willigen.“ Und doch glaubt man zu wissen, daß dies eine unerlöschliche Friedensbedingung Japans ist. — Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris“ zitiert folgende bezeichnende Aeußerung einer hohen Persönlichkeit: „Was wollen Sie? Bei uns kann man keinen Krieg führen und vom Frieden machen vertritt man auch nichts.“

Während die russischen Diplomaten auf diese Weise sich mit ihrem schwachsinigen Jaren abquälen müssen, fahren die Japaner fort, Sachalin zu besetzen. Laut eingegangener Meldungen ist die Militärstation Korjakonsk auf Sachalin, nachdem sämtliche von dem Kreuzer „**Kobir**“ herkommenden Patronen verschossen waren, aufgegeben worden. Die feindliche Flotte eröffnete das Feuer auf die Station. Die Küstengebüte wurden gesprengt, alle Vorratshäuser abgebrannt. Auch in der besetzten Stellung von Solwiewka wurde die Abteilung durch japanische Torpedoboote beschossen und zog sich nordwärts zurück. Das paßt schon zu der gedrücktesten Redensart vom „**unbesiegten Rußland**“.

Gewerkschaftsbewegung.

Bauarbeiter-Aussperrungen. Die Arbeitgeber des Rieker Bauerverbundes beschließen, sämtliche angeblich kontraktbrüchigen Arbeiter heute auszusperrern. Wer die Unterzeichnung des 1902 abgeschlossenen Arbeitsvertrags verweigert, wird abends entlassen. Viele Bauhandwerker sind abgereist. — Von der Aussperrung in Rheinland-Westfalen sind nach Mitteilungen des Arbeitgeberbundes bisher etwas über 21 000 Arbeiter betroffen, nach Inkrafttreten der letzten Ründigungen werden mit dem 17. Juli ungefähr 30 000 ausgesperrt sein. Die meisten Bauten in Rheinland-Westfalen liegen schon still. —

Aussperrung und § 153. Die Frage, ob der § 153 der Gewerbeordnung auch bei Aussperrungen durch die Unternehmer Anwendung finden kann, wurde von dem Dresdner Schöffengericht durch den Verteidiger Dr. Oppermann aufgerollt. Oppermann hatte mehrfach ausgesperrte Zigarettenarbeiterinnen zu verteidigen. Er stellte nun den Antrag, überhaupt einmal zu prüfen, ob in den ganzen Prozessen gegen Angeklagte aus dem Kampfe in der Zigarettenindustrie der § 153 der Gewerbeordnung Anwendung finden könnte. Dieser Kampf sei nicht um günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern zur Abwehr einer Aussperrung geführt worden. Die Arbeitgeber hätten den Streik inszeniert, insofern sie alle die, die nicht aus der Organisation austreten wollten, zur Niederlegung der Arbeit gezwungen und ihnen sämtlich gekündigt hätten. Hier sei also der Druck, etwas gegen ihren (der Arbeiter) Willen zu tun, von den Unternehmern ausgegangen. Deshalb könnten die Streikenden oder Aussperrten gar nicht auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung bestraft werden. Das Gericht hielt diesen Gesichtspunkt für neu und gab dem Antrage des Verteidigers statt, zur Klärung der von ihm aufgeworfenen Frage den Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes und den Geschäftsführer der organisierten Tabakarbeiter als sachverständige Zeugen zu laden. Auf den Ausgang der Sache kann man sehr gespannt sein. —

Die Sammlungen für die ausgesperrten Zigarettenarbeiterinnen erlucht die Generalkommission einzustellen. Alle noch nicht abgeforderten und eventuell noch eingehenden Sammelgebühren sind baldigst an die Generalkommission einzuliefern, und zwar nur an die Adresse des Kassierers G. Kube, Engelauer 15, Berlin S. O. 18. —

Von den Hirsch-Dunderschen Gewerbevereinen. Die Nr. 26 des „Gewerbeverein“ veröffentlicht die jährliche Zusammenstellung über die Stärke und Leistungen der Deutschen Gewerbevereine für das Jahr 1904. Dieselbe ist ein neuer Beweis, daß es mit den deutschen Gewerbevereinen trotz der fieberhaft betriebenen Agitation nicht vorwärts gehen will. Die Zahl ihrer Ortsvereine stieg seit Jahresfrist von 2085 auf 2172, also um 87, die Zahl ihrer Mitglieder von 110 215 auf 111 889, also nur um — 1674. In der gleichen Zeit nahmen die deutschen Gewerkschaften um 175 454 Mitglieder, die christlichen Gewerkschaften um 18 116 Mitglieder zu. Es zeigt dies, daß die Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine zwar noch nicht in der Auflösung begriffen sind, aber für die Zukunft immer weniger in Frage kommen. Einige der namhaftesten Gewerbevereine haben schon einen direkten Rückgang an Mitgliedern zu verzeichnen, so der Gewerbeverein der Fabrik- und Handarbeiter um 839, der Gewerbeverein der Klempner um 107, der Gewerbeverein der Zigaren- und Tabakarbeiter um 490 usw. Ebenso hat der Vermögensstand einzelner Gewerbevereine erhebliche Einbußen erlitten, und diese Einbußen wären weit größer gewesen, wenn sich nicht diese Gewerbevereine gezwungen gesehen hätten, ihre Beiträge zu erhöhen. Nur durch letzteres war es ihnen möglich, ihre bisherigen Leistungen aufrechtzuerhalten. Die Gesamteinnahmen der Gewerbevereine liegen von 929 412 M. im Jahre 1903 auf 1 069 735 M. im Jahre 1904, davon die Einnahmen aus Eintrittsgeldern und Beiträgen von 796 994 M. auf 945 486 M. Wenn diese Einnahmen rascher stiegen als die Mitgliederzahl, so kommt darin die eingetretene Beitragserhöhung einzelner Gewerbevereine zum Ausdruck. Aber auch die Ausgaben weisen seit Jahresfrist durchweg Steigerungen auf. Die Ausgaben für Arbeitslosen-, Streik- und Aussperrungsunterstützung erhöhten sich allerdings verhältnismäßig gering, von 250 204 M. auf 256 620 M. Wie groß im besondern die Entlastung des Arbeitslosenstands und die höhere Belastung des

Streitbudgets ist, läßt sich aus dieser Art statistischer Verwirrung nicht feststellen. Die Ausgaben für Reise-, Umzug- und Kostausunterstützungen stiegen von 68 076 M. auf 72 521 M., für Rechtschutz von 8827 M. auf 13 638 M., für Bildungszwecke von 37 412 M. auf 40 570 M., für Redaktion und Versand der Fachpresse von 126 421 M. auf 132 686 M., für Agitation und Reisen von 40 226 M. auf 71 660 M., für Verbands- und Ortsverbandssteuern von 41 976 M. auf 48 737 M. und für Verwaltungskosten von 160 890 M. auf 190 815 M. Bemerkenswert ist, wie geringe Früchte der bedeutend gesteigerte Agitationsaufwand getragen hat. Die Gesamtausgaben stiegen von 804 128 M. auf 1 035 758 M., die Staffenbeiträge der Gewerbevereine hoben sich von 1 151 718 M. auf 1 315 617 M. Dazu kommen die Vermögensbestände der gewerbevereintlichen Krankens- und Begräbnisstellen mit 1 381 430 M. und einzelner besonderer Begräbnisstellen mit 567 353 M., so daß die Gewerbevereine über ein Gesamtvermögen von 3 264 402 M. berichten können (1903: 3 146 145 M.). Eine allgemeine Frauen-Begräbnisstelle verfügt dann noch über 74 723 M., während die Kasse des Verbandes der Gewerbevereine und seines Organs 82 670 M. aufweist.

Alles in allem lehrt auch diese Statistik wieder, wie sehr die Gewerbevereine an Bedeutung verlieren. Sie werden immer zwerghafter neben dem Tiefenbau der modernen Organisationen und verlieren natürlich dadurch immer mehr an Anziehungskraft. —

Provinz und Umgebung.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Die Parteigenossen werden hierdurch nochmals aufgefordert, zu dem Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, in der Lehen im Gewerkschaftshause stattfindenden Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins zahlreich zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Die Parteigenossen von Olvenstedt, welche an der Versammlung teilnehmen wollen, treffen sich am Sonntag mittags 12 1/2 Uhr bei Ehrede zum gemeinsamen Abmarsch nach Barleben. —

Olvenstedt, 12. Juli. (Der Sozialdemokratische Verein) hielt am 4. Juli seine Bezirksversammlung bei Ehrede ab. Anse Genossen in der Gemeindevertretung gaben uns einen kurzen Bericht über ihre halbjährige Tätigkeit. Der neue Bebauungsplan wurde erläutert und die Steuerverhältnisse gechildert. Die Vermögenssteuer und Einkommensteuer sei ungerecht verteilt. So z. B. zahle der Wirt der „Düppeler Mühle“ bedeutend weniger als die anderen Wirte. In der Gemeindevertretung haben unsere Vertreter Anstellung eines Schularztes und Erbauung einer Leichenhalle beantragt. Zum Schluß gibt Genosse Friede das Ortsstatut und die Polizeiverordnung bekannt. Nach dem Bericht des Bezirksleiters beträgt die Mitgliederzahl zurzeit 164. Beigetreten sind im letzten Quartal 16, ausgeschieden 2. Mitgliedsmarken wurden 1016 à 20 Pfg. verkauft, wofür 203,20 Mark eingenommen wurden. 97 freiwillige Beiträge à 10 Pfg. brachten 970 Mark. Bestand Ende 1904 war 41,45 Mark. Weitere Einnahmen sind folgende: Vom Gesangverein „Freundschaftskreis“ 10 Mark, Uebersehbau-Gewerkschaftsfest 71,05 Mark, Leservereinung am 1. Mai 36,85 Mark, Eintrittsgelder von 16 Mitgliedern 3,20 Mark. Die Gesamt-Einnahme betrug 375,45 Mark, die Gesamt-Ausgabe 365,80 Mark, so daß ein Bestand bleibt von 9,65 Mark. Dann sprach Genosse Ritzsch Magdeburg, der Versammlung die wichtigsten Punkte des neuen Statutenentwurfs vor Augen. Als Delegierter zum Parteitag wurde Genosse Friede in Voranschlag gebracht. Im Punkt „Verschiedenes“ wurden noch kleinere Angelegenheiten erledigt, worauf Schluß der schlecht besuchten Versammlung erfolgte. —

Salze, 12. Juli. (Mudolf Kochs Begräbnis.) Zwischen zwei Gewittern zeigte am Montag nachmittag der Himmel mehrere Stunden hindurch ein freundliches Gesicht, während welcher die Verdichtung unseres Genossen Koch erfolgte. Eine große Anzahl Leidtragender hatte sich eingefunden. Hunderte von Kranzen waren dem Verstorbenen genähert worden. Am Grabe sang der Arbeitergesangverein einige stimmungsvolle Lieder. Vor der Polizei aber hatte der Genosse Koch selbst auf seinem letzten Wege noch nicht Ruhe. Am Eingang des Friedhofs stand die Polizei und verlangte die Entfernung der roten Schleifen. Die Schleifen wurden von den Kranzen getrennt und für sich offen in der Hand dem Toten nach-

getragen. Die Begräbnisfeier verlief äußerst würdig und wird den Teilnehmern unvergesslich bleiben. Nach Beendigung der Feier brach ein schweres Gewitter los, das die Teilnehmer nötigte, im Gärtner-Restaurant Unterkunft zu suchen. Das Fesal wurde von einem kalten Blitzzschlag getroffen, der aber glücklicherweise weiter kein Unheil anrichtete. —

Am, 12. Juli. (Zur Lokalfrage.) Am Freitag fand im Bahnhofshotel eine Besprechung statt, die sich angeblich mit einer Petition gegen die geplante Errichtung einer Seifenfabrik der Großrinfangs-Gesellschaft befaßte. Leider sagte man hinter verschlossenen Türen, so daß Arbeiter keinen Zutritt hatten. Die Arbeiter mögen sich das merken und den Herrn Wirt auch sonst nicht besuchen, der der Urheber der Besprechung gewesen sein soll. Den Arbeitern stehen nur der „Berliner Hof“ und der „Gasthof zur Heimat“ zur Verfügung. —

Am, 13. Juli. (Eine Bannerweibe.) Vor 5 Wochen feierte der hiesige Arbeiterverein seine Bannerweibe. Die Behörde hatte ihm gestattet, am anderen Morgen um 8 Uhr (nach Schluß des Festes) das Banner mit Musik nach der Wohnung des Vorsitzenden zu bringen. Weil aber die meisten Arbeiter schon um 8 Uhr wieder an die Arbeit mußten, wurde das Banner bereits zwischen 5 und 5 1/2 Uhr nach der Wohnung des Vorsitzenden überführt. Das blieb nicht ungerochen. Der Vorsitzende des Vereins soll 16,10 Mark und der Fahrwart und der Kassierer sollen je 4,10 Mark kassieren. Ob man bei patriotischen Vereinen auch so pünktlich gewesen wäre? —

Aischerleben, 12. Juli. (Ueber eine Million Mark Schaden) hat das am Mittwoch den 5. d. M. stattgehabte Hagelwetter in hiesiger Feldflur angerichtet. Zur hiesigen Feldflur gehören etwa 24 000 Morgen Acker. Nimmt man an, daß nur 16 000 Morgen vom Hagel betroffen sind und berechnet den Schaden pro Morgen durchschnittlich mit 75 Mark, welche Summe bei dem Einbau der vielen teuren Sämereien nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, so beträgt der entstandene Schaden 16 000 × 75 = 1 200 000 Mark, wovon das meiste nicht versichert ist. —

Aischerleben, 12. Juli. (Unglücksfall.) Der bei der Brauerei „Bürgerliches Brauhaus“ bedienstete Bierfahrer Hennig nahm seinen 8-jährigen Sohn zur Begleitung auf seine Tour mit. Bei der Rückfahrt hielt das Gefährt bei dem Gasthaus „Gartenhaus“ an, um die Pferde zu tränken, wobei der Knabe in der sogenannten „Schöpfstelle“ zurückblieb. Kurze Zeit darauf kehrte Hennig mit Wasser zurück und fand seinen Sohn unter dem Wagen liegend. Nichts ahnend, will er denselben nach dem Wagen zurückbefördern, wobei er die entsetzliche Wahrnehmung macht, daß sein Sohn tot ist. Derselbe hatte bei dem Absturz das Genick gebrochen. Der Absturz dürfte dadurch erfolgt sein, daß die Pferde, durch Plögen beunruhigt, plötzlich angezogen haben. —

Burg, 13. Juli. (Zum Streit bei der Firma Voigt.) Herrn Voigt haben die „frivolentweise“ Streitenden gar arg getränkt. Alle Hebel legt er in Bewegung, nur um die Streitenden Mores zu lehren. Selbst die heilige Heimannd muß, wie häufig in solchen Fällen, dem Herrn Voigt gehilflich sein, um sein Feuerwerk, die Arbeitswilligen, zu schämen. Wurden doch diese Reiter in der Not — aber nur in dieser — von der Polizei von ihrer Arbeitsstätte geholt, damit sie ja nicht mit diesen frivolent Menschen, den Streitenden, in Verbindung kommen, damit ihnen ja kein Leids geschieht. Selbst der Heiser des Herrn Voigt hat jetzt eine segensreiche Tätigkeit für diesen zu entfalten, indem er auf Arbeitswilligen gehen muß. Er scheint aber dabei wenig Talent zu entwickeln, denn — Resulitat Null. Ist auch recht so. Leider muß ja konstatiert werden, daß es doch Leute gibt, die es mit ihrer Ehre verwechseln können, ihren im Fest- und Arbeitsbedingungen kämpfenden Kollegen in den Rücken zu stoßen, nicht wissend, daß auch ihnen der Lohn dafür wird, indem sie selber oder später, wie es tausend Fälle lehnen, doch wieder das Feld ihrer Tätigkeit räumen müssen, um organisierten Arbeitern Platz zu machen. Die Handlungsweise solcher Menschen erscheint in noch merkwürdigerem Lichte, wenn man bedenkt, daß sie Arbeiter hatten in einer anderen Fabrik. Nun, jeder rechtlich denkende Mensch, vor allem jeder organisierte Arbeiter, weiß die Konsequenz diesen Leuten gegenüber zu ziehen. Herr Voigt mag ja sehen, wie weit er mit seinen Mettern in der Not kommt. Jetzt ist Herr Voigt auf etwas Neues verfallen, auf — schwarze Listen. Denjenigen, die sich nicht willenslos 6—8 Mark pro Woche abgeben lassen, möchte er jede Arbeitsgelegenheit in Burg nehmen? Was würde denn Herr Voigt dazu sagen, wenn man gegen ihn mit gleicher Waffe vorgehen würde? Das ist allerdings eine reizende Begegnung ist, daß Herr Voigt vor kurzem den Arbeiter H., welcher in Weiffenfels mitgestreift hatte, einstellen wollte, trotzdem Herr Voigt auf

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Doktor Ohlhoffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

Die prachtvolle Mabafterstuhle verkündete mit helltönenden Schlägen die sechste Nachmittagsstunde, als der letzte Patient das Sprechzimmer Doktor Ohlhoffs verließ. Die junge Frau des vielbeschäftigten Arztes atmete erleichtert auf.

„Gott sei Dank,“ rief sie ihrer auf dem Sofa sitzenden Schwester zu, „endlich wird der arme Mann einige Augenblicke Ruhe genießen. Denke nur, Melanie, heute nacht wurde er zweimal aus dem Schlaf geklingelt, und beide Male ist er dem Ruf gewissenhaft gefolgt. Heute früh dreiviertel sieben stand er auf, um vor Beginn der Sprechstunde noch einmal den schwerkranken Knaben zu besuchen, zu dem man ihn in der Nacht geholt; kurz vor acht Uhr kam er zurück, trank hastig Kaffee und begab sich in sein Sprechzimmer, da bereits mehrere Patienten auf ihn warteten. Um elf erst fertig, eilte er fort, um Krankenbesuche zu machen, und kam erst um halb drei wieder, als das Sprechzimmer bereits wieder gesüllt war. Kaum nahm er sich Zeit, das Mittagbrot zu essen, nein, hinunterzuschlingen. Und nun ist es wieder sechs Uhr geworden. Mein armer, armer Heinrich,“ schloß Frau Ohlhoff mit dem innigen Mitleid der Liebe. „Er wird sich noch ruinieren!“

„Bapa meint auch, daß er sich übernimmt,“ erwiderte Melanie mit teilnahmboll zustimmendem Blick. „Solange er sich kräftig und gesund fühlt, mag das ja gehen — als Arzt sollte er aber doch am besten wissen, wie leicht die Nerven zu überreizen und zu zerrütten und wie unendlich schwer und langsam sie wieder zu bessern sind.“

„Daran denkt er leider nicht,“ seufzte die junge Frau, durch deren Besorgnis doch ein Zug stillen Triumphs hindurchleuchtete. „Er besitzt ein so ausgeprägtes Pflichtgefühl.

Die Leute stürmen ihm ja beinahe das Haus,“ setzte sie stolz hinzu. „Seit der Aufsehen erregenden Wiederherstellung des so gut wie dem Tod verfallenen Geheimrats Meck läßt man ihm keine Ruhe mehr. Die Besucher in Droschkeln und Equipagen warten ebenso geduldig wie die armen Teufel in zerrissenen Stiefeln und fadenscheinigen Röcken. Ohne Armenarzt zu sein, besitzt er wahrlich eine ausgebreitete Armenpraxis — ich fürchte, fast zu ausgebreit für unsere Verhältnisse.“

„Sein humanes, liebevolles Wesen übt eben eine ungeheure Anziehungskraft aus,“ versetzte Melanie.

„So ist es, liebe Lanie. Der gute Mann möchte nicht nur den Leib, sondern auch die Seele kurieren, und das nicht allein, er möchte überall die wirkliche Quelle des leiblichen und geistigen Elends verstopfen, das er vorfindet. Die Krankheit, sagt er immer, ist in den meisten Fällen nur das äußerlich hervortretende Symptom eines tieferen Uebel, dieses Uebel ist die Armut. Nun, der Armut kann er nicht abhelfen, wohl aber der äußersten Not, der momentanen Notlosigkeit — und da gibt er nun und streut aus mit vollen Händen und fragt nicht nach der Würdigkeit, sondern nur nach dem Bedürfnis!“

„Gerade das Letzte finde ich so schön!“

„Gewiß, Melanie — nur darf das gute Herz nicht größer sein als der eigne Beutel. Du weißt, reich sind wir beide nicht, und unser Einkommen —“

„Nun, ich denke, es ist doch wohl hinreichend,“ rief die Schwester lachend.

„Mehr als hinreichend für unsere einfachen Bedürfnisse — so groß indessen, als es den Anschein hat, ist es nicht. Heinrich behandelt ja so viele seiner Patienten umsonst, oft selbst solche, die sehr wohl imstande wären, ein, wenn auch mäßiges, Honorar zu entrichten. Mißversteh mich nicht, liebe Lanie,“ schloß die junge Frau aufstehend ihre Auseinandersetzung. „Ich bin ja glücklich, daß es so ist! — Doch entschuldige mich einen Augenblick, ich muß nur einmal sehen, was er noch macht. Es ist niemand mehr bei ihm — trotz-

dem ist er noch im Sprechzimmer. Dort geht er entweder gleich wieder seiner Praxis nach oder er geht, wenn er nichts Dringliches vor hat, ein Stündchen in den ins. Cafee, um die Zeitungen zu lesen — die einzige Erholung, die er sich manchmal gönnt.“

„Das muß ich sagen, ein so geachteter Arzt hat wenig vom Leben — und die Frau natürlich nicht viel mehr,“ bemerkte Melanie in bedauerndem Ton. „Ich möchte keinen Arzt heiraten, und wenn er des Kaisers Leibarzt wäre.“

Frau Doktor Ohlhoff blieb an der Tür stehen und schüttelte lächelnd den Kopf gegen die Sprecherin.

„Verrede nichts, Lanie.“ Ein leiser Seufzer entfuhr ihrem Mund. „Wah! wahr, es ist manchmal ein bißchen einsam, aber der Gedanke, daß es eben nicht anders sein kann, wirkt auch wieder tröstend ein. Viele Frauen, deren Männer nicht so beschäftigt sind, verfallen trotzdem dem Schicksal der Einsamkeit, weil ihre Herren und Gebieter ins Wirtshaus laufen. Und bringt nicht Heinrich jede Stunde, die er übrig hat, bei mir zu? Erst neulich haben wir die Dame nach Kapnick gemacht.“

„Neulich? Das war vor fünf Wochen,“ spottete sie in gutmütiger Rederei.

Die junge Frau zuckte die Achseln. Noch immer lag sie in der Hand, setzte sie ruhig die Verteidigung ihrer und seines Berufes fort. „Jeder Stand hat seine Schwierigkeiten,“ erklärte sie philosophisch resigniert. „Und ein Mann einmal Arzt ist, so ist es mir schon schon, daß er viel als zu wenig Praxis.“

„Ist es aber nicht schrecklich, selbst, wenn man so viel, keine Minute seiner Gesellschaft sicher zu sein?“

„Aber das ist ja ein bißchen anders, man kann ihn abrufen, wenn seines Schlafes ist er sicher —“

„Daran habe ich mich gewöhnt,“ fuhr sie fort. „Sophie drohte dem schelmischen Mädchen mit dem Finger, dann ging sie eilig hinaus und betrat, um nicht zu hören, das Sprechzimmer ihres Vaters.“

(Fortsetzung folgt.)

Besten von ihm erfahren hatte, daß er in Weissenfels mitgestraft habe. Doch in der Not selbst der Tölpel fliegen. Einen Streifen den Herr Voigt ein, seinen eignen Arbeiter wählte er die Möglichkeit durch Schwärze zu entziehen, trotzdem die- selben ordnungsgemäß gekündigt hatten. So erklärte z. B. die Firma W., welche einen Ueberholer brachten, sie wüßten von den Streikenden keinen einzelnen, Ursache — schwarze Biste. Ueber die Firma Voigt ist jetzt die Spärze verhängt. Die organisierten Arbeiter werden wohl wissen, daß sie unter keinen Umständen bei dieser Firma in Arbeit treten dürfen, bis sie nicht von ihrem Vorhaben, 8 bis 10 Mark pro Woche den Arbeitern durch unberechtigten Abzug vorzu- enthalten, absteht. Vielmehr ist es Pflicht jedes organisierten Schu- machers, aufklärend zu wirken, damit eine geschlossene Schaar den Fabri- kanten in jeder Beziehung die Stirn bieten kann und sich diese solche ungerechtfertigten Abzüge nicht mehr erlauben. Vor allen Dingen ist diese Firma zu meiden. Herr Voigt sucht fortgesetzt tüchtige Arbeiter durch Inzerat im „Lagebl.“ Bei organisierten Arbeitern wird er keinen Erfolg haben.

Galbe a. S., 13. Juli. (Volkvereins-Versam- lung.) Die Genossen werden aufmerksam gemacht auf die Versam- lung des Volkvereins am Sonntag nachm. 4 Uhr in der „Melsch- koppel“. Die Tagesordnung ist eine wichtige, so daß jedermann das Interesse haben muß, zu erscheinen. Nicht nur Mitglieder, auch Gäste haben Zutritt.

Gommern, 12. Juli. (Gesichter Sittlichkeits-Ver- brecher.) Endlich scheint man den Sittlichkeitsverbrecher, der seit mehreren Jahren die hiesige Gegend unsicher machte, in der Person des Arbeiters Otto Weider von hier gefaßt zu haben. Am Sonntag wurde auf dem Wege zwischen Rautz und Prehten wieder ein Sitt- lichkeits-Attentat auf drei junge Mädchen verübt, das aber glücklicher- weise durch das Dazwischentreten eines Mannes verhindert wurde. Die Beschreibung, die die Mädchen von dem Täter gaben, paßte genau auf W. Bei einer Gegenüberstellung erkannten alle drei Mädchen W. bis den Verbrecher wieder, trotzdem er Sträflingskleider trug. Er hatte sich nämlich am andern Tage zur Verbüßung einer Strafe in die hiesige Strafanstalt gegeben. Bis jetzt haben sämtliche Frauen und Mädchen, die in hiesiger Gegend einem Sittlichkeitsverbrecher zum Opfer fielen, in Weider, als sie ihm gegenübergestellt wurden, den Täter erkannt. Weider ist 33 Jahre alt, verheiratet und Vater von vier Kindern.

Halberstadt, 12. Juli. (Der Mörder Knackstedt) aus Rindorf, welcher dort hinterläßt ein junges Mädchen ermordete, wurde gestern in das hiesige Gerichtsgesängnis eingeliefert. Der Mörder soll vorher zu Bekannten gedeutet haben, daß er etwas vor habe, wodurch er nicht mehr in Rindorf bleiben konnte. Durch die ärztliche Unter- suchung ist festgestellt worden, daß der Stich in den Hals, welcher die Schlagader durchschnitten hatte, menschengleich von hinten ausgeht ist. Der Mörder hat seinem unglücklichen Opfer, welches schon an der Erde lag, sein Taschenmesser ins Herz gestoßen und dabei auf die Hand getrieben, um sicher zu treffen. Der Mörder will nicht wissen, wie er zu der Tat gekommen ist, aber es tue ihm auch nicht leid. Knackstedt scheint demnach den furchterlichen Mord mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Die Wunde am Hals, welche sich der Mörder beibrachte, ist vom Arzt zugenäht. Ebenso ist der Stich unter dem Herzen nicht lebensgefährlich. Die Mutter ist über die Tat ihres Sohnes sehr un- glücklich und vor Aufregung undummer krank geworden. In Rindorf und in der Umgebung ist die Erregung sehr groß.

Halberstadt, 12. Juli. (Abgestürzt.) Der Sohn des Tabakarbeitsers Bohle, U. d. Tannen 9, keilerte gestern auf den Boden. Hierbei stürzte er aus der Bodenluke etwa 10 Meter hoch herunter. Die Verletzungen sollen sehr schwer sein.

Schnebeck, 12. Juli. (Die Revolution.) In seinem „Lagebl.“ schreibt Herr Hirschfelder: Die Hamburger Sozialdemo- kraten bewilligen aus der Partei 10 000 Mark für die russische Revolution. Wer noch nicht gewußt hat, daß die sozialdemokratische Partei kein „Klub der Harmonie“ ist, dem müssen ja nun wohl die Augen aufgehen. Wenn es Erfolg verspräche, hätten wir hier auch die schönste Revolution, obgleich unsere Verhältnisse den russischen gegen- über gelber sind. Herr Hirschfelder sei verurteilt, daß wir Sozial- demokraten in dem Erfolg einer Revolution in Deutschland absolut nicht zweifeln. Deswegen ist auch bereits der Termin für eine solche festgesetzt, den wir aber, um uns die Geschichte nicht verderben zu lassen, nicht veranlassen. Bittere, Witzig!

Ein neuer Ruchstrat-Prozess.

Die Verteidigung widersprach bekanntlich der Vereidigung des Ministers Ruchstrat, als dieser als Zeuge vernommen werden sollte. Der Verteidiger Jonas erklärte: Ich beantrage zunächst, die Vereidigung des Ministers bis zum Schluß seiner Vernehmung auszuweichen, da er in einer Verhandlung es durch Ver- schweigen vermeiden hat. Klarheit zu schaffen. Dann liegt auch der Verdacht vor, daß er den Kasinowitz veranlaßt hat, Glücksspiel zu dulden. Er hätte also als Antizipier einer strafbaren Handlung zu gelten, könnte also, wie im ersten Falle, keine Aussage bewirken. Ferner hat er als Staatsanwalt Glücksspielen geschuldet, er ist also eines Ver- brechens gegen das Amt verdächtig. Auch in diesem Punkte hätte er das Recht, seine Aussage zu verweigern.

Minister Ruchstrat als Zeuge.

Nachdem das Gericht den Antrag der Verteidigung abgelehnt hatte, ließ sich der Minister Ruchstrat über die Spielangelegenheit aus. Es sei nie die Nacht hindurch gespielt worden. Jetzt nie habe ein Spiel länger als bis 1 Uhr nachts gedauert. Nur in den seltensten Fällen seien Ausnahmen vorgekommen. — Präj.: Haben Sie bei den früheren Verhandlungen gemerkt, daß der Angeklagte eingekerkert war. — Zeuge: Abholzt nicht. Im Geamtheit. Er sagte keine Behauptungen wie etwas Einzelnes hervorzu- rufen, trotz aller Vorhaltungen. Ich weiß positiv, daß ich seit 1893 über- haupt nicht gesehen habe, daß im Kasino „Lustige Sieben“ gespielt wurde, außer einem Fall. — Präj.: Halten Sie eine Personen- verwechselung für möglich? — Zeuge: Nein, ich kann mir die Aussagen des Angeklagten gar nicht erklären. Der Minister Ruch- strat behauptete noch: Er gebe ohne weiteres zu und habe dies auch schon im oldenburgischen Landtag getan, daß er früher sehr viel gespielt und auch bis etwa 1893 noch gespielt habe. Er wisse aber aus einem bestimmten Anlaß, daß er seit 1893 nicht mehr für die „Lustige Sieben“ zu haben gewesen sei. In diesem Jahre sei er nämlich Oberstaatsanwalt geworden. Damals habe er sich, seit vorgenannt und sich gelobt, nicht mehr zu spielen, und er habe dieses Versprechen auch gehalten. Dagegen habe er bis etwa vor drei Jahren mit mehreren Bekannten abends Stat gespielt und nach Schluß eines solchen hier und da gepokert. Pokern sei aber seiner Ansicht nach kein Glücksspiel. (!) Auch im Sinne des Gesetzes sei Pokern kein Glücksspiel. Wenn er also unter seinem Eide im Biermann-Prozess bezeugt habe, nach 1893 noch sich an einem Glücksspiel beteiligen zu haben, so sei natürlich Pokern davon ausgenommen gewesen. — Präj.: Herr Minister, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß sich beim Gericht ein neuer Zeuge, ein Kellner Herzmann gemeldet hat, der behauptet will, daß er Sie auch nach 1893 im Zivilkassino im Kasino „Lustige Sieben“ spielen gesehen hat. Dabei sollen Sie ein glänzendes Spiel gespielt haben. — Zeuge Ruchstrat: Das ist unklar. — Präj.: Rollen Sie nicht wenigstens die Rog- schheit zu geben? — Zeuge Ruchstrat: Nein, das ist ganz ausgeschlossen. — Präj.: Ist es nicht vielleicht möglich, daß Sie sich irren? — Zeuge Ruchstrat: Nein, ich halte alles für erlogen.

Warum Minister Ruchstrat das Spielen aufgab.

Der Minister Ruchstrat wurde nach dem Verteidiger Rechtsan- walt Dr. Herz in hohes Kreuzverhör genommen. — Ber-

teidiger: Weßhalb hörten Sie denn gerade im Jahre 1893 mit dem Spiel der „Lustigen Sieben“ auf? — Zeuge Ruchstrat: Weil ich zum Oberstaatsanwalt ernannt worden war. — Ber- teidiger: Soll dafür wirklich kein anderer Grund maßgebend gewesen sein? — Zeuge Ruchstrat: Nein. — Verteidiger: Sie! nicht in jene Zeit, um 1893 herum, der Tod des Haupt- manns v. Pabel? — Zeuge Ruchstrat: Ich wüßte nicht, was das mit der Anklage gegen den Kellner Meyer zu tun haben würde. — Vert.: Das hat sehr viel damit zu tun. Sie sind ein Hauptzeuge in diesem Prozeß, und ich richte an Sie die Frage, um Ihre Glaubwürdigkeit als Zeuge festzu- stellen. — Präj.: Herr Minister, sind Sie bereit, die Frage des Herrn Verteidigers zu beantworten, oder lehnen Sie eine Be- antwortung ab? — Zeuge Minister Ruchstrat (nach langem Nachdenken): Ich wiederhole, daß mein einziger Grund meine Er- nennung zum Oberstaatsanwalt war. — Vert.: Gehörte nicht Hauptmann v. Pabel zu Ihren intimsten Spielfreunden und ge- lobten Sie nicht anlässlich seines Todes, nun vom Spiel zu lassen? — Zeuge Minister Ruchstrat: Ich habe schon früher erklärt, daß dieser bestimmte Vorgang mitbestimmend für meinen Entschluß war. — Vert.: Also war Ihre Ernennung zum Oberstaatsanwalt doch nicht der einzige Grund? — Zeuge Minister Ruchstrat: Ich lehne jede weitere Erklärung ab. — Der Verteidiger Dr. Herz be- tonte weiter, daß Minister Ruchstrat immer behauptet hat, die Spiel- vorgänge bis in die achtziger und den Anfang der neunziger Jahre zurückzuführen, während er tatsächlich noch 1893 gespielt hat. — Der Zeuge Minister Ruchstrat erwiderte darauf, daß er nach einem bestimmten Termin erst später gefragt worden sei. Darauf wird der Minister vorläufig entlassen.

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages stellt die Verteidigung Anträge auf Ladung einer Reihe weiterer Zeugen. Die Ladung des Kriminalkommissars v. Mantel in Berlin, der darüber vernommen werden sollte, ob Pokern ein ausgeprägtes Glücksspiel ist, wird vom Gerichtshof abgelehnt. Der Angeklagte könne Pokern und „Lustige Sieben“ nicht verwechseln haben, da Pokern mit Karten und das letztere mit Würfeln gespielt würde. Es wird dann in der Zeugen- vernehmung fortgesetzt. Der Buchhändler Schmidt-Oldenburg, der zugeht, gepokert zu haben, erklärt, daß auch Minister Ruchstrat daran teilgenommen habe. „Lustige Sieben“ hat er auch, aber in einem Jahre, gespielt. Ruchstrat sei nicht dabei gewesen. — Vert. Dr. Sprenger: Sind Sie ein Duzfreund des Ministers? — Zeuge: Ja. — Vert.: Haben Sie beim Glücksspiel erhebliche Summen verloren? — Zeuge: Ja. — Vert.: Haben Sie auch Geld von den Kellnern geborgt? — Zeuge: Ja, das kam auch vor. — Vert.: Waren Sie damals schon Duzfreund von Ruchstrat? Konnte also der Kellner denken, daß es vielleicht Ruchstrat ebenso machen würde? — Zeuge: Diese Vorgänge liegen schon lange Jahre zurück. — Der Zeuge be- kundet weiter, daß von Juristen und Offizieren viel gespielt worden ist.

Ein Geständnisverweigerung.

Als nächster Zeuge wird der Polizeikommissar Böning aus Bremen vernommen, von dem der Angeklagte erklärte, daß er versucht habe, ihm ein Geständnis abzurufen. Der Zeuge wird daher darauf auf- merksam gemacht, daß er sein Zeugnis verweigern könne. Er will je- doch ausagen. — Präj.: Wie kamen Sie in die ganze Angelegenheit? — Zeuge: Ich wurde nach Oldenburg kommandiert und bekam dort Instruktionen vom Untersuchungsrichter. Ich wurde beauftragt, verschiedene Zeugen zu ermitteln, die behaupteten, daß Minister Ruchstrat noch in den letzten Jahren „Lustige Sieben“ gespielt habe. Ich erließ eine Bekanntmachung in den gelestenen Blättern, worin ich diejenigen, die irgendwelche Bekundungen machen konnten, daß der Minister Ruchstrat „Lustige Sieben“ gespielt hätte, aufforderte, sich zu melden. Auch den jetzigen Angeklagten Meyer ließ ich holen und wies ihn auf die Widersprüche seiner Aussagen vor dem Rechts- anwalt Dr. Sprenger und vor dem Bremer Gericht hin. Ich sagte zu dem Angeklagten, wenn er etwas behauptet habe, was nicht richtig sei, oder wenn etwas Falsches im Protokoll stehe, möge er es bald sagen. Er blieb dabei, es sei alles Wahrheit. — Präj.: Fragen Sie Meyer, ob er von irgend jemand beauftragt wäre? — Zeuge: Ja.

Demagogische Mittel.

Präj.: Haben Sie ihn auch nicht darauf hingewiesen, daß ihn die Verteidiger nur benutzen, um einen andern Prozeß glücklich zu Ende zu bringen und daß sie nicht im Interesse des Angeklagten handelten? — Der Zeuge muß das im großen und ganzen zugeben. — Präj.: Haben Sie nicht auch gesagt: Lassen Sie doch die Ver- teidiger laufen; denen ist es doch nur um das Honorar zu tun? — Zeuge: In dieser schroffen Weise nicht. — Vert. Dr. Sprenger: Der Angeklagte behauptet, er sei zu seiner Zeugenaussage ge- zwungen worden. Polizeikommissar Böning soll zu ihm gesagt haben, er solle gestehen mit Rücksicht auf seine Verwandten. Alle Menschen könnten sich irren; vielleicht käme er wegen Fahrlässigkeit mit einer geringen Gefängnisstrafe davon. — Zeuge Böning: Das ist nicht richtig. — Dr. Sprenger: Haben Sie dem An- geklagten nicht gesagt, er beläme wegen Meineids 10 Jahre Zuchthaus, wegen jahrlanger Reue aber nur eine geringe Gefängnisstrafe? — Zeuge Böning: Das habe ich nicht gesagt. — Der An- geklagte Meyer fährt hierbei erregt auf. — Zeuge: Es ist möglich, daß ich mich in dem Sinne geäußert habe. — Dr. Sprenger (zum Angeklagten): Halten Sie das auf- recht, was Sie zu Rechtsanwalt Dr. Herz über den Polizeikommissar sagten? — Angekl.: Ja. — Präj.: Warum haben Sie nie dem Untersuchungsrichter etwas darüber gesagt? — Vert.: Darf ich das erklären? Der Polizeikommissar Böning war die Hilfe des Unter- suchungsrichters und dieser nahm auch von ihm das Protokoll ent- gegen, und da konnte der Angeklagte, freilich mit Unrecht, kein Ver- trauen zu ihm haben.

Dr. Sprenger (fortfahrend, zum Zeugen Böning): Sie sollen versucht haben, die Verteidiger zu diskreditieren, und Sie sollen auch erklärt haben, Dr. Herz sei zwar auch ein guter Verteidiger, er wolle aber viel Geld haben oder so etwas Ähnliches. Der Zeuge Böning bestreitet, diese Äußerung getan zu haben. — Vert. Dr. Sprenger (erregt): Wie konnte der Angeklagte sich das aus den Fingern jagen? Sie sollen auch zu Meyer gesagt haben: Wenn Sie auch nicht mein Sohn sind, könnte ich Sie doch an mein Herz drücken. Ich frage Sie besser als Sie selbst, es ist nur die Scham, die Sie zurückhält, jetzt die Wahrheit zu sagen. Ist das rich- tig? — Zeuge Böning: Nur ein Teil davon ist richtig. — Vert. Dr. Sprenger: Sie sollen, als Sie zu Meyer kamen, zu diesem gesagt haben, Sie kämen im Namen der oldenburgischen Regierung und im eigenen Interesse des Meyer. — Zeuge Böning erwidert, das oldenburgische Ministerium habe ihn beauftragt, die Verhandlung mit Meyer vorzunehmen. Der oldenburgische Untersuchungsrichter habe ihm dann den Auftrag erteilt, festzustellen, ob der Minister Ruchstrat mit dem Buchhändler Schmidt und dem Zahnarzt Dr. Schlegel im Zivilkassino „Lustige Sieben“ gespielt habe. — Vert. Jonas: Warum zogen Sie keine Zeugen oder Protokollführer zu der Vernehmung des Angeklagten hinzu? Sie wissen, daß der Meyer vorher kein Geständ- nis abgelegt hatte, obwohl viele juristische Personen sich um ihn be- mühten, und nun kommen Sie, und er legt Ihnen gleich ein Geständ- nis ab. — Zeuge Böning: Ich wüßte von den vorhergehenden Ver- nehmungen nichts.

Ein dickes Gehirn.

Der Zeuge vermag eine Frage des Staatsanwalts nicht zu be- antworten und entschuldigend sich damit: Sie wissen ja, meine Herren, wenn man auch ein ganz dickes Gehirn hat, so kann man sich doch nicht jedes Vorganges genau erinnern und alles im Kopf behalten. — Dr. Sprenger: Die Ver- teidigung akzeptiert diese Erklärung für das Plädoyer für den Angeklagten Meyer.

Nach der Vernehmung des Landgerichtsrats Meyer- Holzgräbe aus Oldenburg, der die Voruntersuchung gegen den Kellner Meyer ge- führt hat, beantragte die Verteidigung die Ladung zweier Zeugen, die

bestätigen sollen, daß der Minister Ruchstrat nicht nur, wie er behauptet hat, bis 1 Uhr nachts gespielt hat, sondern oft bis 4 und 5 Uhr. Das Gericht beschloß die Ladung dieser beiden Zeugen.

Hierauf trat die Mittagspause ein.

Zu Beginn der Nachmittagsitzung wird der Untersuchungsr- ichter Landgerichtsrat Meyer-Holzgräbe (Oldenburg) über die Art der Vernehmungen des Angeklagten Meyer befragt. Der Zeuge gibt ferner an, daß er mit Minister Ruchstrat hin und wieder verkehrt habe. Verteidiger Dr. Sprenger: Sie sollen sich einmal dahin geäußert haben, die Untersuchung habe ein erfreuliches Ergebnis gehabt. Meinen Sie, daß der Angeklagte durch sein Geständnis das bewirkt hat? Eine Untersuchung hat doch objektiv zu sein und kann doch kein erfreuliches oder unerfreuliches Ergebnis haben? — Zeuge: Da der Angeklagte gegenüber den oldenburgischen Richtern sehr mis- trauisch war, ließen wir einen Beamten aus einem andern Staate kommen, in der Meinung, daß er vielleicht diesem gegenüber gefällig sein würde. Das trat dann auch bei dem Polizeikommissar Böning ein. — Verteidiger: Die Verteidigung hat von vornherein dagegen protestiert, daß ein Polizeibeamter die Voruntersuchung führte. Gewiß waren dem Angeklagten die oldenburgischen Richter nicht angenehm, aber er hatte zu ihnen immer noch mehr Vertrauen, als zu diesem Polizeikommissar. — Zeuge: Das mag richtig sein, und ich möchte bemerken, daß nach den Eingaben, die sich gegen den Polizeikommissar Böning richteten, dieser auch nicht mehr länger in Oldenburg beschäftigt worden ist.

Psychologische Erörterungen.

Verteidiger: Meinen Sie nicht, daß der Angeklagte die Verlesung des Protokolls in einem traumhaften Zustand verfolgt hat? Als man das Widerrufungsprotokoll verlas, rief er ganz erstarrt: Was, ich habe doch immer gesagt, der Minister habe mit Schmidt und Dr. Schlegel „Lustige Sieben“ gespielt! — Der Angeklagte hat nicht mit seinen Verteidigern gesprochen und ist auch damals mit keinen andern Personen zusammengelassen. — Zeuge: Ich halte das nicht für glaubhaft, daß sich Meyer in einem traumhaften Zustand befunden habe. — Der Verteidiger beantragt darauf die Ladung der Professoren Forel-Bülich und Mendel-Berlin als Sachverständige. Sie sollen dar- über vernommen werden, ob es nicht eine psychologische Tatsache sei, daß vor Staatsanwälten, Untersuchungsrichtern und Polizeibeamten häufig falsche Aussagen gemacht werden, weil die Vernommenen fort- während bedrängt werden: Du irrst dich, das ist nicht richtig; was du sagst, ist unmöglich. So kommt es, daß die Betroffenen das schließ- lich selbst glauben, obgleich Zeugen nachher das Gegenteil bekunden. — Vert. Dr. Herz: Sind Sie nicht durch die Briefe des Angeklagten auf seinen Zustand aufmerksam gemacht worden? Er spricht in diesen Briefen davon, daß er den Vernehmungen nicht folgen konnte. — Zeuge: Ich hielt ihn für fähig, den Protokollen zu folgen. — Dr. Herz: Sie geben aber die Möglichkeit eines Irrtums zu? — Zeuge: Ja, es ist möglich. — Dr. Herz: Sie hielten das Geständnis des Angeklagten für glaubwürdig und den Widerruf für unglaubwürdig? — Zeuge: Ja. — Dr. Herz: Sie besaßen also schon eine gewisse Vorurteilensmeinung? — Zeuge: Ja. — Dr. Herz: Wie erklären Sie sich diesen Widerspruch? Es müssen doch innere Motive vorliegen? — Vorliegend: Land- gerichtsdirektor Wippmann bittet die Verteidiger, doch nicht unerlöste Debatten zu führen. Wie sollen die Geschworenen der Verhandlung folgen können, wenn hier von psycho- logischen Tatsachen gesprochen wird. — Die Ver- teidigung zieht hierauf ihren Antrag auf Ladung der Professoren Forel und Mendel zurück.

Die falschen Informationen der Wesse.

Vert. Dr. Jonas: Polizeikommissar Böning soll als Spe- zialist in Meinesdachen bekannt sein. Wurde ihm nicht bei seiner Ankunft mitgeteilt, daß er besonders dafür bekannt sei, es zu verstehen, mit verstockten Säundern umzugehen? — Zeuge: Nein, davon wußte ich nichts. — Dr. Sprenger: Ich habe schon einmal auf die Unrichtigkeit hingewiesen, die durch die oldenburgische Presse veröffentlicht und von hier aus in das ganze Land gelangt sind. Ich frage den Zeugen, ob er diese Zeitungen informiert hat? — Zeuge: Ich habe keine Zeit auf diese Zeitungen gelangen lassen, ich stehe ihnen völlig fern. — Dr. Sprenger: Auch die Verteidigung steht ihnen fern, und ich bedaure mit dem Staatsanwalt, daß die Zeitungen keine Veranlassung genommen haben, das Jägerlatein zu berichtigen.

Pokern und „Lustige Sieben“.

Der Zeuge Regierungsrat Weder hat regelmäßig mit Minister Ruchstrat gepokert. „Lustige Sieben“ sei seines Wissens jedoch nicht gespielt worden. — Präj.: Kam Pokern und „Lustige Sieben“ ver- wechselt werden? — Zeuge: Wer beide Spiele kennt, kann sie nicht verwechseln. — Dr. Sprenger: Aber wer sie nicht kennt, kann sie doch verwechseln, weil beides Glücksspiel ist? Ich spreche hier von einem 15-jährigen Kellnerlehrling. — Zeuge: Da wählte er nicht hinsehen, sondern auf Grund von Ausprüchen, wie „Wer setzt? usw.“, zu der Vernehmung gelangen. — Dr. Sprenger: Liegt die Mög- lichkeit vor, daß etwa von den Herren die Zehe „ausgeföhelt“ wurde, und daß der Angeklagte veranlaßt wurde, den Würfelbecher zu bringen? — Zeuge: Möglich ist das schon. Der Zeuge stellt dem Angeklagten ein günstiges Zeugnis aus. Wider besseres Wissen sage er sicherlich nicht aus, jedoch seien Verwechslungen möglich.

Ruchstrats unvollständiges Zeugnis.

Der Zeuge behauptet ferner auf Befragen des Verteidigers Dr. Herz, er halte Pokern für ein Glücksspiel; er habe es des- halb nicht für richtig gehalten, daß der Minister Ruchstrat in dem Prozeß Nieß-Wiermann bekundete, er habe seit 12 bis 14 Jahren, oder seitdem er Oberstaatsanwalt geworden sei, nicht mehr an einem Glücksspiel teilgenommen. — Vert.: Sie sind also der Ansicht, daß die eigentlichen Zeugenerklärungen des Ministers ein Ranko enthalten? — Zeuge: Ich halte es aber für zweifellos, daß die Aussage des Ministers nicht ganz vollständig war. — Vert.: Sie geben also zu, daß der Minister sich eines Verschweigens schuldig gemacht hat? — Zeuge: Das kann ich mit Bestimmtheit nicht sagen. — Staatsanw. Dr. Weder: Ich bin der Meinung, daß dies nicht zur Sache gehört. Es handelt sich doch nicht um ein Verschweigen gegen Minister Ruchstrat, sondern lediglich darum, ob der Angeklagte einen Meineid geleistet hat. — Dr. Sprenger: Der Minister Ruchstrat ist ein Hauptbelastungszeuge, und deshalb ist die Stellung dieser Frage für die Glaubwürdigkeit des Mi- nisters von größter Bedeutung.

Der Minister unglaubwürdig.

Als die Verteidiger darauf eingehen wollen, welche Erklärungen der Minister Ruchstrat über sein Spielen abgegeben hat, erhebt der Vorsitzende Widerspruch. Die Verteidiger geben hierauf folgende Erklärung:

Einer der Hauptbelastungszeugen war der Minister Ruchstrat, er hat sich aber über das selbe Thema mehrfach anders ausgesprochen. Wie zweifeln daher seine Glaubwürdigkeit an. Dieser Prozeß ist der Schluß einer ganzen Reihe von Prozessen, und wir müssen daher alle diese Dinge noch ein- mal zur Sprache bringen. Die Verteidigung steht auf dem Standpunkte, daß Minister Ruchstrat sich zu verschiedenen Malen verschieden geäußert hat.

Vert. Dr. Herz: Es handelt sich für uns um die drei Haupt- belastungszeugen: Minister Ruchstrat, Buchhändler Schmidt und Dr. Schlegel. Die beiden letzten waren aber nur die Sterne und die Sonne. Meyer konnte sich daher leicht in bezug auf die Personen irren. — Rechtsanw. Dr. Jonas: Wenn wir uns nach dem Ver- halten der Staatsanwaltschaft richten wollten, dann müßten wir nur Ruchstrat, Schmidt und Schlegel vernommen und dann die Akten schließen, und Meyer wandert so und so viele Jahre ins Zuchthaus. Daher müssen wir darauf bestehen, daß wir auf die früheren Prozesse

Staat und Kirche in Frankreich.

Die Ereignisse im Schwarzen Meer und das Wilsofsche Redeversuch an Jaures haben in der vergangenen Woche die Aufmerksamkeit der deutschen Leser in so hohem Maße absorbiert, daß darüber ganz ein wichtiger Vorgang übersehen wurde, der sich in unserm Nachbarland Frankreich abspielte. Die französische Deputiertenkammer hat die Vorlage über die Trennung von Kirche und Staat erledigt und den historischen Gesekentwurf mit der großen Mehrheit von 298 Stimmen angenommen. Das große Werk, das im Mittelpunkt der republikanischen Politik der letzten Monate gestanden hat, ist nun so gut wie vollendet. Der Senat wird das Gesetz wahrscheinlich noch in diesem Herbst durchberaten und das neue Jahr wird die Verwirklichung der Republik vollzogen finden. Vielleicht wird das Oberhaus an diesem oder jenem Artikel etwas zu korrigieren finden, aber die Deputiertenkammer hat bewiesen, daß sie nicht gesonnen ist, in doktrinärem Eigensinn das Gesetz an einzelnen unlieblichen Detailbestimmungen scheitern zu lassen. Diese Zurückhaltung und politische Besonnenheit der republikanischen Mehrheit haben den reaktionären Gegnern des Gesetzes das Konzept völlig verborben. Das Gesetz ist in einem Geist der Duldsamkeit und religiösen Freiheit gehalten, daß es den Alexikalen unmöglich gemacht ist, die Kirche die Rolle der Märtyrerin spielen zu lassen. Der Briand'sche Entwurf selbst hat auch den ehrlichen Gegnern das Zeugnis abgerungen, daß er das Prinzip der Verwirklichung durchzuführen wolle, ohne die konfessionellen Gemeinschaften zu verewaltigen, und leider hat die geringe Disziplin der Rechtsradikalen der Opposition ermöglicht, besonders in der letzten Zeit noch einige nicht unbedeutende Amendements gegen den Willen der Regierung und der Kommission durchzusetzen. Die Anhänger der Trennung haben auch, diese Schläppen gefast hingegenommen und um des Ganzen willen in den Einzelheiten Verzicht geleistet, zum großen Mißvergnügen der konservativen Presse.

Der Gesekentwurf besteht aus 37 Artikeln. Der erste kurze Teil enthält die „Grundzüge“ der Trennung. Die Republik sichert danach die Gewissensfreiheit und gewährleistet die freie Ausübung der Kulte unter den weiterhin im Entwurf aufgeführten Gründen der allgemeinen Staatsräson entsprechenden Beschränkungen. Die Republik, so heißt es ferner, anerkennt, befolgt und unterstützt keinen Kult. Infolgedessen werden vom 1. Januar an, der auf die Verkündung dieses Gesetzes folgt, Staats-, Departements- und Gemeindefudgetz, die sich auf die Unterhaltung der Kulte beziehen, unterdrückt. Der zweite Teil der Vorlage regelt in sieben Artikeln die Frage der Kirchengüter und Pensionen. In letzter Beziehung ist zugunsten von Kultusdienern, die fünfundsanzig Jahre im Amt waren, eine Ausnahme vom Prinzip des Gesetzes gemacht worden. Die ihnen verbleibende Pension darf jedoch nicht über 1200 Frank jährlich betragen. Ein dritter Teil behandelt in sechs Artikeln die Frage der Kultusgebäude, die für Staatseigentum erklärt und den Kultusvereinen miet-

weise überlassen werden sollen. Der vierte Teil der Vorlage handelt von den Vereinen zur Ausübung des Kultus, die dem allgemeinen Vereinsgesetz von 1901 unterworfen werden mit einigen besonderen Bestimmungen hinsichtlich ihrer kirchlichen Einrichtungen und der Vermögensverwaltung. Auf die sieben Artikel des vierten folgt ein wichtiger fünfter Teil mit elf Artikeln, die die Kirchenpolizei betreffen. U. a. ist danach verboten, in den Lokalen, die für gewöhnlich der Ausübung des Kultus dienen, politische Versammlungen zu halten. Zeremonien, ProzeSSIONen und andre äußerliche Kundgebungen eines Kultus dürfen nicht auf öffentlichen Straßen oder Plätzen stattfinden. Scharfe Strafen treffen Geistliche, die in Ausübung ihres Kultusamts sich politische Uebergriffe zuschulden kommen lassen. Der letzte — sechste — Teil enthält in vier Artikeln allgemeine Bestimmungen, darunter namentlich auch die formelle Aufhebung des Konkordats.

Am 21. März begannen in der Deputiertenkammer die Plenarberatungen über den Entwurf, dessen Zustandekommen ziemlich ein halbes hundert Sitzungen beansprucht hat. Obstruktionsmanöver der Rechten und der Nationalisten blieben wirkungslos. Am 8. April wurde mit der Spezialberatung begonnen, wobei noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden waren. Ein weitgehendes Entgegenkommen gegen die bestehenden kirchlichen Einrichtungen befandete die Mehrheit in Artikel 4, der lautet: „Innerhalb eines Jahres von der Veröffentlichung des gegenwärtigen Gesetzes an werden die beweglichen und unbeweglichen Güter der bischöflichen Mensen, der Kirchenfabriken (das ist die alte französische Bezeichnung für Kirchenräte), Presbyterialräte, Konsistorien und andern öffentlichen Kultusanstalten mit allen auf ihnen haftenden Lasten und Verpflichtungen und mit ihrem besonderen Bestimmungszweck von den gesetzlichen Vertretern dieser Anstalten den Gemeinschaften übertragen, die sich unter Anpassung an die Regeln der allgemeinen Organisation des Kultus, dessen Ausübung sie zu sichern sich vornehmen, nach den Bestimmungen des Artikels 17 für die Ausübung dieses Kultus in den ehemaligen Bezirken der genannten Anstalten gesekmäßig gebildet haben werden.“ Der Artikel wurde in dieser Form mit 509 gegen 44 Stimmen, d. h. von einer alle Parteien umfassenden Mehrheit angenommen. Triumphierend rief Jaures nach Annahme des Art. 4: „Die Trennung ist vollzogen!“ Die Bestimmung indessen, daß die Kultusvereine, wenn sie Kirchenvermögen beanspruchen, außer den Vorschriften des Vereinsgesetzes auch den Regeln der allgemeinen Organisation ihres Kultus entsprechen müssen, ist derart vorteilhaft namentlich für die katholische Kirche, daß man leicht begreift, warum fast die gesamte Rechte dafür eintrat. Die alte katholische Kirche bleibt danach in neuer Rechtsform bestehen, und zwar unabhängiger als zuvor.

Der Fubel, der auf Alexikaler Seite über den Beschluß zu Art. 4 losbrach, bewirkte, daß die Linke nochmals Rat hielt und sich schließlich dahin einigte, in Artikel 6 ein Sicherheitsventil gegen mißbräuchliche Ausnutzung des Art. 4 zu schaffen. Nach den Osterferien wurde am 24. Mai in Art. 6

für Konfliktfälle, in denen mehrere Kultusvereine die gleichen Güter beanspruchen, folgende, von dem früheren Kultusminister Lehgues vorgeschlagene und von der Regierung gutgeheißene Fassung angenommen: „Falls die laut Artikel 4 oder § 1 des gegenwärtigen Artikels überwiesenen Güter, sei es sogleich, sei es in der Folge, von mehreren für die Ausübung ein und desselben Kultus gebildeten Gemeinschaften in Anspruch genommen werden, kann die von den Vertretern der kirchlichen Anstalt oder durch Regierungserlaß vorgenommene Ueberweisung vor dem Verwaltungsgesek des Staatsrats angefochten werden, der alsdann in Ansehung aller tatsächlichen Umstände entscheiden wird.“

Das Verdienst, die bürgerliche Republik auf den Weg der Befreiung von der Dienstbarkeit gegenüber der Kirche geführt zu haben, dürfen sich die französischen Sozialisten vor allen andern Parteien zuschreiben. Sie haben in einer unermüdblichen Agitation die Massen über die Notwendigkeit der Reform aufgeklärt; sie haben, als die Annahme der vatikanischen Politik und die Unfähigkeit des Schleichers Delcasse den günstigen Augenblick herbeiführte, das Problem zur Entscheidung zu bringen, mit der größten Energie eingegriffen und die halb unwilligen bürgerlichen Parteien vorwärts getrieben; sie haben endlich den bürgerlichen Parteien die große Lehre gegeben, daß Politik heißt, in einem gegebenen Augenblick alle Kräfte auf einen Punkt zu vereinigen und um des Zieles willen auch — zeitweilig — zu verzichten. Heute, da das Ziel erreicht ist, finden sie ihre Kräfte — durch den Kampf gestärkt — wieder für ihr andre, nicht minder große Kämpfe. Dem Werk der Befreiung des Staates von der Kirche muß der Kampf um die vom französischen Proletariat mit Ungeheißer erwarteten sozialen Reformen folgen. Die heutige Konstellation der Parteien wird dabei nicht fortbestehen können. Der Massenkampf wird die bisherigen Bundesgenossen oft als Gegner einander gegenüberstellen. Es ist eine glückverheißende Tatsache, daß die neuen Aufgaben eine gekräftigte Organisation des Proletariats, die trotz der Phantastereien disziplinfeindlicher Wirrköpfe und der Erfolgslügerei egoistischer Parlamentarier sich täglich befestigende Einigkeit der französischen Sozialisten vorfinden. —

Soziales.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Die Stadtverordnetenversammlung von Frankfurt a. M. beschloß als erste deutsche Stadt die Einführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Der Beirat für Arbeiterstatistik hielt am 5. Juni unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. van der Voigt im kaiserlichen Statistischen Amt die letzte Sitzung vor der Sommerpause ab. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete der Bericht des Ausschusses über die Ergebnisse der Kontorerhebung und die Beschlußfassung über ihre weitere Behandlung. Es fanden im wesentlichen die Vorschläge des Ausschusses Annahme, wonach eine gesetzliche Regelung auf der Grundlage der Festsetzung einer Mindestruhezeit empfohlen werden soll. Der Beirat beschäftigte sich ferner mit der Festlegung des Grundplans für eine Erhebung über die Arbeitszeit in Plätt- und Waschanstalten. Die Erhebung soll durch eine jährliche Umfrage eingeleitet werden, auf Grund eines Fragebogens,

Aus revolutionären Zeiten.

Anacharis Cloots — Giuseppe Mazzini — Ida Hahn-Hahn.

Sie sind keineswegs revolutionär gleichwertig. Die drei Namen, die man in diesen Tagen in den Blättern aus dem Grae heraufholte. Es ist sogleich auf die Hebertin, die Gräfin Hahn-Hahn neben zwei politische Revolutionäre von ausgesprochenem Charakter zu stellen, denn sie war eine Aristokratin aus dem reaktionär mehr als anrüchigen Zunkerlande Mecklenburg, und den Zunkerhochmut und Uebelbüßel verlor sie nie. Aber sie war gleichwohl in ihrer Art merkwürdig das Kind einer Revolutionszeit. Sie rebellierte gegen die Fesseln der Unnatur, die sie von der Gesellschaft dem Liebesleben angetan fühlte, und weil sie darin den jersischen Wurzeln des Unbefriedigtseins wie niemand vor ihr auf den Grund ging, deshalb wurde sie die geleseste Romanzschreiberin der vierziger Jahre des verstorbenen Jahrhunderts, und deshalb mag sie immerhin, da der Zufall es fügt, mit den beiden andern Namen voll revolutionären Inhalts zusammen genannt werden. Um die Gräfin Hahn zu charakterisieren, griff die Zeit zum Vergleich: sie nannte sie die deutsche George Sand, — was wegen ihrer ähnlichen Eheschicksale mehr als wegen der schriftstellerischen Bedeutung berechtigt ist. Die andern beiden Namen aber erheben sich ganz aus eigener Kraft in der Geschichte ihrer Zeit, sowohl Anacharis Cloots, der hebertistische Parteigänger der Pariser Kommune aus der großen französischen Revolution, als Giuseppe Mazzini, die Seele der italienischen Einigungsrevolution des neunzehnten Jahrhunderts.

Anacharis Cloots, dessen Geburtstag auf den 24. Juni fiel, war ein deutscher Wliger: im Kleinsten, auf Schloß Gnabental, stand seine Wiege. Die Erziehung in Pariser Schulen bestimmte seine Lebensauffassung und damit seinen Lebensweg. Der Kreis der Enghilopäden — Holbach, d'Alambert, Diderot — öffnete sich ihm, und noch ehe das erste entscheidende Ereignis von 1789 geschah, trat der Anhänger des philosophischen Materialismus kühn und begeistert für die demokratisch-radikalen Forderungen auf, die in der Revolution zum Siege gelangen sollten. Die Drohung mit der Bastille trieb ihn auf Meisen, der Ausbruch der Revolution sah ihn aber sofort in den entschiedensten Klubs von Paris. Er war einer von denen, die nicht nur von der Revolution im idealsten Sinne die nahe Befreiung des Menschengeschlechts erwarteten,

sondern für dieses ideale Ziel mit ganzer Hingabe Gut und Leben einsetzten. Zu phantastisch-symbolischen Veranstaltungen führte ihn dieser schwärmerische Idealismus. Er war es, der den bunten, national foßilimierten Aufzug der „Volschaft des Menschengeschlechts“ organisierte, der am 19. Juni 1790 in der Nationalversammlung erschien und um das Recht der Teilnahme am Freiheitsfeste des 14. Juli bat. Damals legte er sich aus Protest gegen seine christlichen Vornamen den Namen Anacharis bei, den er in Erinnerung an jenen Schythen wählte, der einst Weisheit suchend, ganz Griechenland durchwanderte. Auf den Uebelstiel verzichtete er schon vorher, und später, als er sich Nationalgüter gekauft hatte, nannte er sich demonstrativ „Bauer“.

Zum französischen Bürger ernannt — gleichzeitig wie Schiller, Mopstod, Pestalozzi, Washington — wurde er in den Konvent gewählt, wo er mit Eifer für seine Ziele der religiösen Befreiung und einer Weltverbüderungspolitik eintrat. „Im Namen des Menschengeschlechts“ stimmte er für den Tod Louis 16. und setzte seiner Stimmabgabe hinzu: „Ebenso verurteile ich zum Tode den verruchten Friedrich Wilhelm“, nämlich den preussischen König, den er übrigens wegen seiner Maitressenwirtschaft den „Sardanapal des Nordens“ zu nennen pflegte. Auf die Rechnung Clootscher symbolischer Phantastik ist auch das Fest zu setzen, das in der Kirche Notre-Dame der Vernunftgöttin zu Ehren gefeiert wurde. Damals war Cloots bereits aus der Nähe der Girondisten nach links abgerückt, zur Gruppe Geberis, des Führers der Kommune, und als Robespierre gegen die seiner Politik unbequemen Elemente vorstieß, traf er vor allen auch Cloots. Er drängte ihn aus dem Jakobinerklub, beschuldigte ihn als Agenten des Auslandes und brachte ihn mit den hebertistischen Führern aufs Schafott. Cloots starb mutig, ein Märtyrer seiner Ueberzeugungen.

Er war ein Mann, dem Ehrlichkeit, Idealismus, Geist, Energie Achtung und Ansehen verschafften; er hatte die Macht, vorwärts zu treiben und ideal zu begeistern, aber der Entwicklung der bürgerlichen Realpolitik wurde er wegen seines Eigenwillens, der sich der Konzentration der Kräfte zur Erreichung des nächstliegenden Zieles so ganz und gar nicht fügte, ein lästiger Stein des Anstoßes, den man sich aus dem Wege räumte in jener kritischen Zeit der Republik, als man den Einfluß der revolutionären Pariser Massen zu brechen für gut hielt.

In der Unermüdblichkeit der Hingabe an das geklaute revolutionäre Ziel besteht zwischen Anacharis Cloots und dem 11 Jahre nach seinem Tode — am 22. oder 23. Juni 1800 — in Genoa gebornen Giuseppe Mazzini eine große Ähnlichkeit. Auch darin, daß die revolutionäre Tätigkeit mit einem Todesurteil einbrachte. Aber dieses Urteil wurde nicht vollstreckt, weil der Verurteilte seinen Richtern entkam, und schließlich wurde es beseitigt, als der Kampf, der ihm das Leben eingetragen, zum Siege gelangte. Mazzini war eine Persönlichkeit, deren Einfluß überall wirkte, deren edler Ernst, deren unerschütterliche Genialität überall wirkten. Er war eine von jenen unerschütterlichen Persönlichkeiten, in denen sich die parlamentarischen Zeiten des 19. Jahrhunderts ihren Erbschaft zum Verfall des Volkswillens und der nächsten geschichtlichen Notwendigkeiten zu schaffen pflegten. Er ging bis in äußerlichen Aufgaben mit seinem ganzen Tun und Treiben in der gewöhnlichen Aufgabe auf; er hat heute nicht mehr, wenn wir lesen, daß er selbst mit einer Kleidung für sein Ziel demonstriert, daß er, um sein geistiges Vaterland trauernd, nur schwarze Kleidung getragen habe; aber in jenen Zeiten wurden solche Dinge, die wir nur als äußerlich empfinden, als sehr ernsthaft empfunden.

Mazzini ist die Seele aller Verschwörungen, aller revolutionären Unternehmungen gewesen, die sich seit der Juli-Revolution um die Einigung Italiens mühten. Seine Aufgabe rückte zurück in die Zeit des Geheimbundes der Carbonari. Das Wesen jener Zeit furchtbarer Knechtung der italienischen Nation ist wesentlich durch Mazzini über seine schwächende Periode hinausgekommen: er organisierte revolutionäre Bewegungen in allen großen Stills. Seine Kundgebungen und Organisationen schlugen Wellen in weiten Kreisen, wie er auch in seinem Ziele der Einigung Italiens die Hoffnungen und Wünsche der namhaftesten Politiker weit überflog. Er organisierte den „Liberale Zug“, der den Funken ins Pulverfaß schleudern mußte die Revolution überall in Italien mit einem Schläge entzünden sollte, der aber fehlgeschlug; er gründete den Bund „Das neue Europa“, eine Erweiterung des Gedankens des „Jungen Italiens“ dieses Bundes, der den Anstoß gab zu ähnlichen Gründungen in andern Ländern. Auch der Name des „Jungen Deutschland“ geht auf Mazzini zurück, und auch ein solches Einzelereignis wie der Sturm auf die Frankfurter Hauptwache (3. April 1833) bezeichnet seinen Einfluß.

In welchem nach der Arbeitszeit in der zweiten Oktoberwoche 1906 gefordert wird. Bezüglich der Erhebung über die Lohnverhältnisse in der Textil- und Wäschekonfektion wurde beschlossen, eine Verwirklichung der bisherigen Ergebnisse durch die mündliche Verhandlung weiterer Ausführenden herbeizuführen.

Die Beschlüsse der Arbeiterversammlung. Der Schweizerische Bundesrat hat den Staaten, die bei der diesjährigen internationalen Arbeiterversammlung vertreten waren, durch ein Mundschreiben Kenntnis von den Protokollen und der Schlussakte der Konferenz gegeben. Die Schlussakte enthält die Grundzüge eines internationalen Übereinkommens über das Verbot der industriellen Nacharbeit für Frauen und über das Verbot der Verwendung weissen oder gelben Phosphors in der Zündholzindustrie. Der Bundesrat bemerkt, es sei unerlässlich, daß zur Umwandlung dieser Beschlüsse der Konferenz in Verträge eine diplomatische Konferenz einberufen werde, und erucht um Mitteilung, ob die Staaten hiermit einverstanden sind. Im Falle der Befragung erbitet er bis Ende Oktober ihre Ansicht über Ort und Zeitpunkt der Konferenz. Die japanische Regierung wird gleichzeitig eingeladen, sich über den von der Arbeiterversammlung gewünschten Beitritt zu dem Übereinkommen über Phosphor auszusprechen.

Aus der Parteibewegung.

Für die Opfer des russischen Befreiungskampfes sind bis jetzt beim Parteivorstand eingegangen:

Von 5. Magdeburg u. Umgeg. Soz. Verein 800,-; 6. P. Schulz, Berlin 2,25; 22. 5. Leipzig, 12. u. 13. sächsischer Reichstagswahlkreis 3000,-; 23. 6. Wegejad, Sozialdemokratischer Verein 15,30; 5. 7. Hamburg, durch 3. Schoene 168,94; 6. 7. Berlin: M. Müller, Uferstr. 188 1,-; Hilfsarbeiter im Maschinenfabrik d. „Vorwärts“ 11,-; Wörner 100,-; zwei zielebenige Kollegen von Klappstr. u. Goppe 2,-; Wukbad 5. Giebeln, 3. P. 6,-; 7. Berlin: Nauchflub „Ohne Zwang“, M. d. N.-M. 20,-; Giebel, Wörnerstr. 1,-; M. Sch. 3,-; Alpha 5,-; Paul Thib, Schneiderstr., Kankerbergstr. 16, 10,-; Buchdruckerei „Vorwärts“, Mt. Buchbinder 20,-; Ed. J. Hausdicker 5,-; W. d. Ka. Kleinereich 5,-; Chemigraphen von Labisch 12,35; B. Fuchtinger 2,50; v. der 2. Abteil. d. N.-M. 4,70; Charlottenburg, Mayer und Bauarbeiter d. Fa. Pink, Technische Hochschule 7,-; 9. 7. Berlin: J. Schmalbach 5,-; H. 100,-; Mode 5,-; im Parteivorstand gesammelt: 1. Kate 33,- (M. G. 5,-; Dr. L. G., nicht Parteigenosse 10,-; R. 10,-; M. 2. 5,-; G. C. 3,-); durch H. Gomoll 4,30; Weissenhof, Nauchflub Giebeln 1 11,-; Cleinwig, Schönrod u. Viertel, Schneidergesellen 3,-; Köln, Sozialdem. Verein Köln-Stadt und Köln-Land 260,-; Hannover, Bunde 3,60; Berlin, Vater Stern in schwarz-weißer Schale 3,-; G. Gerth 6,-; „Wir wollen mal zusammenreten“ 6,-; Personal der Badewannenfabrik F. Gerecke, Wasserstr. 14, durch R. Eiser 6,20; v. d. Tischlern der Fa. Ringer, Göllicher Ufer 40,-; „N.-M.“ 14, 6,30 und Berl. 7,50 = 14,30; von den Drechern der Fa. Nachmann, Mohit 35,50; von den Tapezierern bei Gejau 35,-; Kleidermagazin G. W., Schöneberg 10,-; gesammelt von den Maurern Bau 1 Feld u. Franke, Malplaquetstr. 8,85; Einer in Berlin N. 5,-; Möbelfabrik Otto Weise 5,-; von den Tischlern der Fa. Schirmer, Joffenerstr. 41 7,85; vom Personal der Vertikalteilung in der Buchdruckerei „Vorwärts“ 30,-; Lederfabrik von Salomon, Niddorf 11,35; Angestellte der Innungsstranzenkasse d. Tischler 17,-; in der Familie gesammelt 6,-; Tischler von Gertz 8,15; v. d. Arbeitern der Tischlerei Ende, Mat u. Co., außer einem Tischler, 3,60; Maschinenfabrik „National-Zeitung“ 31,-; von d. Kollegen der Firma Treese für unter dem mordenden Parisismus leidenden Brüder 18,-; Tapezierer Heinrich Brand 3,50; v. d. Tischlern der Firma Wibel u. Kothke 9,85; Möbelfabrik Heinz, Veier u. Co. 13,85; Mitglieder des deutschen Buchdrucker-Verbandes im „Vorwärts“ 100,-; Maurer Bau Krausenstr. 35-38 13,15; Tischlerei Lauter, Neffenbachstr. 35 12,25; v. den Stukkateuren d. Firma Wackerhose, vom Bau Purfürstendamm, Ede Schläferstr. 10,-; Gesellen der Firma Wittig, Waldstr. 24 10,-; von den Kollegen der Tischlerei Gurrich, Gr. Frankfurterstr. 16 10,75; Maler von Gatz 1,85; Taz res agitur, gesammelt durch O. G. 10,-; Arbeiterschaft bei Platow, Niddorf, Bergstr. 55, 1. Kate 13,90; Tischlerei Bredtel, Bredtelstr. 9,50; v. d. Maurern des Neubaus Oberverwaltungsbüro in der Hardenbergstr. 4,-; v. d. Angestellten der Fa. Frank u. Waack 6,05; Berg-Diebstahl, Baded-Silberstein 30,05; Köln-Ehrenfeld, C. M. 30,-; Koburg, Sozialdem. Landverein 30,-; Friedland, in einer Versammlung gesammelt durch E. R. 11,10; Hamburg, ein einzelner, auf den es ankommt 5,-; Kiel, von den Parteigenossen des 7. schleswig-holsteinischen Wahlkreises 60,-; Königsberg, Expedition d. „Volkzeitung“ 11,30; Röhningen 10,-; Marwig, Soziald. Wahlverein 20,-; Rotwades,

N. Wlitschau 5,-; München, J. M. 10,-; Offenburg, Lt. Quittung in N. 307 des „Mittelschweizer“ 18,-; Wahren 5. Leipzig, gesammelt in der Firma J. G. Scheller u. Giesede, Leipzig 16,65; Winkel, R. Sch. 5,-. Insgesamt 5882,10 Mk. —

Vermischte Nachrichten.

* Die Seewasserbehandlung der Schwindsucht. Blut ist ein ganz besonderer Saft, aber das Seewasser scheint auf diese Beziehung fast einen gleich großen Anspruch erheben zu dürfen. Zwischen Blut und Seewasser besteht eine ganz merkwürdige Beziehung. Es ist bereits seit etwas längerer Zeit bekannt, daß die Einführung großer Mengen von Natriumchlorid in die Adern einen belebenden Einfluß hat und zuweilen geradezu das einzige Mittel ist, einen Kranken im Zustand äußerster Schwäche zu retten. Neuerdings hat man dann tiefinnige Untersuchungen über die besondere Ähnlichkeit von Fischblut und Seewasser angestellt und geradezu die Vermutung ausgesprochen, das Blut der Wirbeltiere könne ursprünglich aus Seewasser entstanden sein, so daß die ältesten im Meer lebenden Wirbeltiere wirkliches Seewasser statt des Blutes in ihrem Körper gehabt hätten. Am meisten hat sich Dr. Quin-ton in Paris mit dieser Frage beschäftigt, und von ihm stammt auch die merkwürdige Mitteilung, die neuerdings an die Pariser Akademie der Medizin über die Wirkung von Seewasser auf die Tuberkulose gemacht worden ist. Die Versuche sind in der Weise vorgenommen worden, daß zunächst Seewasser mit reinem Wasser bis auf einen Salzgehalt von 7 vom Tausend verdünnt wurde. Nur so darf das Salzgehalt mit den inneren Geweben des menschlichen Körpers in Berührung gebracht werden. Selbstverständlich muß die Flüssigkeit vorher noch sterilisiert sein, um dann in Wasser von 8 bis 4 Tagen und in Dosen von 50 bis 300 Kubikzentimeter unter die Haut gespritzt zu werden. Bisher hat Quin-ton mit der Unterstützung eines andern Arztes 18 tuberkulöse Kranke in dieser Weise behandelt und vom ersten Augenblick an den unverkennbar belebenden Einfluß des Seewassers festgestellt. Die Kranken gewannen stetig an Gewicht. Von den 18 Fällen wurden nur drei, in denen das Leiden schon sehr vorgeschritten war, gar nicht geheilt, während bei den übrigen 15 ein erheblicher Fortschritt sowohl im Allgemeinbefinden wie im Zustand der erkrankten Teile, also der Lunge oder der Drüsen, erzielt wurde. Der Auswurf und die Zahl der Bazillen wurden vermindert. Die Nachprüfung des Verfahrens durch andere Aerzte wird mit Spannung zu erwarten sein.

* Ein „Raffauer“. Die Verwaltung der Schweizerischen Bundesbahnen hat aus einer großen deutschen Stadt von einem Familienvater ein Gesuch um vier 60tägige Gratis-Generalabonnements erhalten; der gute Mann will mit seiner Frau und mit seinen beiden Söhnen 60 Tage lang umsonst durch die Schweiz reisen. Und womit begründet er sein Gesuch? Seine beiden Sproßlinge haben bei einer „Toll“-Aufführung mitgewirkt. Was war also natürlicher als der Wunsch nach einer Schweizerreise, und was selbstverständlicher, als daß die Erdgenossenschaft zu diesem Zweck Gratisfahrkarten gewähren müsse? —

Vereine und Versammlungen.

Städtische Arbeiter.

Am Sonntag tagte bei Albert Vater eine Betriebs-Versammlung der städtischen Straßenreiniger. Bei der Arbeiterauswahlfrage entspann sich eine rege Debatte, in welcher lebhaft debattiert wurde, daß die Verwaltung so wenig soziales Empfinden für ihre Arbeiter hat, indem sie es nicht der Mühe wert hielt, auf die Petition um Errichtung eines Arbeiterauswahlschusses zu antworten. Bei der Lohnaufbesserung ist ein großer Teil der Kollegen leer ausgegangen, trotzdem sie ebenfalls von den Preissteigerungen der Lebensbedürfnisse betroffen sind. Die Versammelten haben das Empfinden, daß die Aufbesserung nicht nach Arbeitsleistung, sondern nach Günstigkeit gefunden hat. Zum Schluß wurde noch der in den städtischen Betrieben übliche Kasernenhofen beleuchtet.

Briefkasten.

Abonnet 5. C. Wir können Ihnen Ihre Frage leider nicht beantworten.

J. W., Queblsburg. Sie müssen wegen Nichtannahmehaltung des mündlich vereinbarten Vertrags beim Amtsgericht Klage auf Schadenersatz einreichen. Der Schaden besteht darin, daß Ihnen infolge der Weigerung des Herrn durch die anderweitige Regelung größere Ausgaben erwachsen sind.

hürzen, so ziehen wir sie nach. Stehen bleiben sollen sie dann sicher nicht, wie sie sich auch an elende Stützen verzweifelnd anklammern.

Als Gaudy sein „Tagebuch eines wandernden Schneidergesellen“ veröffentlichte, wunderte sich die Gräfin, daß ein Schriftsteller von ablicher Kunst einen Stoff aus so niedrigen Volksschichten wählen könnte. Wofür Gaudy mit einem Gedicht quittierte, dessen Strophen der Restant gerte:

In diesem Punkt entschuldigen Sie mich,
Da denk ich bürgerlich, sehr bürgerlich.

Aus dem Troken auf ihr Aristokratentum erwuchs ihr ein tragisches Erlebnis. Heinrich Simon, der liberale preussische Politiker, der ein so vollkommener Charakter war, daß Johann Jacoby sein Biograph werden mochte, fühlte sich leidenschaftlich gesesselt von der sprühenden, reichen Art tiefer Frau, und sie erwiderte seine Leidenschaft. Aber Heinrich Simon schaute die enge Berührung mit einer Karte, die politisch zu Boden zu werfen ihm als die Aufgabe der Zeit galt, und so trennte er sich in energischem Selbstzwang von der geliebten Frau; er sagte später einmal: „Und wenn der Weg der Wahrheit quer durch mein Herz durchführte, ich würde ihn einschlagen. Ich darf es sagen, denn ich habe es getan.“

Ein schwerer Schlag war dieses Entfagen für eine Frau, die wie die Hahn-Hahn von einem unbändigen Sehnen nach großen einseitigen Gefühlen und nach begeisternder Größe, die über dem Alltag stand, erfüllt war. Aus diesem Sehnen quoll ihr die Kraft ihrer Romane; sie übertraf in der Psychologie des Unbefriedigtseins alles, was Romantik und Junges Deutschland geschaffen hatten. Aber jenes Sehnen erklärt auch, wie diese Frau, als Enttäuschungen und herbe Schmerzjahrgänge sie heimgesucht, schließlich dazu kam, im Uebertritt zur katholischen Kirche Befriedigung für ihr Gefühlslieben zu erlangen. Der Bischof Retzius wurde ihr Idol. Der persönliche Einbruch, den er auf sie ausübte, vermittelte und erleichterte jedenfalls die Wandlung. Sie schrieb dann bis zu ihrem 1880 erfolgten Tode noch eine lange Reihe von Romanen, die dem Ultraromantismus willkommene Dienste leisteten. Aber die einsp gefeierte Schriftstellerin zählt heute in der großen Welt der Leser zu den Vergessenen. —

Fr. D.

O. M., Remsdorf. Das einmalige Vorkommen berechtigt nicht zu der Forderung auf sofortige Räumung der Wohnung. Wenn vierteljährliche Kündigung besteht, braucht der Betreffende nicht vor dem 1. Januar 1906 auszugehen. Die Kündigung muß aber spätestens am 3. Oktober erfolgen.

M., Burg. Die Veröffentlichung kann nicht erfolgen, weil uns das zweifellos eine Anklage einbringen würde.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,50—21,00; Speldeböhen (weiße) 26,00—36,00. Nüssen 24,00—40,00. Kartoffeln 9,00—11,50. Nichtstroh 4,20—4,80. Krummstroh 3,20 bis 3,80. Heu 8,00—9,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,98—1,08, von der Keule 1,40—1,60. Schafschaf 1,20—1,40, Schweinefleisch 1,40—1,50, Kalbfleisch 1,30 bis 1,40, Hammelfleisch 1,20—1,40. Speck (geräuchert) 1,40—1,60. Eierbutter 2,40—2,70. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,40—3,80.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		
Hess. Eger und Wolgan.		
10. Juli	11. Juli	
Jungbunzlau	+ 0,04	+ 0,08
Laun	— 0,32	— 0,36
Budweis	— 0,14	+ 0,10
Prag	—	—
Innsbruck und Saale.		
11. Juli	12. Juli	
Straßfurt	+ 1,00	+ 1,10
Weihenfeld Untp.	— 0,16	— 0,22
Teltha	+ 1,22	+ 1,26
Malsben	+ 0,88	+ 0,90
Herrnburg	+ 0,52	+ 0,53
Salze Oberpegel	+ 1,38	+ 1,40
Salze Unterpegel	+ 0,08	+ 0,10
Mübe.		
11. Juli	12. Juli	
Dessau	— 0,20	— 0,30
Mübebrücke	—	—
Obere.		
10. Juli	11. Juli	
Hardobitz	— 0,18	— 0,20
Brandis	— 0,28	— 0,18
Melmit	— 0,70	—
Veitmeritz	— 0,80	— 0,54
Müßig	— 0,38	— 0,37
Dresden	— 1,78	— 1,75
Torgau	— 0,04	0,00
Wittenberg	+ 0,82	+ 0,78
Hoflau	+ 0,36	+ 0,27
Barby	+ 0,56	+ 0,60
Schönebeck	+ 0,30	+ 0,23
Magdeburg	+ 0,73	+ 0,61
Taugernhöhe	+ 1,05	+ 1,06
Wittenberge	+ 0,71	+ 0,72
Broda-Obmitz	+ 0,21	+ 0,21
Lauenburg	+ 0,23	+ 0,23

Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Albert Vater, Knochenhauerufer 27, Versammlung. Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Sekretärs. 2. Kasienbericht. 3. Bericht von der Konferenz der Arbeiter-Sekretäre. 4. Verschiedenes.

Achtung! Neu renoviert!
Anna-Bad Magdeburg-Neustadt
Hospitalstrasse 13
Schwimm-Bassin
18 Grad. Herren: 8—9, 11—2, M. 1/2 6—8.
Damen: 8—11, 2—1/2 6 (Mittw. u. Sonnab. 2—5 N.)
Volkschwimmen!
Mittw. u. Sonnab. N. v. 5 Uhr ab, Erwacl. 15, Kind. 10 Pf.
Sonnabend von 5 Uhr N. ab, für Erwachsene 15 Pf.
17
Dr. Aug. Engel.

Leder-Ausschnitt
in großer Auswahl billigst bei
Gust. Hoffmeister
Prälatenstraße 21. 3944 Annastraße 44.

Die Nonne von Diderot
Dieses von Goethe und Schiller so hochgeschätzte Buch wurde infolge einer Deuuziation in Leipzig und Stuttgart beschlagnahmt, aber bald wieder freigegeben.
Preis jetzt Mark 2.00
Buchhandlung Volksstimme
Jakobstrasse 49.

Enamliertes Küchengeschirr
sowie Haus- und Küchengeräte aller Art empfiehlt äußerst preiswert
Otto Janoschek
Gr. Juckerstr. 6a, b. Bud. Bierhalle gegenüber.

Grosse Auswahl in Portemonnaies, Zigarren-Etuis Brieftaschen und Visitenkarten-Täschchen
in allen Preislagen empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme
Jakobstrasse 49.

Das Schicksal der Revolutionäre jener Zeit, die Verbannung, traf natürlich auch Mazzini. Die Wirkungen der Februar-Revolution führten ihn nach Italien zurück, er war der Kopf des Triumvirats der Republik, die 1849 auf dem römischen Kapitol ausgerufen, aber bald von Louis Napoleon's Herrschaft wieder zusammengebrochen wurde. Durch Mazzini's Schule gingen alle bedeutenden Kämpfer der werdenden Einigung Italiens, auch Garibaldi, der wichtigste Waffenträger, der schon am Sabotagezug beteiligt gewesen war. Daß Mazzini durchaus bürgerlicher Revolutionär war, darüber läuft die Entwicklung der sozialistischen Arbeiterbewegung klarheit. Schon nach dem Niedergang der Bewegung von 1848 hatte die Kritik aus dem Märzischen Lager Mazzini's italienische Kampfsphäre beleuchtet, und als nun die große proletarische Organisation der Internationalen Arbeiterorganisation im Werden war, löste sich die gleich im Beginn aufstehende Frage der Leitung, ob Marx oder Mazzini, so, daß Mazzini sich grossend zurückzog und daß Marx die Oberhand erhielt. Der Klassenkampfgedanke gab den Ausschlag: die Geschichte ging über Mazzini, dessen Lebenswerk bald gelaut sein sollte, zur Tagesordnung über.

Die Frage nach der Stellung der Gräfin Hahn im Entwicklungsgang der deutschen Literatur führt in die Nähe des Jungen Deutschland. Die gänzlich Stimmung jener vormärzlichen Zeit schlug in die Romane dieser Frau über. Man muß sie wohl als die medienmässige Spielart der Bewegung betrachten: sie nahm den Ruf nach individueller Freiheit von der jüdisch-feudalen Seite und verlangte so für einzelne von der Natur Aussergewöhnliche Privilegien der Liebe. Immerhin die Kritik, die sie an Liebe und Ehe übte, war die denkbar radikalste. Man liebt da: „Lieben ist sich einem Gegenstand weihen; aber muß der Gegenstand durchaus derselbe sein?“ Oder: „Von einigen Willkürlichen Ehen wird eine aus Liebe geschlossen.“ Politisch opferte sie den radikalen Ideen der Zeit kein Kröpfchen ihres medienmässigen Jüngerblutes. Sie schlug nach oben hin transzendente Töne an und war nach unten voll häuslichen Gemüths. Nach oben hin sagte sie einmal: „Die Fürsten haben dem Adel geschmeichelt, als sie ihn nötig hatten; er opferte ihnen seine Kräfte und seine Reichthümer; jetzt, da er verarmt ist, wie danken ihm die Fürsten? Sie lassen ihn seitwärts liegen und inkubieren mit dem Bürgerthum und den Bedienten der Juden . . . Doch mögen sie sich hüten: denn wir

zurückgreifen. — Der Präsident gesteht der Verteidigung dieses Recht auch zu.

Die verwirrende Verhandlung.

Der Zeuge Regierungsrat Becker erklärt dann noch auf die Frage des ersten Staatsanwalts, ob Meyer bei der vorigen Verhandlung verwirrt gewesen sei: Ob er verwirrt gewesen ist, weiß ich nicht, aber die ganze Art der Verhandlung war so, daß jemand verwirrt werden konnte. Es war ein so fortwährendes Hin und Her, daß es mir als praktischer Jurist oft schwer war, der Verhandlung zu folgen.

Dr. Sprenger: Erinnern Sie sich der Erklärung des Rechtsanwalts Dr. Herz, daß der Angeklagte befangen sei, weil drei der Richter sich auch am Glücksspiel beteiligt haben? Waren Sie nicht überrascht, daß sogar der damals amtierende Staatsanwalt Dr. Timmen einer der Spieler war? — Zeuge: Allerdings. Dem Zeugen ist es aufgefallen, daß die Frage, ob Staatsanwalt Timmen auch gespielt habe, ganz unter den Tisch fiel. Die Frage des Verteidigers, ob nicht eine vollständige Verschiebung der Beweisführung vorgelegen habe, kann Zeuge nicht beantworten, weil er nicht bei der ganzen Verhandlung zugegen war.

Ein internationales Bauernfängerspiel.

Dr. Sprenger zu dem Zeugen: Ist Pokern nicht ein Spiel zweifelhafter Existenz, ein sogenanntes

Bauernfängerspiel? — Zeuge: Ich habe auch schon solche Ansichten gehört, teile sie aber nicht. — Dr. Sprenger: Kennt man Pokern nicht auch internationales Bauernfängerspiel? — Zeuge: Allerdings. — Dr. Sprenger: Galt Sie es nicht auch für ein unfaires Spiel, weil man den Gegner durch sein Verhalten gliblig zu täuschen sucht? Das gilt doch wenig fair beim Spiel. — Zeuge: Wir haben nur in Grenzen gespielt, die das Erlaubte nicht überschritten.

Gepflogenhelten beim Spiel.

Zeuge Rechtsanwält Dr. Johanns-Delmenhorst hat zwar im Zivilcasino zu Oldenburg verkehrt, aber nicht gesehen, daß Minister Ruffrat „Luftige Sieben“ gespielt hat. — Vert. Dr. Jonas: Wurde in diesen Kreisen viel und hoch gespielt? — Zeuge: Ja. — Dr. Sprenger: Es ist davon gesprochen worden, daß einzelne Herren Tausende verloren haben. — Zeuge: Zu meiner Zeit sollen solche Verluste vorgekommen sein. — Dr. Sprenger: Warf man auch Geld auf den Boden? — Zeuge: Das ist wohl vorgekommen, aber manchmal wohl eher im Scherz. — Dr. Sprenger: Kam es auch vor, daß die Kellner angepumpt wurden? — Zeuge: Ja. — Dr. Sprenger: Wurde auch bis zum Morgen gespielt? — Zeuge: Ja, das kam vor. — Dr. Sprenger: Es soll auch vorgekommen sein, daß Offiziere vom Spiel direkt nach der Kaserne in Dienst gingen. — Zeuge: Aus eigener Beobachtung weiß ich das nicht. Es kann aber vorgekommen sein. — Dr. Sprenger:

Wurde auch gesagt, es sei nicht erwünscht, daß Silbergeld gefordert würde? — Zeuge: Vorgekommen mag es sein, aber direkt abgelehnt wurde Silbergeld nicht.

Zum Schluß der Verhandlung wird der Officialverteidiger Steinemann-Stadthagen entlassen, da die Schwierigkeiten wegen der Verteidigung behoben sind.

Donnerstag vormittag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Vereins-Kalender.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Bezirks-Verein Magdeburg. Sonntag den 15. d. Mts., abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant „Zur Gemütlichkeit“, Schmidstr. 38.

Verband städtischer Arbeiter, Filiale Magdeburg. Sonntag den 16. Juli Ausflug nach Müser zur Besichtigung der Wald-erholungsstätte. Abmarsch morgens 8 Uhr von der Königsbrücke. Diejenigen, welchen der Weg zu weit oder der Abmarsch zu früh ist, benutzen den Zug 10.27 Uhr ab Hauptbahnhof.

Gr.-Ottersleben. Die Kommissionen-Mitglieder der einzelnen Gewerkschaften werden ersucht, am Freitag abend 8 Uhr bei Strumpf zu erscheinen zur Vorbereitung des Gewerkschaftsfestes.

Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr Übungsstunde im „Hohenzollernpark“.

Nur noch 8 Tage

währt der

gänzliche Ausverkauf

unser

Schuhwaren-Filiale Breiteweg 48

Trotz bereits erheblich herabgesetzter Preise geben wir bis Schluß des Geschäfts noch extra...

10 Prozent Rabatt

auf sämtliche Schuhwaren.

Berliner Schuhfabrik G. m. b. H.

Filiale: Breiteweg 48.

Obsthalle

Täglich frisch gepflückt

Kirschen

Albert Kollé
Königshof. Königshof.

Man versuche meine
täglich frisch gebrannten

Kaffees

1/2 Pfd. 50 und 60 Pf.

5 Prozent Rabattsparmarken

Die Qualitäten sind un-
übertroffen. 139

Butterhandlung Edelweiss

40 Halberstädterstr. 40.

Zucker Pfd. 23 Pf.

Ortskrankenkasse der Maurer Aschersleben

Zu der am Donnerstag den
20. Juli d. J., abends 6 1/2 Uhr,
im Lokal Schröder stattfindenden

Generalversammlung

lade die Herren Arbeitgeber und die
stimmberechtigten Kaffeemitglieder
ganz ergebenst ein. 140

Tagesordnung: 1. Erhöhung
der Kaffebeiträge. 2. Verschiedenes.
Der Vorstand. Winter.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.

Infolge stark gesteigener Wasserfracht empfehlen wir nach
amtlichem Gewicht unsere bewährten 138

Pa. Karbitzer Stückkohlen zu 72 Pf. frei Keller.

Viktoria-Theater.

Freitag den 14. Juli 1905.
Laby Windermeres Fächer.

W. Herzogs Garten u. Tanzlokal

Telephon Nr. 78

Neuhaldensleben, Masche

10 Minuten vom Bahnhof.

Herrlicher Ausflugsort für Vereine und Gesellschaften usw.

Großer Konzertgarten mit elektrischer Beleuchtung

Ausspann für 20 Pferde. 3916

Schönebeck! Schönebeck!

Sonabend den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der

„Reichshalle“ Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Mit welchen Mitteln kann die gewerkschaftliche Organisation der
Arbeiter gefördert werden? (Refer.: Reichstagsabg. P. u. s. Dessau.) 92

2. Verschiedenes.

Einen zahlreichen Besuch erwartet Der Kartellvorstand.

Städtisches Orchester

Hofjäger.

Montag den 17. Juli 1905

abends 8 Uhr 118

Grosses

Volkskonzert.

Leitung: Kapellmeister
Rudolph Fischer.

Eintrittskarten

im Vorverkauf 20 Pf.

an der Kasse 30 Pf.

Deutsche erbk. Solidaria-Fahrräder

auf Wunsch Teilzahlung.

Anzahl 20, 30, 50 M.

Abz. 8-15 M. mon.

Reichsrad von

64 M. an. Zubehör-
teile spottbillig.

Preisliste gratis und franko.

J. Jendrosch

Charlottenburg 5. No. 281

W. Brandt

Schuhwaren-Haus

Wegen Ueberfüllung in diesem
Monat

Ausnahme-Preise.

Warenhaus Wilhelmstadt

Inh.: Richard Gottschalk

Gr. Diesdorferstrasse 226

Carl Gottschalk

Inh.: R. Gottschalk

21 Lübeckerstrasse No. 21

Nur noch diese und nächste Woche dauert der billige Räumungsverkauf

Die Preise sind nochmals bedeutend ermäßigt.

Ein Posten Prima Kattun, schöne Muster . . . Wert Meter 75 Pf., jetzt Meter 25 Pf.

Ein Posten Prima Blusenstoffe, schöne Muster Wert Meter 75 Pf., jetzt Meter 30 Pf.

Ein Posten Prima Organdy, schöne Muster . . Wert Meter 1.20, jetzt Meter 50 Pf.

ca. 1000 Mustercoupons, Wert bis 2 Mk., zum Ausschneiden Stück 10 und 20 Pf.

Reste aus allen Abteilungen zu noch nie dagewesenen billigen Preisen!

Ein Posten Herren- und Damenwäsche — im Schaufenster etwas angestaubt —

für die Hälfte des bisherigen Preises!

Burg. Achtung!!! Burg.

Sonntag den 16. Juli 1905

Gr. Gewerkschaftsfest

im „Hohenzollernpark“.

Von 11-2 Uhr Konzert. — 11 1/2 Uhr Festredn.

Festredner:
Genosse Link vom Zentral-Arbeitersekretariat in Berlin.
Von 3 Uhr an

Konzert

unter Mitwirkung sämtlicher Arbeitervereine.

Großartige Volks- u. Kinderbelustigungen

Von 7 Uhr ab im Saale BALL, im Garten Konzert.

Bei Eintritt der Dunkelheit große Fackelpolonaise
der Kinder.

Nachdem Fackelzügen.

Entree 20 Pfennig. Entree 20 Pfennig.

Programme sind bei sämtlichen Kartelldelegierten und
105 im „Hohenzollernpark“ zu haben.

Das Gewerkschaftskartell.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.

Versammlungen finden statt:

Sonabend den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Magdeburg bei Albert Vater, Knochen-
hauerufer 27/28.

Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus.

Bezirk Fernersleben im Lokale des Hrn. C. Stiller.

Branche der Installateure und Klempner
bei Ed. Thiering, Tischlerkrugstraße Nr. 28.

Branche der Former sowie sämtlicher
Gießeirearbeiter

in der „Gemütlichkeit“, Tischlerkrugstraße 22.

Branche der Elektromonteur

im Restaurant „Neustädter Hof“, Jakobstraße 17.

Tagesordnung in den vorstehenden Versammlungen:

1. Vortrag. 2. Berichts- resp. Berichtsangelegenheiten. 3. Etwas
Anträge zur ordentlichen Generalversammlung am 30. Juli 1905.

4. Verschiedenes.

Referenten: P. Kut., A. Winger, A. Brandes.

Außerdem findet gleichfalls am kommenden Sonnabend für die
Mitglieder des Bezirks Alte Neustadt ein Vergnügen in der
„Krone“ statt. Am Sonntag den 16. Juli findet unter diesjähriger
2. Ausflug statt, und bitten wir um recht lebhaften Beteiligung sowohl
beim Ausflug, als bei den übrigen vorstehenden Versammlungen. In
dieser Woche ist die 62. Sterbemarke fällig.

Die Verwaltung.

Achtung! Zimmerer! Achtung!

Freitag den 14. Juli 1905, abends 6 1/2 Uhr, findet bei
Müller, Tischlerkrugstraße 22, eine 130

Zusammenkunft sämtlicher Platzdeputierten

statt. Wichtige Fragen stehen zur Diskussion, so daß das Erscheinen
aller, die als Platzdeputierte bestimmt sind, notwendig ist.

Das Verbandsbuch bitte mitzubringen, damit später einmal fest-
gestellt werden kann, wieviel Kameraden es für notwendig gehalten
haben, zu erscheinen. Hermann Voigt 11.

Lemsdorf Sozialdemokratischer Verein Lemsdorf

Sonabend den 15. Juli Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Beitragszahlung. 2. Vortrag über „Politische Ereignisse“. Referent:
Genosse Wittmann. 3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu
erscheinen. Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

Volks-Verein Calbe a. S.

Sonntag den 16. Juli, nachmittags 4 Uhr in der
„Reichshalle“ Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über innere und äußere Politik. 2. Geschäftsber. 3. Auf-
nahme neuer Mitglieder.

Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Billige Stiefel!

Altes Modell 2.
 Die gut erh. Spieldose billig
 best. Holmeisterei, S. v. 2 Z.

Bei dieser Hitze
 gibt jede Mutter ihrem Säugling
Sanitätsmilch
 à 1/2 Liter 30 Pf. - Zu beziehen von
H. Theuerkauf
 Knochenhauerstr. 30. 131

Montag den 17. Juli 1905,
 nachmittags 2 1/2 Uhr
Holz-Auktion
 von zerlegenen Kähnen, eichenen
 und Kiefernen Brennholz und Bretter.
Aug. Schmidt, Petreförder.

Sin genügt bis auf
 weitere? Besuchsproxiß
 aufzugeben.
 Vertreter:
Dr. Seligsohn
 Jakobstraße 41.
Dr. med. Ernst Thesing.

Dankagung.
 Aus Anlaß des Ablebens meines
 mir unergelichen Mannes, unfres
 lieben Vaters

Rudolf Koch
 sind uns von nah und fern, von
 Parteigenossen, Freunden, Kollegen
 und Vereinen so zahlreiche Beweise
 von aufrichtiger Liebe für den Ent-
 schlafenen entgegengebracht worden,
 daß es uns unmöglich ist, jedem
 einzelnen dafür zu danken. Wir
 bitten daher alle diejenigen, welche
 uns in diesen schweren Tagen zur
 Seite gestanden haben, vor allen
 den Gesangverein der Glasarbeiter,
 hiermit unsern tiefgefühlten Dank
 entgegenzunehmen.
 Die Hinterbliebenen
Familie Koch
 Westerbüsen.

Standesamt.
 Magdeburg, 12. Juli.
 Aufgebote: Häusler und Arb.
 Friedr. Heinr. Christian Stern mit
 Maria Schiemann in Schwandorf.
 Buchh. Frau Gatz in Nieschen mit
 Ehe-Beilage hier. Schuhmach. Ernst
 Redetz mit Alwine Plate hier. Wälder
 und Kondit. Friedr. Heinr. Priebe mit
 Alma Emma Klara Höland in
 Burg. Schlosser Gustav Werner hier
 mit Minna Schrader in Fvenrade.
 Kieselbweber Karl Wilhelm Gilbert
 in Mainz mit Lina Debus in Do-
 besau.

Geburten: Antonie, T. des
 Jagführ. Rich. Deide. Günther, S.
 des Kaufmanns Werner v. Gademig.
 Ema, T. des Eisenrehers Karl
 Schubert. Gertrud, T. des Feuer-
 manns Wilh. Wiswede. Kurt, S.
 des Hingwachmeist. und Abteilungs-
 schreibers Helmut Ganschow. Anna,
 T. des Eisenbahnbedienten Friedrich
 Reumann.
Todesfälle: Ehefr. des Kauf-
 manns Paul Grotz, Margarete geb.
 Gehrig, 53 J. 7 M. 10 T. Best-
 Agent Leopold Mane, 79 J. 8 M.
 4 T. Wilhelm, S. des Buchbind.
 August Stamm, 9 J. 8 M. 23 T.
 Martha, T. des Feilenhauers Wilh.
 Guld, 13 T. Enjanne, T. des
 Löffers Friedr. Grohmann, 3 M. 6 T.

Sachsenburg, 12. Juli.
 Aufgebote: Kaufm. Walter
 Banne in Groß-Sölze mit Joha
 Maria Schotte hier.
Geburten: Joh. T. des Arb.
 Friedr. Schütz. Gerhard, S. des
 Buchb. Wemmen Fern. Hölle. Hise,
 T. des Kaufm. Beant. Guß. Wolff.
 Paula, T. des Arb. Aug. Lehmann.
Todesfälle: Wwe. Schade,
 Johanne geb. Kehler, 63 J. 9 M.
 18 T. Franziska geb. Baronowsky,
 Ehefr. des Arb. Aug. Niemann,
 38 J. 4 M. 9 T. Frda, unehel.,
 3 M. 19 T.

Krausbad, 12. Juli.
Geburten: Charlotte, T. des
 Arb. Franz Schneider. Helene Anna
 Dorothea, unehel. Frda, T. des
 Arb. Wilh. Lübke. Waldemar, S.
 des Arb. Jabel. Wilh. Demhardt.
 Willi, S. des verpoch. Bureauver-
 weit. Wilh. Wichmann.
Todesfälle: Ehefr. des Arb.
 Carl Hinemann, Alwine geb. Ober-
 reuter, 60 J. 9 M. 21 T. Wilhelma,
 S. des Arb. Wilh. Schilling, 8 T.
 Charlotte, T. des Tischlers Karl
 Kowal, 8 M. 27. Willi, T. des
 Kaufm. Max Raack, 3 M. 16 T.

Waldau, 12. Juli.
Geburten: Emil, S. des
 Schuhmach. August. Gottfried
 Kötter. Joh. T. des Malers Aug.
 Kötter. Esy u. Ema, Brautpaar
 des Arb. M. Kötter.
Hilberstein.
Aufgebote: Wälder und Kond.
 A. Göttschall mit Emma Kötter.

Warenhaus
Gebr. Barasch

Freitag = 2 billige Tage
Sonnabend = für =
Lebensmittel
Wurstwaren

Zerelatwurst feinste harte, in Fettdarm	1/4 Pfund	40 Pf.
Salamiwurst feinste harte	1/4 Pfund	35 Pf.
Bratwurst feinste Berliner	1/4 Pfund	23 Pf.
Mettwurst feinste Braunschweiger	1/4 Pfund	25 Pf.
Berliner Rotwurst	1/4 Pfund	12 Pf.
Berliner Leberwurst	1/4 Pfund	12 Pf.

Käse

Schweizerkäse	1/4 Pfund	20 Pf.
Tilsiter Käse	1/4 Pfund	15 Pf.
Edamer Käse	1/4 Pfund	22 Pf.

Zitronen	Dopp.	40 Pf.	Pflaumenmus Ia.	Pf.	12 Pf.
Kirschen	Pf.	9 Pf.	Gurken, holländ.	Stück	15 Pf.
Perl-Kaffee frisch gebrannt	1/2 Pf.	46 Pf.	Block-Schokolade	Pf.	62 Pf.
Pudding-Pulver 2 Portion		9 Pf.	Pfennig-Waffeln	10 Stück	8 Pf.

Himbeer-, Zitronen-, Erdbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft Flasche 52 Pf.

Weine

Moselwein „Trabener“	Flasche	45 Pf.
Ungarwein, herb und süß	1/2 Liter-Flasche	75 Pf.
Pomrül, alkoholfreier Apfelsaft	Flasche	30 Pf.

Im Sommergarten			Im Erfrischungsraum		
1 Portion Eis mit Sahne	10 Pf.		Erdbeer- u. Champagnerweisse	Flasche	8 Pf.
			1 Stück Tortengebäck mit Sahne		10 Pf.

Geburten: S. des Malermeist. Max Riese. S. des Arbeit. Guß. Köppler. T. des Handelsm. Fern. Koch.
Burg, 10. Juli.
Geburten: S. des Schuhm. Albert Wegand. T. des Arbeiters Friedrich Kührs. T. des Arbeiters August Schild.
Halberstadt.
 Vom 8. bis 11. Juli.
Aufgebote: Schlosser Friedrich August Kaffen hier mit Charlotte Elise Pauline Baetow in Magdeburg. Stellmacher Wilhelm Nagel hier mit Marie Koehler in Blantenburg a. S. Arbeiter Otto Heimbrot mit Martha Gundermann. Handschuhmach. Willi Buchholz mit Elise Wienendt.
Eheschließungen: Sergeant Otto Martin mit Doris Gehardt. Maurer Karl Doldz mit Luise Schlüter. Schlosser Gustav Kleemann mit Emma Hellvoigt.
Geburten: T. des Arbeiters Gustav Otto. T. des Arb. Wilhelm Brann. S. des Arb. Rudolf Hein. S. des Maurers Hermann Wäsche. T. des Schneiders Emil Höhne. T. des Stadthauptkassen-Buchhalters Karl Pfeiffer. S. des Leberfärbers Paul Kuhn. S. des Stadthauptkassen-Buchhalters Friedrich Maef. T. des Gastwirts Heinrich Langen-straß. T. des Arb. Friedrich Metex. T. des Klempners Ernst Eberhardt. S. des Tischl. August Mittelbach.
Todesfälle: Emma, T. des Arb. Max Feuerbach, 2 J. Karl, S. des Fuhrherrn Fern. Heise, 6 M. Kutscher Gustav Pieper, 28 J. Ehefrau des Arb. Karl Krause, Auguste geb. Böhm, 42 J. Walter, S. des Handschuhmachers Hermann Frederksdorf, 4 M. Ehefrau des Steinsegers Wilhelm Jordan, Anna geb. Doppermann, 45 J. Paul, S. des verstorbenen Zigarrenmachers Emil Mansfeld, 12 J. Ehefrau des Arbeiters August Großhaus, Anna geb. Galmeyer, 33 J. Arb. Andreas Fehrb, 61 J. Frida, T. des Arb. Wilhelm Gundermann, 10 M. Ehefrau des Verticilliers Sebastian Werner in Thale, Emma geb. Böse, 35 J.
Quedlinburg.
 Vom 5. bis 11. Juli.
Aufgebote: Rechtsanwalt Dr. Eduard Müller mit Gilda Radó in Berlin. Radler Karl Käbner mit Anna Wegener.
Eheschließungen: Steinseger Friedr. Jander, Witwer, mit Witwe Henriette Försterling geb. Müller. Maurer Franz Wust mit Minna Hübbel. Gärtner Karl Fügemann mit Minna Fruth. Arbeiter Fern. Alt mit Minna Rothe. Sattler u. Tapezierer Heinr. Klaus mit Mathilde Schneider. Arb. Gustav Reppin mit Elise Koch. Gymnasial-lehrer Gust. Mertens in Neuhaldensleben mit Klara Baesede. Landwirt Friedr. Wähle in Hoym mit Emma Buchmann.
Geburten: S. des Lehrers Max Seehaus. S. des Zeichners Oskar Blichner. S. des Arbeiters Adolf Binder. S. des Buchhändl. Fern. Schwanecke. S. des Milchhändlers Karl Schneemilch. S. des Arb. Rich. Brumbi. T. des Musikers Emil Horn. T. des Messers Karl Kahlwage. S. des Bisleurs Christian Michelmann. S. des Schriftsetzers Friedr. Eichrodt. T. des Jugen. Fern. Bruhn. T. unehel. S. unehel. T. unehel. S. unehel. S. unehel. S. unehel.
Todesfälle: Martha, T. des Maurers Andreas Dreher, 10 M. Frida, T. des Arb. Gustav Glei, 6 M. Ewald, S. des Müllers Friedr. Puls, 2 M. Friedrich, S. des Brenneri-Jup. Rich. Christoph, 4 M. Richard, S. des Milchhändl. Karl Schneemilch, 1 Std. Samen-Agent Christ. Heber, 67 J. Gärtner Richard Salger, 37 J. Rudolf, S. des Postillons Fr. Wehl, 7 M. Verta, T. des Gärtners Emil Pan-ning, 15 T.
Schönebeck.
Aufgebote: Sattler u. Tapez. Friz Frank mit Anna Köppler. Wor-arbeiter Ernst Beer mit Verta Ring.
Eheschließung: Hafenarb. Wilhelm Wustrau mit Anna Wese-mann.
Geburten: Paul, S. des Fabrikarb. Richard Kernbach. Elfa-beth, T. des Schachwächt. Hermann Stiebel.
Todesfall: Schüler Heinrich Schreiber, 13 J.
Stahlfurt.
Aufgebote: Arbeiter Johann Galonska mit Susanna Deutlich in Nieschenleben. Motorwagenführ. Otto Buchmann mit Martha Böke. Bahn-arbeiter Udo Busse in Leopoldsdorf mit Helene Göbde hier.
Eheschließungen: Zimmer-mann Leo Kaufhold in Heldringen mit Martha Siee hier. Rangierer Karl Beau mit Emma Kroll. Arb. Thaddäus Buchota mit Verta Thra-towski geb. Weiner. Arbeiter Fern. Grube in Alen mit Lina Kehler hier. Schneider Paul Hoffmann hier mit Emilie Mainwald in Magdeburg.
Geburten: S. des Bergm. Rudolf Kirchmeier. S. des Arbeit. Hermann Dehniß. S. des Arbeit. Paul Schulze. S. des Schloss. Karl Hemide. S. des Arbeit. Adolf Nebemann. T. des Schuhmachers Otto George.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 13. Juli 1905.

Freie Stunden stehen dem Arbeiter leider nur in beschränktem Umfange zur Verfügung. Die knapp bemessene freie Zeit soll allem möglichen dienen, vornehmlich aber der Weiterbildung und der Erholung. Da heißt es nun mit der Zeit hantieren und sie nicht durch unnütze Sachen vergeuden. Wer sicher sein will, daß er die freie Zeit, die er seiner Erholung durch leichte Bekläre widmen will, auch gut ausnützt, dem sei die illustrierte Monatsbibliothek „Freie Stunden“ empfohlen. Unser heutiger Nummer liegt ein Prospekt bei, dem ein Bestellchein angeheftet ist, der nur ausgefüllt und dem Kolporteur übergeben zu werden braucht.

Neuerungen bei der Alters- und Invalidenversicherung. Durch eine Bekanntmachung des Bundesrats ist vorgeschrieben worden, daß vom 1. Oktober an alle in Quittungskarten für Invaliden- versicherte eingelebten Marken entwertet werden müssen, während bisher die Entwertung nur für Marken vorgeschrieben war, die für mehr als eine Woche gelten. Die Entwertung erfolgt durch Angabe des Tages der Entwertung in Biffen mittels Linse. Eine anerkenntniswerte Veränderung erfährt das Formular der nach dem 1. Oktober 1905 ausgegebenen Quittungskarten. Bekanntlich erlosch jeder Alters- oder Invalidenrenten-Anspruch und jeder Anspruch auf Erhaltung von Beiträgen im Falle einer Verheiratung oder des Todes des Versicherten, wenn innerhalb zweier Jahre nach Ausstellung der Karte nicht für 20 Beitragswochen bei den Versicherungspflichtigen und 40 Beitragswochen bei den zur Versicherung berechtigten Beiträgen gezahlt wurden. Das neue Formular enthält in dem Ausdruck auf der Rückseite ausdrücklich diese Bestimmung über den Verlust der Rechte. Es ist zu hoffen, daß durch diesen Hinweis auf die Nachteile der unterlassenen Markenverwendung die Versicherten fortan mit größerem Eifer ihre Interessen auf dem Gebiete der Invalidenversicherung wahren.

Von der Eisenbahn. Seit dem 1. Juli sind von der Eisenbahndirektion die Schnellzüge 8.01 morgens und 3.26 nachmittags ab Schönebeck und 1.08 mittags und 6.13 abends ab Magdeburg für die Fahrten der Monats- und Schülerarten zwischen Magdeburg und Schönebeck gesperrt. Auf eine eingereichte Petition an die zuständige Direktion in Magdeburg ist ein abschließender Bescheid eingegangen. Verschiedene Eingaben einzelner Personen hatten daselbstes Schicksal. Auch Minister v. Budge ist, wie wir hören, umsonst angegangen worden. Ebensovwenig dürfte bisher die Stellungnahme der Presse. — Die jumeist beteiligten Kreise, angestimmte Kaufleute, Reisende und kleinere Beamte sind hierdurch in eine gewisse Zwangslage versetzt. Die Sache änderte sich jedoch sofort, als die Baderverwaltung in Eimen zur Wahrung ihrer Interessen für die Badegäste auf dem Plan erschien. Die Forderung beginnt doch und da viele Magdeburger Familien von den öfteren Besuchen nach Eimen frequenzieren, gestattete sofort die Eisenbahndirektion den Fahrern der Monats- und Schülerarten Magdeburg-Eimen und umgekehrt die Benutzung der Schnellzüge bis — Schönebeck, wohl gemerkt, da Schnellzüge in Eimen-Salze überhaupt nicht halten. Der Vorgesetzte, welcher in den beteiligten Kreisen herrscht, machte durch diese völlig verkehrte Maßregel vorderhand einen jomeritigen Gelächter Platz und es wäre ein Verdienst, den Herren am grünen Tisch die Blumenlese von Wizen, Bonnots usw. in Ross- und Dur-Tonart als häßliches Butlet zu verzeihen. Vielleicht würde dadurch erreicht, daß sie sich mehr als bisher um das öffentliche Leben und Treiben kümmern. Andererseits ist es wiederum höchst bedauerlich, daß eine ganze Kategorie von Leuten durch die Eisenbahndirektion dazu gedrängt wird, entweder tiefer in den Geldbeutel zu greifen und Monatskarten bis Eimen zu lösen oder auf die Bequemlichkeit, zu Eische zu Hause und zur rechten Zeit wieder im Geschäft zu sein, verzichten zu müssen. Das alles nur, weil sie nicht zu den oberen Besitztümern gehören.

Einem traurigen Anblick gewährte am Donnerstag mittag auf dem Breitenweg der Transport einer anscheinend betrunkenen Französin, die unter Aufsicht eines Schulmanns, auf einem Handrollwagen liegend, nach dem Polizeibureau in der Ulrichstraße gebracht wurde. Wiederholt haben wir schon darauf hingewiesen, daß derartige oder ähnliche Verfassungen von auf der Straße aufgesehenen Personen geradezu abstoßend wirken. Mit Abscheu wendet sich jeder rechtlich denkende Mensch von einem derartigen Transport eines im Kampf ums Leben herabgekommenen Elenden ab. Um so mehr Veranlassung sollte aber auch deshalb die Polizeibehörde haben, derartige widerwärtige Schaustellungen durch Anschaffung eines geeigneten Fuhrwerks aus der Welt zu schaffen. Vielleicht besetzt sich der jetzige neue Polizeipräsident mit dieser Angelegenheit einmal und schafft im Interesse der Deffentlichkeit die auf diesem Gebiet noch notwendigen Reformen.

Lebendig verbrannt. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag 6 1/2 Uhr im Hause Breitenweg 222. In einer im Hintergebäude im zweiten Geschos belegenen Wohnung, die der Schlossermeister Dohlenburg von der Firma Garrett Smith u. Co. mit seiner 24-jährigen Tochter innehatte, entstand um die angegebene Zeit dadurch eine Feuergefahr, daß die an Krämpfen leidende Emma Dohlenburg, die ihrem Vater die Wirtschaft führt, die auf dem Tisch befindliche Petroleumlampe umstieß. Der brennende Inhalt der Lampe ergoß sich im An über den Körper des am Tisch stehenden Mädchens, dessen Kleider sofort in Brand legend. Zu ihrer Angst lief die einer großen Fadel gleichende Unglückliche zu ihren Nachbarn, die aber aus Furcht über die drohende Feuergefahr die Tür zu ihrer Wohnung zuhielten. Die lichterloh brennende lief nun in ihre Wohnung zurück, wo sie von der inzwischen ankommenden Feuerwehr noch lebend, aber am ganzen Leibe verbrannt, vorgefunden wurde. Sogar das Korsett hing in Fetzen vom Leibe herab. Im altstädtischen Krankenhaus, wohin die Verwundete mittels des Sanitätswagens gebracht wurde, ist für ihren schweren Verletzungen am Donnerstag früh 2 1/2 Uhr erlegen. Die Mutter der Verunglückten ist vor einigen Jahren ebenfalls einem Un-

fall zum Opfer gefallen, indem sie an den Folgen einer Blutvergiftung verstarb.

Unfall. Dem Rutscher Albert Hottewitz bei der Firma Boigt u. Co. fiel am Mittwoch nachmittag beim Abladen von Fässern ein derselben auf das linke Bein, wodurch S. einen Unterschenkelbruch erlitt. Der Verunglückte fand Aufnahme im altstädtischen Krankenhaus.

Seinen Verletzungen erlegen ist im altstädtischen Krankenhaus der Rentier August Boigt, der am Montag früh bei einem Zusammenstoß mit einem Wagen der Straßenbahn schwere innere Verletzungen davongetragen hatte.

Ein Zusammenstoß zwischen der „Elektrischen“ (Wagen Nr. 38) und einem Einspanner passierte heute vormittag gegen 11 Uhr in der Silberstraße, kurz vor der Mittagstraßen-Ecke. Dem Motorwagen wurde der Vorderperon eingebrückt. Der Fahrer des Einspanners scheint die Schuld an dem Unfall zu tragen.

Ein großer Bienenschwarm, der sich am Mittwoch nachmittag an dem Zweig einer Linde in der Kirchstraße in der Friedrichstadt niedergelassen hatte, erregte die Aufmerksamkeit eines Teiles der dortigen Einwohner. Ein auch mit der Inzerei vertrauter Fleischer-Geselle holte den Schwarm in sachgemäßer Weise herab. Bei der Seltenheit derartiger Vorkommnisse war die große Ansammlung von alten und jungen Neugierigen erklärlich.

Volkskonzert. Am Montag den 17. Juli findet im „Hofjäger“ ein Volkskonzert des städtischen Direktors unter Leitung des Kapellmeisters Rudolf Fischer statt. Das Konzert wird je nach der Witterung im Garten oder im großen Saal ausgeführt. Der erste Trompeter, Herr Bruno Schäfer, wird solistisch auftreten.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 12. Juli 1905.

Wegen Wuchers sind angeklagt: 1. der Kaufmann Theodor Wallfisch hier, geboren 1852, 2. der Teppichhändler Verloft Engel zu Charlottenburg, geboren 1866. Wallfisch betrieb bis vor kurzem ein Möbelgeschäft und lernte bei dieser Gelegenheit häufig Herren aus den Offizier- und Theaterkreisen kennen, die in Geldnot waren. Er spielte auf ihren Wunsch den Vermittler und ließ sich dafür eine Vergütung zahlen. Geldgeber in den meisten Fällen war der Rentier Voge hier. Es wurden Darlehen gegen Wechsel mit 3 Monaten Ziel gegeben, die auch öfter prolongiert wurden. Engel drängte im Jahre 1899 dem Leutnant v. Schierholz, der damals Fahnenjunker in Merseburg war, drei persische Teppiche für etwa 750 Mk. auf, mußte solche aber später zurücknehmen, da er Zahlung nicht erlangen konnte. Auf Wunsch suchte Engel im Frühjahr 1902 den Leutnant v. Schierholz in Torgau auf, der sich damals in Geldverlegenheit befand und sein Vatererbe, das in einer sicheren ersttilligen Hypothek in Plau von 52 000 Mk. bestand, verkaufen wollte. Engel erbot sich, das Geschäft zu vermitteln, beantragte aber den Leutnant v. Schierholz, ihm vorweg 19 persische Teppiche für 4000 Mk. abzukufen. Darüber wurden drei Wechsel ausgestellt, die zur Fälligkeit pünktlich eingelöst sind. Engel kam nach dem Teppichverkauf mit einem Geldmann aus Karlsruhe, der die Hypothek kaufen wollte. Das Geschäft zerfiel sich aber und der Leutnant mußte 36 Mk. Reisekosten zahlen. Schließlich wurde er an Wallfisch gewiesen, der sich erbot, die Hypothek für 30 000 Mark zu verkaufen. Um den Leutnant aus der augenblicklichen Notlage zu helfen, beschaffte ihm Wallfisch von Voge 2000 Mark Darlehen, die nach Abzug von 5 Mark Gebühr und 30 Mark Zinsen telegraphisch angewiesen wurden. Gegeben wurde ein Wechsel über 2300 Mark. Die überschüssigen 300 Mark waren von Wallfisch angeblich als Provision gefordert. Engel berechnete an Reisekosten 280 Mark, die ihm auch gezahlt wurden. Die Hypothek der 52 000 Mark hat der Leutnant später anderweit veräußert und aus dem Erlös keine Verbindlichkeiten gedeckt.

Die von Engel an ihn verkauften 19 Teppiche sollen nur einen realen Wert von etwa 2000 Mark gehabt haben. Es sollen auch nur 12 bis 14 Stück gewesen sein. Die meisten sind bei einem Umzuge abhanden gekommen.

Die Kammer erachtete auf Grund der umfangreichen Verhandlung für erwiesen, daß Wallfisch unter Ausbeutung der Notlage und des Leichtsinns des Beteiligten, auch verschleiert und wechselmäßig, sich des Wuchers schuldig gemacht habe und verurteilte ihn zu 1 Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe ev. weiteren 50 Tagen Gefängnis. Engel wurde freigesprochen.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 12. Juli 1905.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser; Beisitzer: Kaufmann Schnepfe und Kaufmann Müller, Arbeitergeber; die Buchhalter Günther und Kuchenbuch, Arbeitnehmer.

Ein Kaufmann als Sachträger. Der Lagerist Graefe war bei der Firma Probst seit 1. Juni gegen ein Monatsgehalt von 50 Mark bei freier Station beschäftigt. Am 22. Juni gab G. seine Tätigkeit auf, weil er die ihm zugemutete Arbeit zu schwer und mit seiner Eigenschaft als Kaufmann nicht vereinbar hielt. Am 24. Juni schrieb er an die Firma einen Brief, worin er mitteilte, daß er infolge der schweren Arbeit erkrankt sei, und ersuchte um Bestätigung seiner Papiere und des rückständigen Gehalts. Da ihm daselbst nur bis 22. Juni ausbezahlt wurde, klagt er heute auf Zahlung einer

Entschädigung von insgesamt 186,50 Mk. Beklagte verlangt Kosten der Abweisung, da Kläger freiwillig den Vertrag gelöst habe. Kläger hat zu zahlen, aber nur, weil er als Arbeiter und nicht als Lagerist beschäftigt gewesen sei. Er hätte, nach seiner unbeschwerdenen Angabe, von 1904 bis 6 Uhr bis abends 7, 8, auch 9 Uhr arbeiten müssen, und zwar unter der Last eines etwas andres. Die Feder habe er fast nie in die Hand genommen. Da sich Kläger über seine Arbeit dreimal persönlich beim Chef beschwert hat, ohne daß dieser Abhilfe schaffte, ist das Gericht der Meinung, daß Kläger eine gewisse Berechtigung zum Niederlegen der Beschäftigung gehabt hat. Die Parteien vergleichen sich auf 40 Mark, die der Vertreter der Beklagten sich bereit erklärt zu zahlen.

Unberechtigte Entlassung. Der Lagerist Wandel klagt gegen die Firma Weber, Draffehn u. Co. auf Zahlung einer Entschädigung von 405 Mark, weil er am 1. Juli er. gegen ein Monatsgehalt von 135 Mark engagiert, am 3. Juli aber wegen eines Gehörleidens schon wieder entlassen sei. Der Firmeneinhaber hielt sich zur Entlassung für berechtigt, weil Kläger bei seinem Engagement sein Gehörleiden verschwiegen hatte. Die Ausführungen des Klägers über sein Gehörleiden und die dadurch hervorgerufene Schwierigkeit, Stellung zu bekommen, waren geeignet, das tiefe Mitleid zu erwecken. Auch hier tritt ein Vergleich ein. Kläger ermäßigt seine Forderung auf 100 Mark, die Beklagte sich bereit erklärt zu zahlen.

Kleine Chronik.

Eine ganze Familie in den Tod gegangen. Am Dienstag wurde in einem Gehölz bei Hilburgshausen die ganze Familie des Eisenarbeiters Ziegler tot aufgefunden. Ziegler hat seine Frau, seine vier Kinder und sich selbst erschossen. Als Ursache werden Nahrungsorgen angegeben.

Ein Mädchenhändler verhaftet. Die Altonaer Polizei verhaftete den einer internationalen Bande angehörenden Mädchenhändler Engländer, der seit Jahresfrist unangemeldet in Hamburg und Altona lebt. Engländer hat in Gemeinschaft mit seiner in Berlin wohnenden Ehefrau einen lebhaften Mädchenhandel nach Amerika betrieben.

Von einer Mauer verschüttet. In Gdrlitz stürzte bei der Ausschachtung zu einem Neubau in der Heiligegrabstraße eine angrenzende alte Mauer ein, wobei drei Arbeiter verschüttet wurden. Einer ist tot, ein anderer schwer verletzt.

Typhus und schwarze Blattern. Sieben Fälle von Typhuserkrankungen sind in Danzig seit dem 24. Juni vorgekommen. Sanitätspolizeiliche Maßnahmen wurden sofort getroffen. Die Erkrankten wurden nach dem städtischen Lazarett geschafft und isoliert. Die Wohnungen wurden sämtlich desinfiziert und polizeilich geschlossen. Mäher hat die Krankheit in keinem Falle einen tödlichen Verlauf genommen. — In dem Pfarrdorf St. Johannis bei Braunsberg sind die schwarzen Blattern aufgetreten. Die schlimme Seuche ist durch eine fremde Arbeiterin eingeschleppt worden. Festgestellt sind bis jetzt vier Fälle, darunter ein schwerer. Der Bezirkarzt hat sofort die Einwohner des Ortes gemustert. Auch sind die Häuser mit den Kranken abgesperrt und andere umfassende Sicherheitsmaßregeln angeordnet worden.

Fleischvergiftungen. Nach dem Genuß von getratemem Rind- und Schweinefleisch, sogenanntem Gachten und Karoffelsalat in der Fabrikantine der Rotenkreuzerei von E. G. Röder in Leipzig sind zahlreiche Personen erkrankt. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind von 70 Erkrankten 50 in das Krankenhaus gebracht. Die Erkrankungen sind zum Teil schwer.

Das Grubenunglück bei Dortmund. Bis jetzt sind von den auf der Beche-Bornstra verunglückten Bergleuten erst sechs als Leichen geborgen worden. Die Rettungsmannschaften haben noch immer unter erstickender Rauchmassen zu leiden. An einer Stelle fand man die Kleider der dort beschäftigt gewesen Bergleute, aber keine Spur von den Vermissten selbst.

Die Grubenkatastrophe in England. Zu der Grubenkatastrophe in dem Kohlenbergwerk bei Wattstown wird aus London gemeldet: Von den verunglückten Bergleuten sind bis jetzt 69 als Leichen geborgen worden. Man befürchtet, daß sich die Totenliste auf insgesamt 126 belaufen wird.

Letzte Nachrichten.

Gd. Paris, 13. Juli. Aus Tanger wird gemeldet, daß trotz des von den Sultanstruppen erzielten anscheinlichen Vorrückens der Prätendent Duhamara zu neuen Taten rüste und in der Bergeshöhe der Umgegend von Eskar und Azula Anhang finde; vorläufig herrsche allerdings in Fez gehobene Stimmung.

Gd. Petersburg, 13. Juli. Wie nunmehr von unterrichteter Seite bestätigt wird, soll Witke an Stelle von Murawiew an den Friedensverhandlungen teilnehmen.

Gd. Rom, 13. Juli. Enrico Cotti, der Kassierer der Edison-Gesellschaft in Mailand, wurde wegen Unterschlagung einer Million in Aktien verhaftet.

Gd. Mailand, 13. Juli. Auf der Alpenstraße bei Belluno scheuten die Pferde eines Postwagens vor einem Automobil. Der Postwagen stürzte in die Tiefe, fünf Personen wurden schwer verletzt, darunter der Major der Alpenjäger, Colle.

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Sonder-Preise:

Chiffon-Stolas

Feder-Boas

Rüschen-Stolas

Chiffon-Stolas

Feder-Boas

Rüschen-Stolas

H. Lublin

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Sonder-Preise

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Stepp-Decken!

Purpur-Steppdecken 2.00
doppelseitig
Größe 120x180
Sonderpreis

Purpur-Steppdecken 2.50
doppelseitig
Größe 120x180
Sonderpreis

Raliko-Steppdecken 2.50
Wolle
Größe 120x180
Sonderpreis

Satin-Steppdecken 3.25
mit Tritofutter
Größe 120x180
Sonderpreis

Satin-Steppdecken 4.00
mit Tritofutter
Größe 140x205
Sonderpreis

Satin-Steppdecken 5.15
mit Salonettfutter
Größe 160x205
Sonderpreis

Satin de laine-Steppdecken 5.75
mit Tritofutter
Größe 140x205
Sonderpreis

Satin de laine-Steppdecken 6.75
mit Tritofutter
Größe 160x210
Sonderpreis

Wagendecken

Weisse Pikee-Wagendecke 35
mit Spitze garniert
Sonderpreis

Weisse Pikee-Wagendecke 1.25
mit Spitze garniert
Sonderpreis

Weisse Pikee-Wagendecke 3.50
mit Spitze und Stickerei
Sonderpreis

Weisse Stickerei-Wagendecke 1.70
mit Stickerei-Kunjab
Sonderpreis

Weisse Stickerei-Wagendecke 2.25
mit Stickerei-Kunjab
Sonderpreis

Weisse Pikee-Wagendecke 1.80
mit Kurbelstickerei
Sonderpreis

Einzelne Wagendecken

Tuch Plüsch Valenciennes

Satin-Steppdecken 7.00
doppelseitig
Größe 160x210
Sonderpreis

Wolltüll-Steppdecken 8.75
Handarbeit, Tritofutter
160x210
Sonderpreis

Satin-Steppdecken 8.75
doppelseitig, Seidenesfab, 160x210
bord. grün, bord. blau
Sonderpreis

Wolltüll-Steppdecken 10.25
mit gleichfarbigem Satinfutter
160x210
Sonderpreis

Satin-Steppdecken 13.00
doppelseitig, Seidenesfab, I. Qual., bord. grün,
bord. blau, 160x210
Sonderpreis

Daunen-Steppdecken 21.00
Sonderpreis
31.50 bis

Satin-Kinderwagen-Decke 1.45
mit Salonett- oder Tritofutter
Sonderpreis

Satin-Kinderbett-Steppdecke 2.50
mit Tritofutter
Sonderpreis

Ein Posten Kissen

defekt oder durch Dekoration gelitten, sehr billig.

Ein Posten

Dekorations-Schals

ältere Muster, bedeutend unter Preis.

Rechtsanwalt Dr. Sprenger weist den Vorwurf der Irreführung der öffentlichen Meinung zurück und bemerkt, daß er im Gerichtsjaal nicht für die öffentliche Meinung plädiere, sondern für die Sache. Ratsache sei doch, daß alle möglichen Anträge von der Staatsanwaltschaft gestellt werden, die von der Verteidigung als Beschränkungsversuche abgelehnt werden müßten, ja die darauf ausgingen, die Verteidigung auszuschalten.

In Oldenburg haben die Verteidiger auch als Zeugen ihre Erklärungen abgegeben, und es habe sich dort kein Mißstand herausgestellt. Der Rechtsanwalt wendet sich weiter gegen die Oldenburger Presse, die Nachrichten veröffentlicht hätte, die ihr während des Verfahrens nicht zugänglich sein konnten. — Rechtsanwalt Dr. Herz erklärt, die Verteidigung habe ernstlich daran gedacht, gegen jene Organe Straf-Antrag zu stellen, die aus einem schwebenden Strafverfahren Beschlüsse veröffentlicht haben. Schon im Schwurgericht-Prozess haben sich derartige Mißstände ergeben. Was die Frage der Vernehmung des Rechtsanwalts Dr. Sprenger als Zeugen betreffe, so sei dieser auch als Verteidiger unzulässig. — Rechtsanwalt Dr. Herz übernimmt, da bei der Vernehmung der beiden Verteidiger der Angeklagte nur auf den Offizialverteidiger angewiesen sei. Die Verteidiger seien sehr wohl berechtigt, Zeugnis abzulegen. — Staatsanwalt Weder gibt die Erklärung ab, daß sachlich nichts dagegen einzuwenden sei, daß auch der Rechtsanwalt Dr. Sprenger weiter als Verteidiger verbleibe. — Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Wippermann, erklärt, daß er nur, um allen Möglichkeiten zu begegnen, einen Offizialverteidiger bestellt habe. — Der Angeklagte Weder bittet, den Rechtsanwalt Dr. Sprenger als Verteidiger zu belassen, da dieser allein mit der Materie eingehend bekannt sei.

Nach längerer Beratung des Gerichtshofs gibt der Vorsitzende bekannt, daß der Gerichtshof beschlossen habe, den Rechtsanwalt Dr. Sprenger als Verteidiger zu belassen, in der Voraussetzung, daß Dr. Sprenger während der Vernehmung des Angeklagten sich aus dem Gerichtsjaal entfernt, und daß er auch an dem Plädoyer nicht teilnimmt.

Die Vernehmung des Angeklagten.

Bei der Vernehmung des Angeklagten kommt darauf die Frage der Beschlagnahme seines auf der Sparkasse in Bremen hinterlegten Vermögens auf Antrag der oldenburgischen Staatsanwaltschaft zur Erörterung. Dieses Vermögen, das 900 Mark beträgt, ist wieder freigegeben worden, da der Angeklagte Berufung gegen die Beschlagnahme eingelegt hatte. Der Vorsitzende geht dann auf den Lebensgang des Angeklagten näher ein. Mehr ist als Kellner ziemlich weit herumgekommen, bis er schließlich nach Oldenburg in Stellung kam. Im Frühjahr 1899 habe er dort im Zibillafino Stellung gefunden. — Präsi.: Wie kamen Sie eigentlich in die Spielerangelegenheit hinein? — Angekl.: Ich las im vorigen Jahre in der Zeitung, daß der jetzige Minister Ruffrat seit einer bestimmten Zeit nicht mehr gespielt haben wollte, und sprach darüber mit meinen Kollegen. Durch diese ihr meine Kenntnis von der Sache an die Öffentlichkeit gekommen. Der Angeklagte gibt an der Hand einer Situations-tafel nähere Auskunft über die Verhältnisse und die Mischen im Oldenburger Zibillafino. — Präsi.: Wer verkehrte nun meistens in der Mische, in der hauptsächlich gespielt wurde? — Angekl.: Hauptächlich der damalige Oberstaatsanwalt Ruffrat, der Buchhändler Schmidt und der Zahnarzt Dr. Schlegel, die vereint immer miteinander spielten. — Präsi.: Was spielten diese drei Herren vor allem? — Angekl.: Sie spielten meistens Skat, oft die ganze Nacht hindurch.

Schwere Auflagen.

Präsi.: Haben die Herren auch außer Skat noch ein anderes Spiel gespielt? — Angekl.: Ja, sie spielten im Anschluß an den Skat auch Lustige Sieben. — Präsi.: Haben Sie schon etwas von „Potern“ gehört? — Angekl.: Früher nicht, erst im Laufe der Verhandlung erfuhr ich davon. — Präsi.: Sie wußten aber, daß Lustige Sieben gespielt wurde? Wissen Sie das genau? — Angekl.: Ja wohl. — Im Anschluß hieran erklärt der Angeklagte die Spielweise der „Lustigen Sieben“ und zeichnete hierbei die Spielfigur auf. — Präsi.: Angeklagter, können Sie sich nicht irren, daß diese drei Herren dort „Lustige Sieben“ gespielt haben? Alle drei Herren haben unter ihrem Eide ausgesagt, daß das nicht der Fall gewesen ist. — Angekl.: Nein, ich irre mich nicht. — Präsi.: Haben Sie vielleicht den Minister Ruffrat mit seinem Bruder verwechselt? — Angekl.: Nein, ich kenne ihn ganz genau. — Präsi.: Haben vielleicht auch andere Herren mit diesen Herren zusammen gespielt? — Angekl.: Nein, ich weiß, daß nur diese drei Herren zusammen gespielt haben. — Präsi.: Haben Sie denn die Vorgänge in der Mische genau beobachtet können? — Angekl.: Ja wohl. Auf weitere Fragen erklärt der Angeklagte: Ich habe jetzt die volle Wahrheit gesagt und kann nicht mehr sagen. Ich bin jetzt schon 7 Monate in Untersuchungshaft und schon ganz wirt. — Präsi.: Skat und Potern können Sie nicht verwechseln? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Auch nicht mit „Lustiger Sieben“? — Angekl.: Nein. Potern wird mit Karten gespielt und „Lustige Sieben“ mit Würfeln. — Präsi.: Wurden auch andere Spiele von anderen Gesellschaften gespielt? — Angekl.: Ja, zum Beispiel L'homme. — Präsi.: Welchem Stande gehörte die andere Herren an, die dort verkehrten? — Angekl.: Es waren meistens Juristen und Offiziere. — Präsi.: Was spielten die? — Angekl.: Verschiedene Spiele, auch „Lustige Sieben“. — Präsi.: Wurde bei dem Spiel des Ministers Ruffrat wirt getrunken? — Angekl.: Nein, im allgemeinen ging es sehr mäßig zu. — Präsi.: Ist dabei Sekt getrunken worden? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Wurde das Geld verächtlich herumgeworfen? — Angekl.: Ja, ich fand nach dem Spiel oft Geld. — Präsi.: Auch nach dem Spiel des Ministers Ruffrat? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Sind Sie von den Gästen oft angegriffen worden? — Angekl.: Ja, ich wurde öfter angegriffen, ich sollte hinausgehen. — Präsi.: Auch von der Gesellschaft des Ministers Ruffrat? — Angekl.: Ja wohl.

Gierauf wird die Sitzung auf nachmittags vertagt.

Offiziere und Referendare als Spieler.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung erklärte auf Befragen der Angeklagte, daß nach bestandenen Examen in den Mischen von den Referendaren, Offizieren usw. viel und hoch gespielt wurde. Er wurde in ziemlich großer Weise aufgefordert, sich von den Mischen fern zu halten. Taler und Fünfmarskstücke wurden ihm nachgeschleudert. Vorsitzender: Wieviel Zeitgelder hatten Sie nach einem solchen Spielabend? Angeklagter: 50—60 Mark. (Große Bewegung im Zuschauerraum.) Vorsitzender: So viel? Angeklagter: Allerdings mit dem, was auf die Erde fiel. Auf weiteres Befragen erklärte der Angeklagte, er habe seiner Mutter und seinem Bruder von dem Spiel im Zibillafino Mitteilung gemacht. Er erinnere sich aber nicht mehr genau, was er erzählt habe.

Präsi.: Was sagten Sie denn zu Ihrem älteren Bruder, als es hieß, der Minister Ruffrat solle gespielt haben? Sagten Sie nicht, Sie wollten mit der ganzen Sache nichts zu tun haben? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Haben Sie dem Minister Ruffrat je Geld geliehen? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Erinnern Sie sich des Falles mit dem Offizier, der sich im Punkteflus ertränkt haben soll? Wie kamen Sie dabei auf den Minister Ruffrat? — Angekl.: Rechtsanwalt Dr. Sprenger fragte mich, ob der Minister Ruffrat dabei war, als der Offizier den Punkteflus trat, er wollte sich im Punkteflus ertränken.

Präsi.: Wie kamen Sie dazu, mit dem Subdiener Saturnus über die ganze Angelegenheit zu sprechen? — Angekl.: Ich fragte Saturnus, wie man sich vor Gericht benehmen müsse, da ich noch nie

vor Gericht gestanden habe. Saturnus sagte zu mir: wenn die Herren das befehlen, wird man Sie verhaften. — Präsi.: Das ist doch aber eigenartig. Wenn Sie die Wahrheit sagen, können Sie doch nicht verhaftet werden. — Angekl.: Man hat es doch aber getan. — Präsi.: Ja, weil man Sie für schuldig hielt.

Selbst- und Verpetlich angeklagt.

Es folgt die Verlesung mehrerer Protokolle, die die Aussagen des Angeklagten vor dem Oldenburger Gericht enthalten. Bei Besprechung des Falles mit dem Referendar Christians, der gleichfalls mit dem Minister Ruffrat gespielt haben soll, erklärt der Angeklagte, daß er den Namen des Referendars nicht gekannt habe.

Präsi.: Ein Zeuge hat aber behauptet, daß Sie zu ihm gefagt haben, als der Referendar Christians vorbeiging: Da geht Christians, der hat auch gespielt. — Angekl.: Ich würde in Oldenburg in einer Weise vernommen, daß ich ganz verwirrt war. — Präsi.: Sie meinen, Sie würden sonst nicht alles so positiv behauptet haben, Sie würden nur gefagt haben: Ich glaube, es ist so. — Angekl.: Ja. — Der Präsident sucht verschiedene Widersprüche in den einzelnen protokollarischen Vernehmungen des Angeklagten festzustellen. — Angekl.: Herr Präsident, ich kann darüber nichts mehr wissen. Ich bin vierzehnmal vernommen worden und dann kam noch der Polizeikommissar Böning aus Bremen und verfuhrte, ein Geständnis aus mir zu erpressen. — Präsi.: Wenn das der Fall war, warum wandten Sie sich nicht an den Untersuchungsrichter und beschwerten sich bei diesem, oder hätten Sie kein Vertrauen zu ihm? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Wie war denn eigentlich die Sache mit dem Polizeikommissar Böning, was hat er zu Ihnen gefagt? — Angekl.: Er sagte, ich solle ein Versehen betrefse des Buchhändlers Schmidt und des Dr. Schlegel begnadigen, um einer zehnjährigen Buchstrafe zu entgehen, ich solle an meine Mutter denken. — Präsi.: Zeigte sich der Kommissar väterlich zu Ihnen? — Angekl.: (weinend): Er sagte: Meyer, ich sehe, Sie haben ein reines Gewissen. Ich könnte Sie an meine Brust drücken, ich handle nur in Ihrem Interesse. — Präsi.: Sie sind durch die Vernehmungen krank geworden? — Angekl.: Ja, ich wurde sehr krank. — Präsi.: Was fehlte Ihnen denn? — Angekl.: Ich wurde halbkranke, und der Krankenwärter sagte, das käme von der trocknen Luft im Gefängnis. — Staatsanwalt Weder: Es liegt mir daran, von dem Angeklagten zu erfahren, ob er den Minister Ruffrat nur einige Male oder häufig habe die „Lustige Sieben“ spielen sehen? — Angekl.: Ich kann das nicht auseinanderhalten, für mich bleibt der Sinn derselbe. — Vert. Rechtsanwalt Dr. Herz: Der Angeklagte wurde innerhalb ganz kurzer Zeit von Kommissar Böning, und zwar in einer Weise vernommen, daß er ganz verwirrt werden mußte. Kommissar Böning hat darauf auf den Angeklagten eingewirkt, daß er schließlich zu seinen Verteidigern alles Vertrauen verloren hat. Ich beantrage eventuell hierüber den Gefängnisinspektor als Zeugen zu vernehmen. — Der Vorsitzende erklärt danach die Vernehmung des Angeklagten für beendet und läßt Dr. Sprenger wieder in den Saal.

Die Zeugenvernehmung.

Es wird als erster Zeuge Redakteur v. Buch-Oldenburger vernommen. Die Frage, ob er glaube, daß der Angeklagte eingeschüchtern worden sei, verneint der Zeuge. Er hatte die Empfindung, daß der Angeklagte für wahr hielt, was er ansagte. — Zeuge Referendar Christians wiederholt seine früheren Aussagen, wonach er nicht mit dem Staatsanwalt Dr. Finnen „Lustige Sieben“ gespielt habe. Es soll dann Staatsminister Ruffrat als Zeuge vernommen werden. Die Verteidigung widerspricht seiner Vernehmung vor Abgabe seines Zeugnisses und beantragt, daß die Vernehmung bis zu dem Schluß seiner Vernehmung ausgesetzt werde. Es sei festgestellt, daß Ruffrat noch als Oberstaatsanwalt sich an Glücksspielen beteiligt habe, und daß er zu Glücksspielen angeregt habe. Das Gericht lehnt nach kurzer Beratung diesen Antrag der Verteidigung ab. Minister Ruffrat erklärt als Zeuge auf Befragen der Verteidigung, ob er „Lustige Sieben“ zu spielen aufgehört habe, weil Hauptmann Pabel sich das Leben genommen habe, daß dies nicht der Fall sei. Die weitere Frage der Verteidigung, ob er wegen der bevorstehenden Ernennung zum Staatsminister das Spielen der „Lustigen Sieben“ eingestellt habe, beantwortet Minister Ruffrat schroff ablehnend. Der Zeuge wird hierauf vorläufig entlassen. — Zahnarzt Dr. Schlegel, ein Nachbar Ruffrats, erklärt, daß er in seinem Leben niemals gepokert oder „Lustige Sieben“ gespielt habe.

Darauf wird die Verhandlung, die voraussichtlich 4 Tage dauern wird, auf Mittwoch morgen vertagt.

Bereine und Versammlungen.

Holzarbeiter.

Im „Regulator“ Nr. 26 regt sich der Beamte der H.-D. Herr Bekler gewaltig darüber auf, daß die Holzarbeiter von Schaffer u. Wudenberg in einer Fabrikversammlung auf seine Anwesenheit verzichteten. Das ganze Geschreibsel würde niemand alferiert haben, wenn Bekler nicht mit den dicksten Unwahrscheinlichkeiten operieren würde. Eine Fabrikversammlung, welche zu diesem Lügengewebe Stellung nehmen sollte, und zu welcher Bekler eingeladen, aber nicht erschienen war, nahm folgende Resolution einstimmig an: „Die am 6. Juli tagende Fabrikversammlung der Tischlerei und Drechlerei der Firma Sch. u. W. kommt nach eingehender Verhandlung zu dem Beschluß, das Vorgehen des p. Bekler im „Regulator“ sei so niedriger Natur, daß die strengste Verurteilung hierfür notwendig ist. Den Gewächsmann desselben, der in der gewissenlosesten Weise seinem Bevormunder Bekler zu seinem Lügenbericht wesentlich Unwahrscheinlichkeiten in die Hand gab, trifft das gleiche. Da nun Bekler zu heute brieflich eingeladen war, um für seine Lügen den Beweis zu erbringen und derselbe nicht erschienen ist, kommen wir zu folgendem Urteil: p. Bekler und sein Gewächsmann Elze erhalten heute von den Anwesenden das Gepräge der Lüge und Gemeinheit. Ferner verwarfen sich die Holzarbeiter von Sch. u. W. für immer gegen die gemeinen Angriffe eines Bekler und Genossen. Ferner gilt für den Gewächsmann des p. Bekler, soweit es die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes angeht, Aufhebung der Kollegialität, und zwar so lange, bis derselbe seine Lügen eingesteht.“

Zum Bericht selbst sagt Bekler im „Regulator“: Gorgas, der Vertreter des Holzarbeiterverbandes, habe bei Eröffnung darauf hingewiesen, daß nur Kollegen von Sch. u. W. und Mitglieder des Holzarbeiterverbandes zugegen sein dürfen. Dies ist nicht wahr; es ist gefagt worden: nur Arbeiter der Sch. u. W. haben Zutritt, dürfen anwesend sein. Da Gorgas von seinen Kollegen gebeten war, niemand, auch den Vertreter der H.-D. nicht, zu dulden, ist auch W. aufgefordert worden, den Saal zu verlassen. Als W. sich darauf berief, daß er in einer Werkstattbesprechung von O. Grawson u. Co. anstandslos geduldet sei, soll Gorgas erklärt haben: hier sind wir nicht bei Otto Grawson u. Co., sondern in einer Versammlung von Schaffer u. Wudenberg, und auch Ihre eigene Gewerkschaftsmitglieder verzichten auf Ihre Anwesenheit. G. hat erklärt: die Kollegen von Sch. u. W. verzichten auf O. Grawson, selbst wenn er, W., in einer Zusammenkunft von O. Grawson u. Co. zugelassen war, was G. aber bestritt, da er sämtliche Werkstattbesprechungen, soweit es ihm einfallen sollte, geleitet habe. Nach Angabe Beklers sollen von circa 70 Mann 20 bis 25 für Bekler sein. Bekler hat sich aber nur ganze fünf bis sechs Hände erhoben. W. forderte nun seine Kollegen auf, den Saal zu verlassen, was, wie er schreibt, auch geschah. Uebersehen hat der wahrheitsliebende Herr aber, anzugeben, inwiefern auf sein Kommando gegangen sind, und so holen wir es nach zwei Mann haben die übrigen circa 70 verlassen. Wenn der Herr ferner betont, daß sie fernerhin ihre eignen Wege gehen und

sich den Zuseher um die etwaigen Beschlüsse des Holzarbeiterverbandes kümmern wollen, so bedürfte es dieser Erklärung nicht erst, sondern dieser Standpunkt war bekannt vom Vorkriegszeit her. Grawson doch in den Werkstätten, wo Mitglieder der Tischlerei-Bundung beschäftigt waren, diese es vorgezogen, nicht mit in den Saal zu treten, so z. B. bei Wolf, Fahlberg, bei G. Memann, Schöberg, auch bei Mühlendorf war ein Mitglied stehen geblieben. Wo aber trotzdem einige mit in den Saal getreten waren, würde es diesen eblen Seelen halb wieder leid, so bei Mühlendorf. Es bedürfte also wahrlich nicht erst der Erklärung des Magdeburger Führers der Tischlerei-Bundung; denn diese Beispiele noch nicht genügen, reihen wir noch einen eklatanten Fall an. In der Werkstatt von Simon brachen im vergangenen Jahre Differenzen aus, welche zum Ausstand führten. Unter den Stehendebliebenen befand sich auch ein Mitglied des H.-D.ischen Gewerkschafts. Erst jetzt, am 7. Juli, war es möglich, die Gründe zu erfahren. Am genannten Tage sollten drei Verurtheilte wegen Verstoßes gegen § 168 der Gewerbe-Ordnung abgeurteilt werden. Das H.-D.ische Mitglied zimm als Zeuge sagte hier unter Eid auf Befragen des Gerichts vorstehend, warum er weitergearbeitet habe, aus: auf Anfrage habe sein Vorstand (H.-D.) erklärt, er solle nur ruhig weiterarbeiten. Dies, glauben wir, genügt, um die ganze Machination der Führer vom Tischlerei-Bundungsgewerkschaft Nazulegen. Bekler meint dann in seinem Artikel weiter, seine Kollegen würden sich hüten, fernerhin 150 Mk. Extrabeiträge für Streikende zu zahlen. Auch hier wird wieder ziemlich stark geschwänzelt. Gemeint waren die Holzarbeiter H.-D.ischer Richtung bei Mundlos. Bei Durchsicht der Listen stellt sich folgendes heraus: Gehalts I. von den betreffenden Kollegen: Kollege G. 5mal 50 Pf., B. 3mal 50 Pf. und 1mal 30 Pf., D. viermal 50 Pf., M. 1mal 25 Pf., N. 1mal 25 Pf., O. 3mal 25 Pf. und 1mal 20 Pf., E. 4mal 30 Pf. und 1mal 25 Pf., F. 3mal 25 Pf. und 1mal 20 Pf., G. 3mal 25 Pf. Also neun Kollegen des Herrn Bekler haben zusammen gesteuert 940 Mk. Wir geben dies bekannt, nicht etwa weil wir nicht zufrieden sind damit. Wir sind im Gegentheil den betreffenden Kollegen sehr dankbar. Was wir mit dieser Veröffentlichung treffen wollen, ist nur der Schwandel, welcher von W. verbreitet wird. Zum Schluß wird der eble Kämpfer für Tischlerei-Bundungsgewerkschaft zum Demunzianten. Bekler schreibt ferner, daß der Vertrauensmann M. des Holzarbeiterverbandes die gesamten Mischen, welche in der Kommission zutage gefördert wurden, am andern Tage dem Vorarbeiter resp. Meister verraten hätte. Warum Bekler den Namen nicht auspricht, ist unverständlich, da ein jeder in der Fabrik weiß, wer gemeint ist. Jedenfalls ist der betreffende M. von Bekler zum Vertrauensmann gestempelt. In Wirklichkeit ist mit dem Vorarbeiter resp. dem Meister, wie von Zeugen festgestellt wurde, über einige niedrige Morde und über nebenfällige Fragen geredet worden. Das nennt Bekler Verrat von gefakten Beschlüssen. Der Zweck dieses ganzen Geschreibsels ist nur, die Unfähigkeit der Tischlerei-Bundungsgewerkschaft für Holzarbeiter zu verbergen. Selbständig für die betreffenden Kollegen etwas zu unternehmen, ist ihnen unmöglich, da keine Holzarbeiter hier in ihrer Organisation vorhanden sind. So wird nun versucht, bei den Verbändlern, sobald etwas arrangiert wird, sich in empfehlende Erinnerung zu bringen. Wenn die Gewerkschaft im allgemeinen zur Ohnmacht auf Grund ihrer winzigen Mitgliederzahl — haben sie es doch in ihrer 40jährigen Tätigkeit glücklicherweise auf 112 000 Mitglieder gebracht, während der Holzarbeiterverband allein nahezu so viel in sich vereinigt — verurteilt sind, so sind es die wenigen Holzarbeiter im Gewerkschaft hier erst recht. Es ist überhaupt ein Stück aus dem Tollhause, mit demselben Mann, welcher bei der Gewerbegerichtswahl im vergangenen Jahre erklärte: Gewerkschafter, meidet die Zentralverbänder wie Feuer und Wasser, zusammen zu arbeiten. Die Holzarbeiter Magdeburgs sehen aus diesem Vorgange, was Geistes Kind Herr Bekler ist. Sie werden auch fernerhin ihre Interessen nur durch den Deutschen Holzarbeiterverband vertreten lassen.

Eingekandt.

Unterzeichneter Verein beabsichtigt, durch nachfolgendes der Öffentlichkeit einiges über Zweck und Ziele desselben bekannt zu geben, da viele darüber noch im unklaren sind. Der Verein bezweckt in erster Linie, das Kunstinteresse in der Arbeiterklasse zu wecken, den Geist der Kunstzeit auf der Bühne in wahrheitsgetreuer Weise wiederzugeben und getreu dem Grundfag: „Die Bühne ist unsere Welt“, unabhängig von kapitalistischen Interessen, nicht als Berufsschauspieler, sondern als Dilettanten unsere berühmten freien Schriftsteller auch zum Wort kommen zu lassen. Diesen Grundfag dauernd zu garantieren, muß jedes Mitglied einer modernen Organisation angehen, d. h. politisch oder gewerkschaftlich organisiert sein. Alle Leistungen des Vorstandes und der Mitglieder werden unentgeltlich gemacht, alle Beamten sind Ehrenämter. Wir haben daher die Möglichkeit, gute Tendenzstücke sowohl wie farbige Stücke bei den Theaterabenden für den geringen Eintrittspreis von 25 Pf. a Person auszuführen. Auch den Minderbemittelten ist es daher möglich, unsern Vorstellungen beizuwohnen. Unsern Kosten werden dadurch gedeckt, daß a) die männlichen Mitglieder monatlich 50 Pf. die weiblichen 25 Pf. Beitrag bezahlen, b) durch ebentuelle Lieberschüsse von den Theaterabenden. Eine weitere, für die gesamte organisierte Arbeiterschaft wichtige Aufgabe unseres Vereins besteht darin, daß wir allen Vereinen (moderner Richtung) bei ihren Festen unsere Mitwirkung unentgeltlich zuteil werden lassen. Nur die Kosten für Garderobe und Friseur sind zu decken. Letzteres soll, sobald wir finanziell in der Lage sind, auch in Wegfall kommen. Wir hoffen daher, daß die organisierte Arbeiterschaft uns tatkräftig unterstützt. Wir verweisen auf den nächsten Theaterabend am Mittwoch den 12. Juli. (S. Inzeat in Nr. 159.) Es wird unser Bestreben sein, durch intensive Tätigkeit jeden Besucher zu befriedigen und stets, unserer hohen Aufgabe bewußt, mit dem Volk und für das Volk unsern Ziel, die Bühne für die Arbeiterklasse zu gewinnen, immer näher zu kommen. Wir fordern daher alle Interessenten auf, welche Lust und Liebe zur Bühnenschaft in sich fühlen, unsern Verein als Mitglied (aktiv oder passiv) beizutreten. Vereinslokal: A. Baur, Knochenhauerufer 27-28. Mitgliederversammlungen finden am ersten Mittwoch jeden Monats statt.

Im Auftrage des Theatervereins „Freie Volkshühne“:

Aug. Wingen, Vorsitzender.

Wasserstände.

Hfer, Eger und Moldan.			
Ort	9. Juli	10. Juli	11. Juli
Jungbunzlau	+ 0.08	+ 0.04	0.12
Baum.	- 0.31	- 0.32	0.01
Budweis	+ 0.08	- 0.14	0.05
Prag			
Eibe.			
Ort	9. Juli	10. Juli	11. Juli
Bardubitz	- 0.22	- 0.28	0.06
Branditz	- 0.76	- 0.70	- 0.96
Melitz	- 0.85	- 0.60	- 0.55
Leimertitz	- 0.38	- 0.38	-
Kniffitz	- 1.82	- 1.78	- 0.94
Dresden	+ 0.05	+ 0.04	0.04
Zorgau	+ 0.91	+ 0.82	0.09
Wittenberg	+ 0.37	+ 0.36	-
Hoplar	+ 0.56	+ 0.56	-
Harz	+ 0.28	+ 0.28	0.04
Schönebeck	+ 0.75	+ 0.75	0.02
Magdeburg	+ 1.04	+ 1.04	0.02
Zangermünde	+ 0.69	+ 0.71	0.01
Wittenberge	+ 0.25	+ 0.21	0.04
Bredow-Dünitz	+ 0.24	+ 0.23	0.01
Saatenburg			

Korn und Getreide.			
10. Juli	+ 1.05	11. Juli	+ 1.00
10. Juli	- 0.22	11. Juli	- 0.16
10. Juli	+ 1.18	11. Juli	+ 1.22
10. Juli	+ 0.96	11. Juli	+ 0.88
10. Juli	+ 0.85	11. Juli	+ 0.52
10. Juli	+ 1.44	11. Juli	+ 1.38
10. Juli	+ 0.20	11. Juli	+ 0.08

Biehmarkt.
 Magdeburg, 11. Juli. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.)
 Anstalt 282 Rinder, 250 Kälber, 792 Schweine. Verkauf für 100 Pf. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 38-40 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 35-37 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 32-34 Mark, d) gering genährte jeden Alters 29-31 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 38-40, b) vollfleischige jüngere 35-37, c) mäßig genährte jüngere und ältere 31-34 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 27-30 Mark. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes — Mark, b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 30-33 Mark, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 27-29 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 20-22 Mark. Kälber: a) feinste Mast 44-48 Mark, b) mittlere 38-43 Mark, c) geringe Saugkälber 28-35 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) — Mark. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlammel 35-37 Mark, b) ältere Mastlammel 32-34 Mark, c) mäßig genährte 29-31 Mark. Schweine: (mit 20 Prozent Tara) a) vollfleischige 66-67 Mark, b) fleischige 63-65 Mark, c) gering entwickelte 60-62 Mark, d) Sauen 55-60 Mark. Ueberstand: 10 Rinder, 10 Kälber, — Schafe, 28 Schweine.

Kein Umtausch!

Kein Umtausch!

Drei billige Schuh-Tage!

Die noch am Lager befindlichen vorjährigen

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel

schwarz und farbig, kommen am

Donnerstag, Freitag u. Sonnabend

zur **Halbte** des bisherigen Preises zum Verkauf.

Schuhwaren-Haus Gebr. Schachmann **Breiteweg 69/70**

Ausnahmepreise!

Photographie

Samson & Co.

Breiteweg 168

12 Visitenkarten von Mk. 1.50 an
 Kabinett von Mk. 4.50 an

Wer noch keine Hilfe bei allen bisher angewandten Heilmitteln gefunden hat, versuche die geschäftlich gekaufte, mit bestem Erfolg bewährte

Alban's Cera-Salbe

Das Beste gegen verunlänglichste Verletzungen aller Art, Flechten, offene Wunden, Wundläuse, Rheumatismus usw. Dose à Mk. 1.— Nur echt, wenn die Dose, sowie Beschreibung mit Schuhmark und Namenszug versehen ist, auf welche man bei Kauf genau achten wolle. 3919

Allein berechtigte Fabrikanten:
Alban Schlegel & Co.
 Stern in Sachsen.

Zu haben in allen Apotheken.
 Bestandteile: Cera flava 13,0, Oleum Olivarum 14,0, Liq. Plumb. subacet. 3,0.

Rasiermesser



von unerreicher Güte und Schnittfähigkeit empfiehlt **Fritz Hammesfahr**, Fabrik u. Versandhaus, Foche u. Solling.
 Nur bei mir zu haben.
 Kronen-Diamant-Stahl M. 3.25
 Kronen-Silber-Stahl M. 2.25
 Fortig zum Gebrauch mit Etui. Für jed. Stück wird garantiert. Strahlröhren M. 1.— bis M. 1.50, Rasierpinsel, Rasierschalen à M. —.50, Schürmüsse M. 30, Rasierseife M. —.25, Rasier-Parfumerie komplett in f. Etui M. 8.—, Gesichtscreme in Etui à M. 2.50 u. M. 5.—. Versand gegen Nachnahme. Katalog mit 60. 000 Abbildungen bitte zu verlangen franko u. umsonst.

Luisen-Park

Montag den 17. Juli: **Großes Kinderfest!**

Jugendschön

macht ein zartes, reines Gesicht, züftiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint.
 2515
 Alles dies erzeugt **Stärkungs- u. Milchkaffee-Seife** v. **Bergmann & Co.**, Adelsb.-Dresden mit Schuhmark: **Stärkungs- u. Milchkaffee-Seife** à St. 50 Pf. in Magdeburg bei **H. Jenzsch**, Altemarkt 28.
Richard Juroth, Fischlerbrücke 22.
G. Hubert, Fatschstraße 16.
Pichler-Apothek, Breiteweg 121.
Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b.
 Zu Verkauf: **Rosen-Apothek**, **Reinhardt**: Gustav Graf, **H. Eitel**, Paul Albrecht, **Wilhelmstadt**: Max Kühn, **Endenburg**: H. Starloff.

Viktoria-Theater.

Donnerstag den 13. Juli 1905
Krieg im Frieden.
 Schwant in 5 Akten.

Statt besonderer Meldung.

Am Dienstag den 11. Juli, vormittags 11 1/2 Uhr, entlich nach kurzen, schweren Krankenlager unser lieber Sohn **Wilhelm Rumpf** im 9. Lebensjahre.
 Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an **August Rumpf u. Frau.**
 Die Beerdigung findet am Freitag, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt. 41

Wilhelm Rumpf

im 9. Lebensjahre.
 Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an **August Rumpf u. Frau.**
 Die Beerdigung findet am Freitag, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt. 41

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.

Verwaltung Magdeburg. (Verspätet)
 Am Freitag den 7. Juli farb — ein Opfer seines Berufs — infolge eines Betriebsunfalls der Kollege **116**
Otto Rapphannel.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Ortsverwaltung.

Richard Theurer

9 Gr. Münzstr. 9
Fahrradgeschäft und Reparaturwerkstatt für alle Marken.
 Servisierung und Umarüstung aller Gegenstände.
 Prompte Bedienung. Billige Preise.
 Lager neuer u. gebrauchter Räder sowie Ersatzteile aller Systeme. 106
 Räder werden verfrachtet.

Städtisches Orchester

Hofjäger.
 Montag den 17. Juli 1905
 abends 8 Uhr 118
Grosses Volkskonzert.
 Leitung: Kapellmeister **Rudolph Fischer.**
 Eintrittskarten im Vorverkauf 20 Pf. an der Kasse 30 Pf.

Codesanzeige.

Am Dienstag vormittag 9 Uhr wurde meine liebe Frau und unsere gute Mutter nach elfwöchiger Krankheit von ihren Leiden durch den Tod erlöst.
 Magdeburg, den 12. Juli.
Albert Winzer
 und Kinder.
 Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 4 Uhr von der Kapelle des neuen Endenburger Friedhofs aus statt.

Standesamt.

Magdeburg, 11. Juli.
 Aufgebote: Arb. Hermann Jermann mit Verta Hinte, Fabrikarbeiter Karl Stiele mit Anna Mebes. Arb. Hermann Meyer mit Minna Boehme. Postbote Gustav Albert Hannemann in Schneidlingen mit Anna Emma Finzelberg hier. Maur. Germ. Bornschein mit Martha Kleinhardt. Maurer Hermann Meißner mit Frida Liebe. Photogr. Franz Beck mit Johanna Herzog.

Eheschließungen: Installateur Joh. Bogelbein mit Elisabeth Kühns geb. Stierig. Bureauvorst. Paul Pfeife mit Agnes Birkenfeld. Musikleiter im Inf.-Regt. 68 Friedr. Pflge mit Rosa Wille. Schürmann Otto Sommer mit Emma Furtich. Geburten: Ernst, S. des Oberpostkass. Ed. Thurm. Uden. S. des Kaufm. Theodor Walter. Uden. S. des Intend.-Dir. Dietr. Franz Behrens. Gerhard, S. des Schürmesters Ferdinand Henschel. Anna, L. des Maurers Hermann Heinemann.

Todesfälle: Ernst, S. des Schürmachers Ernst Mertens, 4 M. 22 T. Baumacht.-Junal. Ludwig Dahms, 76 J. Anna, L. des Maur. Germ. Heinemann, 2 T. Frig. unehel., 22 T. Elisabeth, L. des Drogeristen Otto Rumpfer, 3 M. 4 T. Endenburg, 11. Juli.

Eheschließung: Kaufmann Walther Rose mit Helene Tippmann.
 Geburten: Frig, S. des Arb. Aug. Erbs. Erich, S. des Schlossers Joh. Wunderlich.
 Todesfälle: Herbert, S. des Zigarrenmachers Wilh. Weinhardt, 6 M. 12 T. Leopold Wane, Besch.-Agent, 79 J. 8 M. 4 T. Paul, S. des Arb. Karl Wölsel, 7 J. 8 T. Buxau, 11. Juli.

Geburt: Erna, L. des Steinmetz Friedrich Diekmann.
 Todesfall: Hermann, S. unehelich, 1 M. 7 T.
 Neustadt, 11. Juli.
 Geburten: Werner, S. des Arb. Wilh. Starr. Elisabeth, L. des Werkm. Alwin Köckhof. Paul, S. des Landwirt. Paul Seidel. Heinz, S. des Metallrehers Karl Kading. Willi, S. des Richters Martin Posmyk. Ella, L. des Bautechnikers Robert Bohn.

Todesfälle: Maria, L. des Schulfm. Martin Gunkel, 1 J. 6 M. 23 T. Walter, S. des Herrenkleidermachers Wilh. Wille, 2 M. 21 T. Zigarrenmacher Gust. Sauer, 64 J. 2 T. Paul, S. des Arb. August Harz, 2 M. 8 T.
 Burg, 10. Juli.
 Geburten: S. des Arbeiters Friedrich Thiem. S. des Porzellanmalers Heinrich Schöneberg. L. des Raktators Wilhelm Ohle.
 Todesfall: Rud. Hesse, 5 M. Uden, 10. Juli.

Aufgebote: Klempner Ernst Thiemann mit Auguste Döhendorf. Eheschließung: Tischlergehl. Franz Schreind mit Lucie Hoffmann. Geburten: S. unehel. L. des Fleischermeist. Emil Hubert. L. des Rohproduktenhändlers Karl Kießland. L. des Arb. Otto Rechenberg. U. unehel.

Räumungs-Ausverkauf

haben wir noch
 zirka 100 Stück

Staub- und Reise-Mäntel

à 6.75 und 9.75 Mark
 (früherer Wert 15-20 Mark) abzugeben.

Diese Woche Schluss des Ausverkaufs.
 Noch vorhandene Sommer- und Winter-Konfektion unter der Hälfte.

Glass & Co.

Magdeburg, Breiteweg 193/194.

Müttern

Ehrliche Uhren

welchen die Gesundheit ihrer Kleinen am Herzen liegt, ist in der warmen Sommerzeit meine **Sanitätsmilch** bestens empfohlen. Sie liefert die beste 2 mal täglich frisch à Liter 30 Pf.
August Russe, Benediktstr. 10.

Lente erhalten 42 auf Zeitzahlung
 Kaiserstr. 10 pt.
 S. erb. Kindern. m. Gummir. u. Fiedel. Billig zu verk. Anterstr. 11, pt. rechts.
 Eine gut erb. **Spieldose** billig zu verk. Bohmstr. 3, u. 2 Tr.

Billige Stiefel!

Altes Brücktor 2.
 Neustädterstr. 14 ist z. l. Dtl. d. S. H. f. d. l. Holzwohn. Straße, Küche u. Bad. a. Lente o. L. f. 108 Mk. z. verm.
 Ansbänd. Voges. Pionierstr. 24, u. 12 Tr.